

1
3



Nicht ausleihbar





JAHRG.
4

DÜSSELDORFER

HEFT
1

THEATER-RÜNDSCHAU



20. SEPT.
1913

02
tea +
800
d 853

191 4116

Phot. Hammerschlag, D/dl.

20. SEPT.
1913



K. W. 1117

tea r
800
L d 853

Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
Geegründet 1868
Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn
Kasernenstr. 41
Ecke Grabenstrasse
Feine Pelzwaren

Schirme ☻ Aufbewahrung von Pelzwaren ☻ Stöcke



Geegründet 1825

Königsallee 15
Ecke
Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
Inh.
W. Mandler
Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
Cigarettenspitzen, moderne
Stöcke, Spielmagazine
in jeder Preislage.



Teleph. 2808

Geogr. 1824

J. Salomon
Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies
Cigarren-Importeur
Grossherzogt. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450



Geogr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel
Fingerstr. 19
Grossherzogt. Badischer u.
Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302
Burgplatz 11
Tel. 2625

J. H. Branscheidt
Schokolade
Konfitüren
Bonbonniären, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
strasse 5

Gebr. Küster
Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant
Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
werthstr. 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag
Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

13 G. 563



Heft I	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. IV
------------------	--	--	----------------------------	---------------------

02
tea +
800
d. 853

Düsseldorf als Theaterstadt

(Die Krise im Schauspielhaus)

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

In der ersten Nummer der „Düsseldorfer Theater-Woche“, deren Fortsetzung die Halbmonatsschrift „Düsseldorfer Theater-Rundschau“ ist, haben wir vor drei Jahren unter obigem Titel versucht, die Entwicklung Düsseldorfs auf dem Wege zur Theaterstadt zu zeichnen. Als vorläufiges Resultat ergab sich damals, dass Düsseldorf zwar in der genügenden Anzahl von Bühnen, und in deren von „ehrlichem Wollen und gediegenem Können erfüllten Leitern“ die nötigen Vorbedingungen besitze, seinen Ehren-Titeln „Kunst- und Gartenstadt“ auch noch das „Theater“ einzufügen, dass es aber mit der *conditio sine qua non* einer „Theaterstadt“, mit dem von Theaterleidenschaft, von Theaterbegeisterung und von innerlicher Teilnahme an allen die Bühne betreffenden Vorgängen erfüllten Publikum hier noch sehr schwach und aussichtslos



Phot. Emil Lichtenberg, D'fl.
DIR. LUDWIG ZIMMERMANN (Stadttheater)

vorläufig bestellt sei. — Inzwischen sind drei Jahre ins Land gegangen; Düsseldorf nähert sich mit Riesenschritten der Halbmillionenstadt; die Zunahme der Kinotheater, Variétés und sonstiger Nur-Vergnügungsstätten hat ein Tempo eingeschlagen, das dem der Bevölkerungszunahme entschieden vorauseilt; in puncto Theater aber besitzen wir an Stelle der drei Bühnen, die wir 1910 verzeichnen konnten, zurzeit nur noch zwei, und müssen es ausserdem gerade in diesen Tagen erleben, dass man auch den künftigen Weiterbestand der jüngeren dieser beiden, des Schauspielhauses, sehr ernstlich diskutiert. Dass eine Diskussion, die diese Frage stellt, überhaupt möglich ist, dass nicht eine vielköpfige Gemeinde allabendlich den in seiner Existenz angeblich bedrohten Kunst-Tempel füllt und ostentativ ihrer Erregung und Sympathie lärmend Ausdruck gibt, dass nicht den Redak-

tionen unserer Tageszeitungen Hunderte von gutstilisierten wie auch unorthographischen Artikeln zufliegen, alle diese negativen Tatsachen genügen durchaus, um der Anwartschaft Düsseldorfs auf den Ehrennamen „Theaterstadt“ für lange Zeit den Garaus zu machen. — Diese Meinung hat natürlich durchaus nicht den Glauben zur Voraussetzung, dass unsere beiden Theater, so wie sie sind und wie die Taten ihrer Leiter und Mitglieder im Rampenlicht in Erscheinung treten, gut und recht sind, dass ihre Leistungen im ganzen genommen den einermassen höchsten Ausdruck ihrer Leistungsmöglichkeiten darstellen. Im Gegenteil, ich betrachte es als ein ziemlich zuverlässiges Merkmal echter Theaterbegeisterung, dass man den Gegenstand seiner Passion nach Herzenslust bekrittelt und benörgelt, denn die Abende, da der wahre Theaterfreund einen Kunstgenuss als Erlebnis mit nach Hause nimmt, sind noch seltener als die echten Künstler und die grossen Kunstwerke. Die Bemühungen der Bühnen-Institute, ihrem Publikum solche nachhaltige, tiefe Eindrücke zu vermitteln, und die Hoffnungen der Theaterfreunde auf solche Kunsterlebnisse motivieren aber durchaus für sich allein eindringlich genug die Bedeutung derartiger Theater als wichtige Kulturfaktoren und die Notwendigkeit, sie einem grossen Gemeinwesen zu erhalten, sie auszugestalten und immer leistungsfähiger zu machen, selbst wenn die Einzelmitglieder dieses Gemeinwesens kurzichtig und vergnügungssüchtig an der Erkenntnis dieser Notwendigkeit vorbeistolpern.

Was ist geschehen?: Die Leiter des Schauspielhauses, zugleich dessen Begründer, wollen der Stätte ihres Wirkens nach neunjährigem Mühen aus „Gründen künstlerischer Natur“ den Rücken kehren, um anderwärts zu versuchen, ihrer Auffassung vom Wesen des Theaters und ihren Kunstprinzipien besser Geltung zu verschaffen.

Also ist dies Louise Dumont und Gustav Lindemann hier bisher nicht gelungen? Haben sie auch nicht die Aussicht, dem Erstrebten in Zukunft hier genügend nahe zu kommen, mindestens so nahe als anderwärts? —

Den ersten Teil dieser Frage wird man — leider — den beiden -Künstlern verneinend beantworten müssen, denn man wird ebenso wenig verkennen dürfen, dass sie mit dem in der ersten Spielzeit Gebotenen nicht etwa ein Endziel, sondern vielmehr einen Ausgangspunkt zum

Höherklimmen zu geben vermeinten, als man ohne Scheu zugeben muss, dass gerade das Gesamtniveau dieses unvergesslich schönen ersten Jahres nicht wieder erreicht, keinesfalls aber, nach totalen Jahreseindrücken gemessen, jemals noch gehoben wurde. — Bevor man nun zu dem zweiten Teil der Frage Stellung nimmt: ob anderwärts mehr Aussicht als hier besteht, von einem hochgelegenen Ausgangspunkt aus eine höhersteigende Entwicklung zu bewirken, tut man gut, den Gründen für das negative Ergebnis der ersten Frage nachzuspüren, um vielleicht mit den Ursachen die Wirkungen zu beseitigen. Dreierlei Ursachen können vorliegen:

1. eine qualitative Verschlechterung der Kunstkräfte aus finanziellen, organisatorischen oder persönlichen Gründen; 2. Hemmungen, die der Direktion in der Ausführung ihrer künstlerischen Absichten innerhalb der Verwaltung, des Aufsichtsrats, der Besitzer des Schauspielhauses entgegenstehen und 3. Verständnislosigkeit und Indolenz von Seiten des Publikums. — Nimmt man an, dass alle drei Ursachen wenigstens zeit- und teilweise hier zusammenwirken, so wird man ohne weiteres auch annehmen dürfen, dass die gefährlichste weil niemals ganz zu beseitigende dritte Ursache und vielleicht auch die erstgenannte vom Ort — da nur Großstädte in Betracht kommen — ziemlich unabhängig sind, denn hat hier die Menge mehr Sinn für Tünnes, Kino oder Variété, so hält sie sich in München mehr an die Bierkeller, und wenn auch die bayerische Residenz auf die Künstler mehr Anziehungskraft als Düsseldorf ausübt, so hat doch fast jede Hofbühne die Möglichkeit mit grösserer Gage und Pensionsberechtigung die Stars eines Münchener Privattheaters wegzufischen. — Bleiben also die Hemmungen, die sich unerkennbar für die Öffentlichkeit zwischen den Machhabern und der Direktion einstellen und die vielleicht nicht sehr verschieden von den Differenzen sind, die zwischen den städtischen Theaterkomitees und den Intendanten latent zu sein pflegen.

Die Frage, wie diese Hemmungen ganz oder grösstenteils auszuschalten sind, ist lediglich eine Vertrauens- und Geldfrage. Finden sich unter den durch ihre Opferfreudigkeit für ideale Zwecke berühmten Düsseldorfer Millionären eine genügende Anzahl von Männern zusammen, die sich von den im Schauspielhaus wirksamen künstlerischen Prinzipien eine Förderung der Kultur versprechen



GUSTAV LINDEMANN
Direktor des Schauspielhauses



LOUISE DUMONT

Phot. Becker & Maass, Berlin

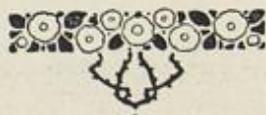
und setzten sie in die Leiter des Unternehmens das bedingungslose Vertrauen, dass sie diese Prinzipien in die Wirklichkeit umzusetzen vermögen, dann ist der Geist und die Macht in gleichen Händen und diese Art von Hemmungen ist gegenstandslos geworden. — Finden sich die Mäzene nicht, die modern und freigebig genug denken, dann allerdings hat die Stadt Düsseldorf die Pflicht, die Rolle des Mäzens in vollem Umfang zu übernehmen, d. h. zu geben, was gebraucht wird, ohne künstlerisch einengende Kontrollvorschriften. Vielleicht ist dies der Weg die Begründer des Schauspielhauses bei ihrer Schöpfung festzuhalten; es ist aber auch der gangbare Weg bei etwaigen Nachfolgern, wenn man nur eines streng im Auge behält: das Schauspielhaus ist eine, ist für uns und Westdeutschland die Reformbühne, die in jeder Hinsicht für das Neue, Fortschrittliche, Moderne, Extreme wenn es not tut selbst Umstürzlerische auf dem Gebiete der dramatischen Literatur und Theaterkunst eintritt und kämpft, die auch wo sie Fiasco macht negativ an der Lösung von Problemen arbeitet.

Findet sich keine Neigungs-Mehrheit im Stadtparlament, die aus Liebe zu dieser Richtung an Mitteln und Freiheit bewilligt, was vonnöten ist, dann müsste es doch eine Vernunftmehrheit geben, die aus Paritätsgründen dem Liberalismus in der Kunst — auch wenn er sich mitunter radikal gebärdet — nicht versagt, was sie dem vornehmen und bewährten Konservatismus gibt. Diese Vernunftmehrheit dürfte die grossen ökonomischen Vorteile nicht ausser acht lassen, die das Schauspielhaus an den künstlerischen Ruf Düsseldorfs heftet; dürfte nicht vergessen, dass das Stadttheater und die anderen der Wahrung der Tradition gewidmeten Bühnen stetig lebendige Kräfte aus den positiven Ergebnissen der Reformbühnen ziehen und dass das geistige Gährungsferment, welches das Schauspielhaus in den Düsseldorfer Sauersteig geworfen hat im Lauf der 8 jährigen Kärnerarbeit das geistige Gesamtniveau der Mittelschichten sichtbar gehoben hat.

Dem Wunsch, der in einem beachtenswerten Artikel der „D'd. Ztg.“ Ausdruck gefunden hat, dass beide Bühnen in gemeinsamen Betrieb der Stadt übergehen möchten: die Oper unter Ludwig Zimmermanns Leitung, das Schauspiel unter der Aegide Louise Dumonts und Gustav Lindemanns, vermag ich mich nicht anzuschliessen. Auch der Verfasser hat ihn wohl als utopistischen Wunsch empfunden, denn die „künstlerische Zwiesprachigkeit“ der Bevölkerung ist nun einmal — soll man leider sagen? — eine Hemmung, zu deren Ueberwindung nicht nur guter Wille, sondern Generationen erforderlich sind.

Sollten aber die Pessimisten Recht behalten und das grosszügige kunstbegeisterte Düsseldorf im Sommer 1914 erleben, dass das Schauspielhaus aufhörte das Schauspielhaus zu sein dann, na dann kann vielleicht der Verkehrsverein in den Prospekten für die grosse Ausstellung 1915 als besondere Attraktion Düsseldorfs anpreisen: Ecke Kasernen- und Karl-Theodorstrasse: „Intimes“ Kino-Variété mit Drehbühne!“ Heiliger Immermann!

Adolf Zürndorfer.



Sommerschmierer.

Eine Theaterplauderei von Robert Wach, Regisseur am Hoftheater in Weimar.

Die Sonne ist der ärgste Feind des Theaters. Wenn das erste Grün zu sprossen anfängt, beginnt das Publikum theaterunlustig zu werden.

Auch der Kunsteifer der Schauspieler lässt nach, wenn die Tage länger werden. Scheint abends erst die Sonne in ihre Garderobe, fängt die Schminke an, flüssig zu werden, so machen ihnen die dicksten Rollen keinen rechten Spass mehr. Doch leider sind nicht alle wirtschaftlich so sichergestellt, dass sie den Schluss des Theaters herbeisehen können, um die heissen Sommertage in süssem Dolcefarniente am Meeresstrande oder in den Bergen verleben zu können. Sie haben in ihrem Winterengagement keine nennenswerten Ersparnisse gemacht und sind nun gezwungen, auch im Sommer Komödie zu spielen, um ihr Dasein zu fristen. Da ist es denn für sie ein Glück, dass die Sonne die Göttin Thalia doch nicht so ganz verscheuchen kann und, wenn die Schauspielhäuser und Stadttheater im Frühling ihre Tore schliessen, sich eine Anzahl von Sommerbühnen auftun. Freilich, mit „Kunst“ haben die meisten von ihnen nur sehr wenig zu schaffen. Auch mit dem Lernen nimmt man es da nicht zu genau. Wofür wäre denn der Souffleur da? Und so haben die Theaterbesucher oft den Genuss, ein Stück zweimal zu hören. Ja, sie können mitunter die überraschende Tatsache feststellen, dass da oben auf der Bühne ein ganz anderer Text gesprochen wird, als unten, aus dem Souffleurkasten, heraufschallt. „Ich spiele eine ältere Ausgabe“, meint dann entschuldigend der Schauspieler. Wozu soll er unnötig sein Hirn überanstrengen, für die „Schmiere“ ist es so auch gut genug.

Schmiere! Das ist ein Wort, das man am Theater sehr schnell ausspricht. Man hört es überall hinter den Kulissen, an kleinen wie an grossen Bühnen. Wenn dem Schauspieler irgend etwas nicht passt, ist das Theater, das ihn beschäftigt, für ihn sofort eine „Schmiere“! Mag es sonst auch als ein anerkanntes Kunstinstitut gelten.

Für die Mehrzahl der Sommerbühnen ist die Bezeichnung allerdings nicht unangebracht. Denn die meisten von ihnen sind in Wirklichkeit nur „Schmierer“. In verschiedenen Abstufungen natürlich. Da sind zunächst die, bei denen der Wirt des Theaterlokals selbst die Direktion führt. Er hält sich zwar gewöhnlich einen sogenannten „artistischen Leiter“ in Gestalt eines erfahrenen Regisseurs, die oberste Entscheidung in allen „Kunstfragen“ trifft er jedoch selber, besonders hinsichtlich des Repertoires. Den Wert eines Stückes beurteilt er dann nach dem jeweiligen Bierumsatz. Er hält darum auch auf möglichst lange Zwischenpausen. Ich habe einen solchen „Direktor“ gekannt, der seinen Oberregisseur einfach deshalb mitten in der Saison entliess, weil er ein so „saudummes Stück“ wie Gerhart Hauptmanns „Elga“ aufgeführt hatte. „Saudumm“ war das Stück deshalb für ihn, weil es ohne jede Pause gespielt wird. Derselbe Direktor pflegte seinen Mitgliedern einen Teil der Gage in Biermarken auszuzahlen. Denn er wie seinesgleichen sah es gerne, wenn sich die Schauspieler recht „trinkfest“ zeigten, und liebte es, dass der Komiker abends am Stammtisch die Gäste durch seine Schnurren unterhielt, dabei möglichst viel „Freibier“ vertilgte und die Naive im „Extrazimmer“ die ziemlich fragwürdigen Wein- und Sektsorten an den



ROSE LICHTENSTEIN
Neues Mitglied des Schauspielhauses

Phot. Hammerschlag, D'df.



WIEDER IM DIENST! (Stadttheater)

Phot. W. Frohsinn, D'dl.

„Mann“ zu bringen bemüht war. Immerhin hat der „Bierwirt“, wie ihn die Schauspieler nennen, den Vorzug, dass bei ihm die Gagen einigermaßen sicher sind.

Weit gefährlicher sind die „spielwütigen“ Sommerdirektoren. Das sind junge Schauspieler, die im Engagement nie zu grösseren Rollen kommen können. Deshalb fangen sie, um sich einmal ordentlich „auszuspielen“, selber eine Direktion an, meist mit ganz unzulänglichen Geldmitteln. Da spielen sie denn jeden Abend die grössten und herrlichsten Rollen, ohne Rücksicht darauf, ob das Publikum sie auch darin sehen will. Das Vergnügen dauert selten allzulange. Das kleine Betriebskapital ist bald aufgezehrt und der Herr Direktor erklärt sich am Gagetag für zahlungsunfähig, wenn er nicht gar in der Nacht vorher auf Nimmerwiedersehen abgereist ist. Dann stehen die armen Mitglieder mitten in der Saison brotlos da. . . .

Ueber ungezählten Sommerbühnen kreist beständig der Pleitegeier. Da greifen denn die Direktoren zu den verwegenen Mitteln, um das liebe Publikum anzulocken.

Einen findigen Sommertheaterdirektor traf ich kürzlich in einem kleinen thüringischen Städtchen an. Der verkündete stolz: „Cavalleria rusticana mit der Musik von Mascagni“. Aber er gab einfach das Vergasche Schauspiel gleichen Namens, und im Zwischenakt setzte sich ein langmähniger Herr an ein Klavier und spielte das Intermezzo von Mascagni. Vielleicht würde das hineingefallene Publikum den allzu pfiffigen Direktor am Schluss der Vorstellung gelyncht haben, hätte er nicht schon vorher mit der vollen Kasse das Weite gesucht.

Am schlimmsten geht es bei den sogenannten Teilungsgesellschaften zu. Da ist der Direktor gewöhnlich schon in der Vorsaison pleite gegangen, und die Mitglieder führen nun das Unternehmen auf eigene Rechnung weiter.

Als Anfänger hatte mich einmal das Schicksal zu einer solchen Teilungsgesellschaft verschlagen. In zwei

Vorstellungen nur habe ich mitgewirkt, doch was da geleistet wurde, spottet einfach jeder Beschreibung. Soeben angekommen, musste ich gleich eine Rolle in der „Waisen aus Lowood“ übernehmen. Ohne Probe natürlich. „Das Stück steht bei uns“, meinte stolz der Direktor. Aber wie stand es! Kaum dass einer wusste, wann er abzugehen hatte! Die „Waise“ spielte eine Darstellerin, die in Sprache und Aussehen einer böhmischen Dienstmagd glich, und der stolze Lord Rochester war ein alter, müder Komödiant, der jeden Augenblick auf der Bühne einzuschlafen drohte. Beide hatten sie eines gemeinsam: sie befanden sich mit der deutschen Sprache auf sehr gespanntem Fuss. Er bevorzugte in den unpassendsten Fällen das „mich“, während sie eine ganz erstaunliche Vorliebe für das „mir“ zeigte. Und so „mirten“ und „michten“ sie in geradezu haarsträubender Weise. Die böse „Mistress Reed“, ein altes, verhutztes Mütterchen, nutzte die Zeit, in der sie auf der Bühne nichts zu tun hatte, damit aus, dass sie aus Seidenpapier künstliche Blumen formte. Diese Papierblumen verkaufte sie, wie sie mir erzählte, am Tage in der Stadt, von Haus zu Haus damit hausierend!

Die nächste Vorstellung war „Lumpaci-Vagabundus“. Ich spielte — neben fünf anderen Rollen — auch den Feenkönig. Dafür bekam ich von der Direktion ein Kostüm gestellt, in dem ich mich nicht umdrehen durfte. Denn der Stoff hatte in der Breite nicht recht zugereicht und das Kostüm wurde hinten durch lange Bindfadenschnüre zusammengehalten.

Am andern Morgen wurden die Einnahmen verteilt: es kam auf den Mann für zwei Vorstellungen die Summe von 2 Mark und 80 Pfennigen. Da packte ich noch am selbigen Tage schauernd meinen Koffer. Es war eine waschechte Sommerschmiere!

Von der Sorte gibt es unzählige. Weit mehr jedenfalls, als der Großstädter ahnt.

Sommerfrischer Ulk^{*)}

von Robert Steidl.

Was ist paradox?

Wenn die Sonnenseite ihre Schattenseite hat!
Wenn einen 30° Hitze kalt lassen!
Wenn eine Sennlerin ihre Ersparnisse verbuttert!
Wenn eine Bodenseefahrt Staub aufwirbelt!
Wenn einem Einsiedler etwas Menschliches begegnet!
Wenn einer im Luftbad keine Luft kriegt.
Wenn ein Küfer den Rheinwein — raus hat!
Wenn zwei Friedensfreunde sich die Nacht um die Ohren schlagen!
Wenn bei einem Margarinefabrikanten „alles in Butter“ ist!
Wenn ein Zahlkellner nicht zurechnungsfähig ist!
Wenn der Löwe der Réunion einen Bären hunger hat!
Wenn ein Tischler mit seiner Seege spazieren geht!
Wenn ein Cabarettist im Smoking frackwürdige Couplets singt!
Wenn eine Riesendame prolongiert wird!
Wenn man in den Hundstagen mit einem Kater umherläuft!
Wenn eine milcharme Kuh ein Parad'ox ist! (Parade-Ochs). — (Aus!)

^{*)} Alle Rechte, auch des öffentlichen Vortrages, vorbehalten.

Von unsern Bühnen

(Rückblick — Vorschau.)

Die Umwandlung der „Theater-Woche“ in eine Halbmonatsschrift bedingt auch eine veränderte Form für die Besprechung der Vorstellungen. Bei wöchentlichem Rückblick war es gerade noch angängig, alle Erstaufführungen in bezug auf ihre literarischen bzw. musikalischen und bühnenkünstlerischen Eigenschaften zu betrachten, wie dies auch durch die Tagespresse geschieht. Nunmehr aber, da häufig zwei oft auch drei Wochen zwischen Aufführung und Besprechung liegen, kann es nicht die Aufgabe unserer Revue sein, halbvergessene, oftmals unwichtige Werke so lange post festum nochmals auf Inhalt und Wiedergabe zu werten. Die rückschauende Betrachtung hat in Zukunft ihre sekundär gewordene Aufgabe darin zu erblicken, die markantesten Momente der Theaterabende und der künstlerischen Einzelleistungen aus der Vergangenheit herauszuheben, also in der Hauptsache die Kunst des Theaters zu würdigen. Der Zusammenhang mit der literarischen bzw. musikalischen Untersuchung der bedeutsameren Werke wird vorwiegend dadurch aufrecht erhalten, dass die veränderten Gesichtspunkte, die sich in der Bühnenpraxis für die Bewertung eines Werkes



KLAVIERPROBE IM STADTTHEATER

Phot. W. Frohsinn, D'di.

Else Bräuner Bernardo Bernardi Leonard Spruyt Grete Blaha Kapellmeister Werner Wolff

nachträglich ergeben, geltend gemacht werden und so in gewissem Sinne eine Revision der literarischen Vorbesprechung herbeigeführt wird.

Diesen literarischen Informationen wird in Zukunft ein breiterer Raum an der Spitze unserer Theaterzeitung gewährt, und zwar sind diese Artikel so gedacht, dass sie auf bemerkenswerte Werke vor der Aufführung hinweisen, in den Geist des Stückes einführen oder die Bedeutung des Dichters bzw. Komponisten zeichnen. —

Seit die Arbeit unserer Bühnen hier zuletzt gewürdigt wurde, sind einige Monde ins Land gegangen,

„Zwischen den Schlachten“ hat das Stadttheater in der Person Julius Barrés einen tateneifrigen frischen Sänger verloren, dessen Verlust durch die tragischen Begleitumstände besonders eindrucksvoll nachwirkt. — Doch auch in der Kunst heisst es: *le roi est mort, vive le roi*“. Den neuen König, Bernardo Bernardi, lernte ich in dem Gewand des Herzogs von Mantua in einer Rolle kennen, die zu den berühmtesten Leistungen seines berühmtesten Kollegen und Landsmanns Bernardis, Caruso, zählt. Der Gesamteindruck, den der Sänger machte, befriedigte, ohne dass ich bei dieser ersten Gelegenheit ein Urteil



Phot. Hammerschlag, D'f.

JULIUS BARRÉ †



aus denen die Erinnerung als wertvollstes Erlebnis die ihres Gegenstands würdige Ehrung Richard Wagners anlässlich seines hundertsten Geburtstages im Stadttheater verzeichnet. Was Direktor Zimmermann aus diesem Anlass den Düsseldorfern geboten hat: ein Zyklus von künstlerisch hochwertigen 10 Abenden mit zahlreichen illustren Gästen in den Hauptpartien besetzt, geht weit über den Rahmen einer Provinzoper hinaus.

Als weiteres „grosses Ereignis“ schlossen sich die Rheinischen Goethe-Festspiele an, die unter Max Grubes Leitung vom dreimal geheiligten Zaun der Tradition umhegt, ebenfalls der Erinnerung an die Kinder und Opfer des Jahres 1813 — Hebbel, Ludwig, Körner — geweiht waren. Eine Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm“ bildete den Höhepunkt der Festspiele. —

über den künstlerischen Charakter Bernardis abgeben möchte. In August Kiess, der die Titelrolle sang, brachte uns die von Werner Wolff bemerkenswert gut geleitete „Rigoletto“-Aufführung noch einen neuen Mann, dessen stimmliche Mittel, wie schon das Aida-Gastspiel im Vorjahre erwies, sehr beachtenswerte und entwicklungs-fähige sind, dessen Verkörperung des Narren aber aller Ausdrucksmittel entbehrte. Im Schauspiel hat mir ein Björnson-Molière-Abend weniger Freude gemacht. Abgesehen von der seltsamen Zusammenstellung zweier so heterogener, noch nicht einmal eine Kontrastwirkung ermöglichenden Werke, vermisste ich in dem nordischen Einakter die schwerblütige Wucht und in der französischen Komödie die graziöse Ungebundenheit, die jeweils den beiden Werken die Note zu geben haben. Speziell



Phot. Hammerschlag, D'df.

SCENENBILD AUS „SCHNEIDER WIBBEL“ (Schauspielhaus)

Molière verlangt einen ausgeprägten, eigenen Stil. Erich Ponto als „Der eingebilddete Kranke“ hatte für sich allein eine einheitliche und abgerundete Komödientype geschaffen, die zwar mit dem Argan der Comédie française wenig übereinstimmt, aber durchweg künstlerisch wohlthuend wirkt. Als König Sverre lernte ich in „Zwischen den Schlachten“ den Nachfolger Franz Scharwenkas, Hugo Bauer, kennen, dessen Sprech- und Gestaltungsweise bei ausgiebiger Gelegenheit zuverlässiger gewürdigt werden kann.

Das Schauspielhaus hat zum erstenmal an das Ende gleich den Anfang geknüpft und ohne Unterbrechung den Sommer hindurch gespielt. Ende und Anfang standen unter dem Zeichen des verblüffend nachhaltigen Erfolgs, den unseres Lokalchronisten Müller-Schlössers Komödie „Schneider Wibbel“ zu verzeichnen hat. Wenngleich der Lokalpatriotismus an der für die Kasse des Schauspielhauses erfreulichen Wirkung sicher starken Anteil hat, ist doch nicht zu verkennen, dass in dem Stück, speziell im 4. Akt ein echtes Komödienspiel farbig und amüsan — wenn auch zu sehr in die Breite gehend — behandelt ist. — Die neue Spielzeit führte sich mit Arthur Schnitzlers „Professor Bernhardi“ sehr vorteilhaft ein. Richard Weichert hatte der Aufführung eine charakteristische und bewegliche Frische zu verleihen gewusst, die speziell das Genre „Komödie“ bewusst im Auge hielt. Er wurde auch von den Mitwirkenden, speziell Gustav Rodegg in der Titelrolle und Eugen Keller als Hofrat Winkler trefflich unterstützt. Weniger geistigen Gehalt hat die englische Komödie „Der Faun“ von Edward Knoblauch, die nur den Vorzug einer originellen Einkleidung, im



Phot. Hammerschlag, D'df.

HANS MÜLLER-SCHLÖSSER
Autor der erfolgreichen Komödie
„Schneider Wibbel“

übrigen aber alle Mängel einer unnatürlichen angelsächsischen Moralpredigerei und Sentimentalität besitzt. Würde nicht Paul Henckels als veritabler Faun eine Meisterleistung in einem Kombinationsakt von Variété- und Schauspielkunst bieten, wäre wirklich kein Anreiz vorhanden. — Um so würdiger und eindrucksvoller kam das Hauptereignis der bisherigen Spielzeit, die Uraufführung von Herbert Eulenberg's „Oratorium“ „Ikarus und Daedalus“ (als Festspiel anlässlich der Tagung des Deutschen Monistenbundes) zur Wiedergabe und zur Geltung. Wenngleich die reguläre Bühne mit dem in schwunghafter gutgegliederter Verssprache verfassten Gedicht keine Bereicherung erfährt, so bedeutet es doch eine Bereicherung der Literatur, da es Weihestimmung aus gedanklicher Entwicklung heraus zu erzeugen vermag. Das Kunstwerk selbst leidet allerdings unter der zu absichtlich unterstrichenen monistischen Tendenz.

Die Aufführung war von Fritz Holl inszeniert und ging im Zusammenwirken der szenischen Mittel mit der darstellerischen Technik (Ikarus: Peter Esser; Daedalus: Georg Koch; Eos: Ilse Wehrmann; Fama: Edith Romminger) darauf aus Wort, Bewegung und Bühnenbild zu entnaturalisieren, was übrigens nicht immer in genügendem Masse gelang. Die Begleitmusik von C. Maase ist ohne eigenes Leben, aber dem Stil des Gedichts angepasst; der Schlusschor allerdings müsste wegfallen und dem schönen gesprochenen Wort Platz machen.

Anschließend an das „Oratorium“ kam Eulenberg's „fröhlicher Einkerker“: „Krieg dem Krieg“ zu vergnüglicher und famoser Wiedergabe. Die derbe, breit hingessetzte Farce



Phot. Hammerschlag, D'df.

SCENENBILD AUS „SCHNEIDER WIBBEL“ (Schauspielhaus)



LENE LAND und ROBERT STEIDL (Apollo-Theater)
in ihrer humoristischen Szene „Blühender Unsinn“

wurde mit der nötigen satirischen Romantik angefasst (Regie: Fritz Holl) und erbrachte dem Dichter mehrere Hervorrufe. Von den Mitwirkenden sind Eugen Dumont und Eugen Keller hervorzuheben. —

Quintus Fixlein.

* * *

Apollo-Theater. Die neue Variété-Saison hat zum Danke ihrer vielen Freunde, am 1. September mit einem glänzenden Programm eingesetzt, das am 16. bereits die erste Aenderung erfuhr. Von der ersten Monats-hälfte sind 3 tüchtige und beifallsgewohnte Nummern verblieben. Zunächst der elegante Humorist Robert Steidl, der mit seinem sonnigen Humor schnell die Gunst der Düsseldorfer erworben hat. Ebenso die parodistische Vortragskünstlerin Lene Land und die Harmony Four, ein Musikalakt, der mit einem wunderbar trockenen Humor vermenget ist. Robert Steidl und Lene Land bringen zusammen eine Duoszene „Blühender Unsinn“ heraus, die einen Höhepunkt auf dem Gebiete des Variété-Humors bildet und deren hinreissender Wirkung niemand zu widerstehen vermag. Etwas für Kenner bietet die Tänzerin La

Sylphe, ein in der Tat sylphidenhaftes Wesen, das seinen Körper in die unglaublichsten aber immer schön wirkenden Linien zu bringen versteht. Namentlich der assyrische Tanz entzückt durch seine Eleganz und Originellität. Ein fesches Gesangduett mit guten Stimmen und hübschen Kostümen stellt sich als Drascher-Duo vor, während Greg & Sheffield Zahnkraft und Balancekunst zeigen; eine Dame von schönem Wuchs, schönerem Kostüm und schönsten Beinen übernimmt den Hauptteil der Arbeit. Ein Massenaufgebot an Tieren bringt der treffliche Dresseur Ivan Tschernoff auf die Bühne, die Dressur ist untadelhaft und findet lauteste Anerkennung. Den zweiten Teil des Programms eröffnen zwei vorzügliche Reckturner, die Gebr. Carpati. Der eine Partner würzt die Arbeit noch durch eine ansehnliche Prise verdaulichen Humors. Recht gesunden Humor beweisen auch die Drei van Dammes mit ihrem Comedy-Akt, der sich aus verschiedenen grossartigen Sprüngen und Parterre-Gymnastik zusammensetzt. Das ausserordentlich reichhaltige, abwechslungsreiche und durchweg von gesundem Humor getragene Programm wird von dem Kosmographen durch schöne Landschaftsbilder aus Frankreich beschlossen. Am ersten Tage standen noch die Narow Bros. auf dem Programm, die aber zu spät in Düsseldorf eintrafen. Sie sind aber inzwischen dem Ensemble eingereicht worden und machen dasselbe also noch reichhaltiger.

* * *

Theater Gross-Düsseldorf. Dieses schöne neue Theater, das in seinem hauptsächlich weissgold gehaltenen Interieur einen ausserordentlich gemüthlichen Eindruck macht, hat am 16. ds. Monats mit Bezug auf die artistischen Produktionen einen teilweisen Programmwechsel vorgenommen. Den Spielplan eröffnen O'Witt und Rewes, die ein lustiges Kunterbunt von Gesang, Tanz und Komik auf die Bühne bringen. Madame Rennés Tanz-Ensemble besteht aus einer ganzen Reihe hübscher Dämchen, die in prächtigen Kostümen vielerlei akrobatische Tänze vorführen. Ihnen folgten die 4 Lützower, das brillante Kunstgesangs-Quartett, aus dem besonders der Tenor August Bockmann vom Nebe-Quartett mit seiner sublimen Stimme hervortritt. Ein farbenprächtiges Bild bieten die mannigfaltigen exotischen Vögel der Graciellas. Die Tierchen sind wunderbar dressiert, sie schlagen Vorwärts- und Rückwärts-Salti mit grösster Präzision. Einen Komiker, den man schier nicht von der Bühne lassen will, ist Rudolf Mälzer. Sein sächsischer Knatsch ist so mit Witzen gespickt, dass man nicht müde wird ihm zuzuhören. Den Schluss der artistischen Darbietungen macht das Joe Brown-Trio, das in schneller Folge eine Anzahl tüchtiger parterre-gymnastischer Tricks ausführt, die eine langjährige fleissige Uebung voraussetzen. Zu diesem vielseitigen Variétéprogramm kommt noch eine gute Auswahl von Film-Dramen, Humoristika, landschaftlicher Aufnahmen und die aktuelle Wochenschau hinzu. Die einzelnen artistischen Film-Vorführungen werden von Kapellmeister Kraneis und seinem Solisten-Orchester in sachgemässester Weise musikalisch begleitet; ausserdem füllt die Kapelle die Zwischenpausen mit meist modernen Musikpiècen aus, die vom Publikum stürmisch applaudiert werden.

N e m o.



Zum Anfang!



Erster September! Die Eröffnung!
Welch munter Leben füllt den Raum,
Vorbei die Tage der Erholung,
Verrauscht der Sommerregentraum.

Aus allen Zimmern tönen Probenklänge,
Die Künstlerschar, sie kehrte neugestärkt zurück,
„Zum Kampf der Wagen und Gesänge“,
Und „Taten“ sprühen aus jedem Blick.

Die chefs d'orchestre wälzen Riesenpartituren,
Tenöre proben eifrig hohe „C“s
Des Schauspiels Herr setzt Proben an zu allen Uhren,
Gepanzert ist er gegen „Ach“s und „Weh“s.

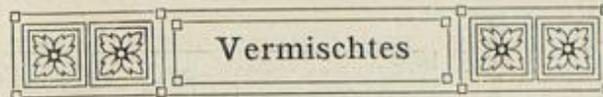
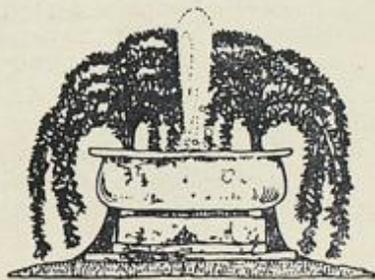
Noch mild und gütig blickt der Bühnenleiter,
Hat ihn doch keine Absag' noch bedrängt.
Der blank geputzte Spielplan glänzt so heiter,
Und der Theaterhimmel voller Geigen hängt.

Verehrtes Publikum, dass hell sie klingen,
Dazu musst wirken Du mit uns jetzt im Verein,
Zu gutem freudigen Gelingen,
Find' zahlreich oft und gern Dich bei uns ein.

Und will im Wochenspielplan nicht erscheinen,
Einmal Dein Leib- und Magenstück:
Nicht alle Wünsche lassen sich vereinen,
Drum brumm' nicht gleich von arger Tück'.

Doch soll's uns nicht die Schaffensfreude rauben,
Zieht einer mal ein grämelig Gesicht,
Denn sicher ist's, Ihr dürft mir's glauben,
Der Bühnenleiter lebt noch nicht,
Der allen recht macht es auf Erden,
Der Wundermann, er muß erst noch geboren werden.

Schetter.



Die Güter Carusos. Mit seiner wunderbaren Stimme hat sich Caruso soviel Reichtümer, so viele Häuser und Landgüter ersungen, dass einem, wenn man nur davon hört, das Wasser im Munde zusammenläuft. Ein Mitarbeiter der „Tribuna“ ist jüngst in einem jener goldenen Nester des Göttlichen gewesen, in Bellosguardo (Schöner Blick), einer in Toscana gelegenen Villa von wahrhaft fürstlicher Pracht: da sind herrliche Alleen mit Jahrhunderte alten Bäumen, kunstvoll geschnitzte Geländer, Statuen, Springbrunnen, Teiche, entzückende Parkanlagen und rings herum an zwanzig Landgüter und Vorwerke, die alles hervorbringen, was der Mensch sich nur wünschen mag. Der Palast — denn diese Villa ist ein wirklicher Palast —



La Sylphe

z. Zt. Apollo-Theater



Phot. Hense & Spies, D'df.

DIE VIER LÜTZOWER, z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

und eine in der Nähe gelegene Faktorei werden bald durch eine herrliche Säulenhalle im Stil des 18. Jahrhunderts verbunden werden; hier sollen dann die Kunstwerke aufgestellt werden, die Caruso überall zusammenkauft; ein paar hunderttausend Lire werden genügen, um dem Schloss neuen Glanz zu verleihen. Und nur 11 Kilometer entfernt, bei Cercina, befindet sich Carusos zweite zauberhafte Villa Belvedere mit sechzehn Klavieren und sechzehn Vorwerken. Viel zu tun hat Caruso auch auf dem Lande mit der geradezu fabelhaften Menge von Briefen, die ihm ins Haus fliegen: es gibt keine arme Witwe, die sich nicht an ihn wegen einer Unterstützung wendete, es gibt kein Fest, das ihn nicht zum „Protector“ haben möchte, und es gibt keine Jungfrau, die ihn nicht zum Lebensgefährten haben wollte. „Aber das ist noch nichts“, sagte der Tenor zu dem Journalisten. „Du kannst dir keinen Begriff machen von den Erpressungsversuchen, grossen und kleinen, die ich, besonders in Amerika, über mich ergehen lassen muss“. „Ich meine, dass die Geschichte mit den Affen genügen könnte“, bemerkte der Journalist. „O, das war ein Glück“, erwiderte Caruso lebhaft. „Als ich nach dieser Geschichte zum erstenmal wieder in New York auftrat, dauerte der Beifall eine Viertelstunde: und ich benutzte die günstige Gelegenheit, um Gehaltszulage zu verlangen. Vor der Affengeschichte nahm ich nur 7000 Lire für den Abend, jetzt verlange ich 12 500. Und weisst du, was mir im Jahre die Grammophonplatten einbringen?“ — „60 000 Lire“, sagte der Journalist aufs Geratewohl. Richtig geraten, aber .. im Monat“. Und er liess sofort die Verträge holen, um zu zeigen, dass er nicht aufschneide. Wenn man bedenkt, dass er für das Grammophon nur einmal im Jahre singt (wenn er in London weilt), kann man sich vorstellen, dass das Theater für ihn beinahe etwas Nebensächliches geworden ist. . . .

Der Sportredakteur als Kunstkritiker. Die Sportzeitschrift „Der Rekord“ stellt die amüsante Hypothese auf, dass ein Sportredakteur seinen Kollegen von der Musikkritik vertreten müsste, und schildert das Ergebnis in folgender Weise: „Die Geiger stellten sich an der Innenseite, dicht bei den Lampen auf. Der Schiedsrichter, der mit einem kleinen Taktstock ausgerüstet war, fungierte gleichzeitig als Starter. Unmittelbar vor dem Start stellte er sich auf einer Kiste auf, vor der ein Pult stand. Durch Winken mit seinem Stock hielt er die Konkurrenten in Ordnung. Dann schickte er sie nach der Melodie „Ländliche Hochzeit“ von Goldmark Op. 26, auf die Reise. Sie sprangen ziemlich gleichmässig ab, einer der Geiger lag etwas in der Führung. Der Mann mit dem Sachshorn versuchte, sie zurück zu rufen, aber sie gingen in windender Fahrt davon. Der Kontrabass führte das Hintertreffen. Nach dem ersten Viertel des Kurses brach die kleine schwarze Flöte weg, aber die Geigen an der Innenseite hielten sich gut zueinander und legten eine mörderische Pace vor. Bei der halben Strecke zeigte die Posaune Zeichen von Ermüdung. Eine kleine, kurzschwänzige Flöte kämpfte scharf mit dem Waldhorn, fiel aber bald ausgepumpt zurück. Das dicke, alte Bombardon schien während des ganzen Rennens in Nöten zu sein und roarte fürchterlich. Es hielt sich aber tapfer bis zum Schluss. Alle kamen in guter Ordnung am Zielposten vorbei, der Richter schien aber keine Entscheidung fällen zu können. Er machte einen müden Eindruck. Die Teilnehmer gingen dann hinaus, um sich für das Beethoven-Handicap vorzubereiten. Es war eine ganz hübsche Leistung, aber sehr anstrengend für die Konkurrenten. Alle Wetten sind ungültig.“

* * *

Künstlerwitze und andere

Harmonie. Wie falsch die kleine Brockhusen aber singt! — Na, es hört sich trotzdem nicht schlecht an, weil sie auch falsch dazu spielt!

Im Zirkus. Hilfe! Hilfe! Einen Arzt! — Nanu, was ist denn los? — Dem Schwertschlucker ist eine Gräte im Hals stecken geblieben.

Der Romanheld. Sie haben wohl auch schon so manchen Roman erlebt, Herr Baron? — Jawohl, meine Gnädige, aber Gott sei Dank nur solche, bei denen sie sich zum Schluss nicht kriegen!

Pfiffige Auskunft. „Ist die Melodie in der neuen Oper leicht zu singen?“ — „Keine Ahnung, ich pfeife nur.“

Schnell eingearbeitet. Zwei Dichter trafen sich im Café. Nun, wie gehts, lieber Freund? Hast du eine Anstellung gefunden? — Das nicht, aber ich betätige mich jetzt im Möbelhandel. — Und hast du schon was verkauft? — Ja, meine eigenen!

Nanu? Vor kurzem wohnten wir der Erstaufführung einer Komödie im Burgtheater bei. Die Meinungen über die Qualitäten des Stückes waren geteilt. Da wendet sich mein Freund Fritz zu seiner Parkett-nachbarin, der Frau Kaiserlichen Rat Kohnberger, mit der Frage, wie denn ihr das Schauspiel gefalle. — Und mit merkwürdiger Logik erwiderte die Dame: „Nu, soweit ist ja das Stück recht gut, aber — es eignet sich nicht für eine Premiere ...!“

Im Heiratsbureau. Dichter: „Und haben Sie der Dame auch schon beigebracht, dass ich Dichter bin?“ — Vermittler: „Nein ... 's Aergste sag' ich den Damen immer zuletzt!“

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
 Café Corso Telefon 7907
 Vornehme Ausführung. Mässige Preise
 Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann
 Friedrichstrasse 28b.
 Telefon 7070.
 ☺
 Einladung
 zur Besichtigung der letzten Mode-
 Neuheiten.
 ooo
 Damenhüte in jeder Preislage
 Modernisieren in kürzester Frist

Corso Club
 S.m. & J.
 Herrenausstattungs-Magazin
 Düsseldorf
 Graf Adolfstr. (Café Corso)
 Telefon 6310

Feine Maßschneiderei
 Spezialität:
 Gesellschaftskleidung
Louis Höhn
 Schadowstrasse 14, I. Etg.
 Telephon 1555

 Korsett-Spezial-Geschäft
 für besseren und mittleren Genre o o o
 Spezialität: Korsetts für starke Damen
PARISIANA
 Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER
JACKENKLEIDER
 in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.
ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
 SCHADOW - STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
 VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 21. September:
Carmen

Montag, den 22. September:
Ein Walzertraum

Dienstag, den 23. September:
Rigoletto

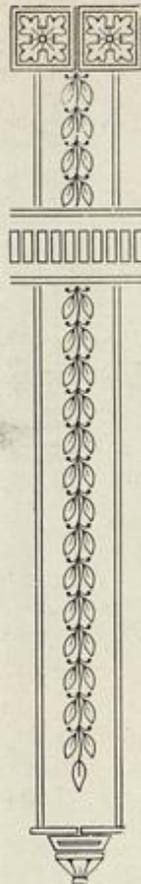
Mittwoch, den 24. September:
Der Postillon von Lonjumeau
hierauf:
Les petits riens (Tanzspiel)

Donnerstag, den 25. September:
Belinde

Freitag, den 26. September:
Fidelio

Samstag, den 27. September:
Belinde

Sonntag, den 28. September:
Der Troubadour



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 21. September:
Schneider Wibbel

Montag, den 22. September:
Professor Bernhadi

Dienstag, den 23. September:
Der Richter von Zalamea

Mittwoch, den 24. September:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 25. September:
Ikarus und Dädalus
hierauf:
Krieg dem Krieg

Freitag, den 26. September:
Komödie der Liebe

Samstag, den 27. September:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 28. September:
Der Richter von Zalamea

Proben im Glas!

**Frühstücks-u. Dessertweine
ersten Ranges**

Douro-Portwein von M. 2— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 " " 15.—
Madeira, von der Insel Madeira	2.— " " 15.—
Malaga	2.— " " 6.—
Tarragona	1.60 " " 1.90
Vermouth - Wein	1.90 und " 3.—
Bordeaux	1.25 bis " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " " 9.40
Cognac	3.— " " 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 " " 4.25

The Continental
Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M.
N: 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo

11, 1 be. 80 Pfg., Doppeltub. M. 1.—, überall erhältlich

Photograph. Atelier

H

Hammerschlag
Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Peltz

**Geldschrank
absolut sicher**

nicht teurer wie andere.
Franklieferung. Katalog gratis.
Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
Graf Adolfstraße 88.

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etageren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



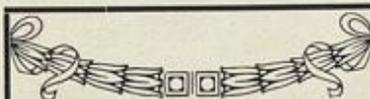
Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schränkfertig
Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

„Zum == == Adler“

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 30. September 1913:

Sieben Debuts

Drascher-Duo
Gesang-Duett

Bros. Carpatii
Reckturner

Olga Gregg Sheffield's
humoristische Bar-Szene

Robert Steidl
Humorist

The Harmony Four
in ihrem humoristischen Musikal-Akt

La Syphe
in ihrem Tanz-Akt

„Blühender Unsinn“
humoristische Szene von ROBERT STEIDL
und LENE LAND

Lene Land
Parodistin

Narrow Broth. und Mlle. Lisette
komischer Radfahr-Akt

Three v. Dammes
komische Akrobaten

Ivan Tschernoff's Dressur - Akt

Der Kosmograph
mit neuen Bildern.

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Königsallee 104
direkt dem Hauptein-
gang des Apollotheaters
gegenüber, empfiehlt
vorzügliche
Qualitäten in
allen Preislagen
Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

Zigarren!

Zigaretten!

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Zu vergeben.



Pavillon Mascotte

Vornehmstes
Vergnügungs-Etablissement

Täglich ab 9 Uhr:

TANZ

Renné de Halley-Ferita
Birmanische Tänze

Zwei Bostons, Nigger-Exzentriks

Mme. Rennés, Elite Damen-Sextett

Les Severus, Akrobatische Tänze

CABARET

Käte von Seydlitz | Jacques Berger
Gesangs-Künstlerin | Chansonnier

Fany von Stürböth
Wiener Stimmungs-Säng.

Hans Stiegler-Norden
Operetten-Tenor

Doppel- Künstler-Konzerte

Walter Dietzes
Wiener Orchester

Szismas Andracs
Zigeuner-Kapelle

Entree Mk. 1,10



THEATER

:: NEU ERÖFFNET ::

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang präzise 8 Uhr

Les Graciellas Dressur-Akt
tropische Vögel

O'Witt & Rewes, Comedians

Mme. Rennés

Akrobatisches Tanz-Ensemble

Rudolf Maelzer, derglänzende Komiker

1813 Die vier Lützower 1813

in ihrer Scene

„Freiheit, die ich meine“

Kunstgesangs-Quartett

Joe Brown-Trio

Komischer Akrob. Akt

KRANEIS-KONZERTE

20 KÜNSTLER :: 20 SOLISTEN

Jeden Sonnabend und Dienstag

NEUES KINO-PROGRAMM

Nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr
Große Kino-Programme

Jeden Mittwoch 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr

ELITE NACHMITTAG

Variété-Einlagen

Neueste Sensations-Films

Auf allen Plätzen 35 Pfg.

Große Doppel-Konzerte

28 Künstler :: 28 Solisten



Haupt-Restaurant

(Artushof)

Täglich ab 7 Uhr:

Neuhausen's

Künstler-Konzerte

Diners

Exquisite

Soupers

Küche

Ab 6 Uhr:

Theater-Platten

in reichster Wahl

1. Etage CAFÉ 1. Etage

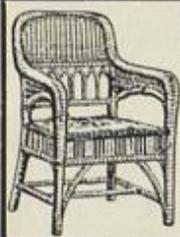
Ab 9 Uhr:

Künstler-Konzerte

ff. Biere

Erfrischungen

Kalte Platten



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch.

ersten Ranges

Gummi-Schuhe Gummi-Mäntel Gummi-Matten Gummi-Waren aller Art

Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ADAM & SCHAUF

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

Vertreter der ersten Firmen in
Flügel, Pianinos und Harmoniums

Grösste Auswahl.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2.

Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis
der städt.
Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



*Perser Teppich-
Gesellschaft*

S. Wasserzug & Co.

Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in

Perser- und Orient-Teppichen

Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.



Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

==== erscheint 2 mal im Monat ====



Flügel

Pianos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.



Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.



Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-
strasse 62/64

Düsseldorf

Fernsprecher
Nr. 4762



Programm vom 16. bis 30. September

Black u. White mit ihrem lebenden Esel

Barb d'Erry
American Dancing
Transformation

? Bernhard ?
Tänzerinnen-Imitator

Lafayette Traumbilder weiblicher Schönheit in flutendem Lichtmeer

Paul Fraass
Komiker. Prolongiert

Ferry Wildau
Humorist

Max Henry Der bedeutendste Malabrist
Und das übrige sensationelle Programm!

Konzerte des Haus-Orchesters
14 Künstler, Dirigent Fritz Hilland
Gesamt-Spiele des Haus-Ensembles
Vollständig neues Repertoire

Konzert-Palast
„Merkur“

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze
Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.

Künstler-Witze.

Einfach. Schauspieler: „Wie bekomme ich zu meinem Benefize ein volles Haus?“ — Kritiker: „Sehr einfach, laden Sie alle Ihre Gläubiger ein.“

Falsche Auffassung. Hausfrau (zu ihrem neuen Mädchen): Anna, ich gehe heute abend ins Theater; sollte es spät werden, bis ich heimkomme, so können Sie ruhig vorher zu Bett gehen. — Anna: Freilich, Sie können mir ja dann morgen alles erzählen.

Gesangstunde. Lehrer: Ihr müsst singen: „Und ist der Mai erschienen.“ Ihr singt aber immer: „Und ist der Maier Schienen!“

Eine schwierige Rolle. „Welche Rolle soll ich spielen?“ fragte ein ehrsüchtiger Liebhaber-Schauspieler den Regisseur seines Vereins. — „Sie sollen die des Vaters der Heldin übernehmen.“ — „Und was hat der zu tun?“ — „Er stirbt zehn Jahre vorher, ehe der Vorhang zum ersten Akt in die Höhe geht!“

Macht der Gewohnheit. Herr Redakteur, soeben ist Ihre Schneiderrechnung gekommen! — Was, Schneiderrechnung? Bitte, schreiben Sie einfach: „Ich bedaure, von dem mir gütigst übersandten Manuskript keinen Gebrauch machen zu können, da es nicht in unseren Rahmen passt. Aus diesem Grunde folgt dasselbe beiliegend mit bestem Dank zurück.“



Endlich-Träger!

(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreich: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur

Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus
Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ

DÜSSELDORF

WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

oooooooooooooooooooo

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

⊙ ooooooooooooooooooooo
⊙ Setzmaschinenbetrieb
⊙ Schriftgießmaschinen
⊙ Stereotypie :: :: ::
⊙ Spezialmaschinen für
⊙ Illustrationsdruck ::
⊙ Eigene Buchbinderei
⊙ ooooooooooooooooooooo



STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober,**
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom **1. Oktober ab** der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie .. M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende

(Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. **22. Januar 1914:** Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen nummerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Palais de danse

Neu eröffnet!

Programm:

Edith Dove and her **5 Hurricane Girls**

Larive et Fleury
Akrobatische Tänze

Sisters Gorré
Phantasie-Tänze

Washington-Trio

Sable fashion plates

Elsa Bartini
Internationale Tänzerin

Theo Freyberg
Opern-Sänger

Ball-Orchester: M. Kreminsky.
Zigeuner-Kapelle: Fagyura Janos.

Musik — Gesang — Tanz

Geöffnet von abends 10 Uhr an.

CLICHÉS
für Catalogue-Prospecte-Inserate

AUTOTYPEN,
STRICHZÜGEN,
HOLZSCHNITT,
GALVANOS ✳,
RETUSCHEN,
REPRODUKTIONEN

Brunolle & Keese
GRAPH. KUNSTANSTALT. DÜSSELDORF
OSTSTR. 110. TEL. 3903.

Man verlange unsere neuesten Muster

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestraße 42, u. Georg Paffrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich; Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf

JAHRG.
4

DÜSSELDORFER THEATER-RÜNDSCHAU

HEFT
2



4. OKT.
1913

Phot. Hammerschlag, D'f.

4. OKT.
1913

Uzariski

Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1604

J. Bissegger-Kühn
 Kasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse
 Feine Pelzwaren

Schirme ⌘ Aufbewahrung von Pelzwaren ⌘ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
 Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Begr. 1824

J. Salomon
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Messer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies
 Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Fingernstr. 19
 Grossherzogl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994 Brei- strasse 5



Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestehtes Spezial-Geschäft

Fernruf 268 Fernruf 268



C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
 Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers- Telefon
 wertherstr. 95. 434.



Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft 2	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. IV
------------------	--	--	----------------------------	---------------------

Herbert Eulenberg's „Belinde“

(Aufführung im Stadttheater)

Es ist von jeher das Ziel derjenigen Dramatiker, die zugleich Dichter waren, gewesen, ein geistiges oder seelisches Abstraktum in konkrete Handlung zu überführen, Wesenloses in Körperliches zu verwandeln. Bei Herbert Eulenberg hat dieses Ziel schon seit Jahren eine Erweiterung erfahren, die beinahe der Quadratur des Zirkels nahekommt, die nichtsdestoweniger aber durchaus auch in der Fortführung der dichterischen Linie liegen kann. Dieses Streben Eulenbergs geht nämlich ersichtlich darauf aus, der leitenden Grundidee auch bei der Umwandlung für die Bühne ihren abstrakten Charakter soviel als nur möglich zu belassen und so kommt er dazu, seine Menschen in die Unwirklichkeit hinein zu versetzen und sie mit Hilfe der Sprache



Phot. Hammerschlag, D'f.

HERBERT EULENBERG, dessen mit dem Schiller preisgekröntes Liebesstück „Belinde“ gegenwärtig im Stadttheater zur Aufführung gelangt.

und der von den seltsamsten Kontrastfiguren ausgehenden Reflexe zu entmaterialisieren. — Nie bisher ist er diesem vorläufigen Ziel so nahegekommen und nie bisher hat er einen so gradlinigen Weg zu diesem Ziele gefunden als in seinem „Liebesstück“ „Belinde“. — Was in dieser Dichtung Handlung ist, interessiert kaum und dient nur dazu, den in menschliche Hüllen eingekleideten Gefühlen und Eigenschaften die Möglichkeit und Gelegenheit zu geben, sich in Worten ihren eigenen Rhythmus zu bilden. So bleiben wir auch innerlich beinahe unberührt davon, wenn die zwei wichtigsten Träger dieser konkreten äusseren Handlung ihr Dasein vernichten und eine starke Erschütterung zieht gerade da durch

unsere Seele, wo eine groteske Phantasiegestalt aus ihrer Illusionswelt herausstürzt und ferner dann, wenn wir mit Belinde erkennen, dass ein echtes starkes Empfinden alles andere ist, nur kein sicherer Wegeweiser. — Der Sinn der Belinde-Handlung ist sehr unkompliziert. Ein „Treue“stück ist mit diesem „Liebesstück“ gemeint und seine tragische Note erhält es aus der Erkenntnis, dass Treue schuldlos sich in ihr Gegenteil verkehrt, wenn die Zufälle des Erdendaseins ihre Bedingungen stellen. In dem Augenblick, in dem die Zuversicht an ihre Treue gegen andere ins wanken gerät, setzt bei Belinde die Treue gegen sich selbst ein und drückt ihr das tödliche Gift in die Hand. Die Hyacinth-Handlung sieht komplizierter aus. Den Prologen Eulenberg's zu seinen Dramen bin ich im allgemeinen etwas misstrauisch gesirnt; sie drücken zumeist das aus, was ihm vorschwebte, nicht das, was ihm gelang. Diesmal trifft er aber auch im Vorgesicht den Kern, wenn er Hyacinth den „geist- und blutsverwandten Bruder Belindens“ nennt. Auch er ist ein Träger der absoluten Treue. Das Objekt seiner Treue ist Er selbst, sein Ich ist ihm einziger Selbstzweck des Daseins; nicht im Sinne des dürren Egoismus, sondern im Sinne einer kulturartigen Verehrung seiner Existenz, die in der Monomanie seiner Selbstporträt - Sammlung symbolischen Ausdruck findet und naturgemäss von der Intoleranz gegen alles was nicht seinem Ich dient, begleitet wird.

Als er erkennt, dass auch ihm die Treue sich zur beschämenden Untreue wandelte, löst er gleich seiner geist- und blutsverwandten Schwester in seinem Sinne sich vom Dasein. Beide, Belinde und Hyacinth, sind Träger von Parallel- und Komplementär-Empfindungen, die nur zusammengesehen ihren höheren Sinn und ihre Einheit erlangen. — Man begreift, dass eine derart subtil gefasste Dichtung niemals in der groben Körperlichkeit der Bühne die ganze Fülle ihrer Reize und Stimmungen von sich geben kann, und eigentlich müsste man Werke dieses Schlages anfänglich bis der Stil für sie gefunden ist, nur den wenigen Reformbühnen geben, die dem Suchen nach neuen dramatischen Wegen mit dem Suchen nach neuen darstellerischen Ausdrucksmitteln entgegenkommen können. Im Stadttheater konnten naturgemäss auf unbekanntes nur bekannte Voraussetzungen angewandt werden. Da war z. B. ein grosses ungemütliches neutrales Zimmer, das ebensowenig vom Stofflichen losliess, als das zwar gutklingende aber theatrale Pathos, mit dem Hugo Bauer dem eigenwüch-

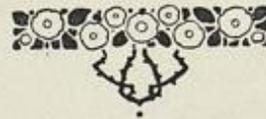
sigen Objekt der Treue von gestern und morgen beizukommen suchte, sich vom landläufigen Begriff des „Helden“ loszulösen vermochte. Da waren Nebenfiguren, die aus der Realistik zeitlicher Salondramen sich in diese zeitenlose Gefühlsmärchenwelt verirrt hatten — alles Dinge, auf welche Béla Duschak als Regisseur — eine genügende Anzahl von Proben vorausgesetzt — mehr Einfluss hätte nehmen müssen, als der Anschein lehrte. Schwieriger, weil unentschiedener, lag die Sache für den Regisseur bei der Bestimmung des sprachlichen Rhythmus, mit dem die Verse am besten zu sprechen wären. So verklingend und traumhaft, wie sie mir die Phantasie des Ohrs als möglich erscheinen lässt, hörte ich sie nicht. Auch Marta Santen, gastweise die Belinde, fand diesen Klang nicht oft, wenngleich ihr viele Wesenszüge der echten Belinde eigen waren. Was störte, war ein zuviel an Körperlichkeit, ein zu wenig an Sensibilität. Immerhin gaben sowohl sie, wie auch der Roger Rob. Hermans genug Ausgangspunkte, von welchen aus sich die Phantasie zu den Urbildern hinführen konnte. Der letztere hatte hauptsächlich übersehen, dass Roger „der Jüngling“ sein muss; an Stelle der Unberührtheit eines in der ersten Leidenschaft brennenden Menschen trat vielfach der Kulturmann als Schwärmer. Eine festumrissene Vorstellung hatte Robert Scholz von seinem Hyacinth. Ob sie die richtige war, ob nicht mehr die elegischen Untertöne

des in der Zurückgezogenheit auf sein Ich verarmten Menschen durchklingen müssten, bleibe dahingestellt, aber dieser Hyacinth war doch aus der Wirklichkeit hinausgespielt und hatte Einklang im Ganzen. Die inneren Beziehungen zu seiner Schwester waren nicht genügend betont. Eine feine Ausarbeitung hatte das Produkt Hyacinths, der Diener Philipp, durch Erich Ponto erfahren. Der Beifall, für den Direktor Zimmermann namens des abwesenden Autors danken konnte, galt einem tief erfüllten Erzeugnis einer echt dichterischen Erschütterung.

Franz Rudolf Rode.



BERNARDO BERNARDI
Neues Mitglied des Stadttheaters





ANNIE LIGTHART

SELMA WUTTKE

GRETE BLAHA

Neue Mitglieder des Stadttheaters

Giuseppe Verdi.

(Zu seinem hundertsten Geburtstag am 10. Oktober 1913.)

Im selben Jahre, in dem der Geburtstag des deutschen Tonschöpfers Richard Wagner zum hundertsten Male wiederkehrte, muss man auch eines grossen ausländischen Komponisten in der gleichen Weise gedenken: auch der Italiener Giuseppe Verdi wurde im Jahre 1813 geboren. Diese Tatsache hat noch ihren besonderen Reiz hinsichtlich der Stellung der beiden musikalischen Zeitgenossen zueinander und zu ihrer Kunst, hinsichtlich der Art wie sie, der eine vorzugsweise in Deutschland, der andere in der Hauptsache in Italien, an das Ueberkommene anknüpften, es forführten, damit brachen oder Kompromisse schlossen, und wie schliesslich der Italiener mehr und mehr die Pfade einschlug, die der Deutsche vorgezeichnet hatte. Unter dem Einflusse der Wagnerschen Werke ward allmählich der italienische Opernkomponist herkömmlicher Richtung, aber mit einem unausrottbaren revolutionären Hang in sich, zum Musikdramatiker; am entschiedensten nach Wagners Tode. Denn Verdi überlebte den deutschen Altersgenossen um bald zwei Jahrzehnte, und in diese Zeit fallen auch — von dem schon 1874 entstandenen herrlichen „Requiem für Manzoni“ abgesehen, — seine reifsten Schöpfungen, insbesondere sein „Othello“ und sein „Falstaff“. Wie nur ein Italiener das Erbe des deutschen Genius antreten kann. Verdi hat es während seiner Vollendung getan. Dennoch wird man hier nicht von einer Verleugnung seiner Eigenart und Ursprünglichkeit reden können. Seine Entwicklung gleitet ruhig aber sicher von seiner „Troubadour“-Periode an höheren Zielen zu. Schon in „Rigoletto“ und in der „Traviata“ zeigen sich die Ansätze zu innerlich wahrem Musikmachen und beseelterem Ausdruck häufiger als im „Troubadour“, wo namentlich die ersten zwei Akte ganz auf äusserliche Wirkungen und eine dankbare, aber oft unvornehme Melodik gestellt sind. Ganz anders und vollkommener

erscheint dann schon der sechs Jahre später geschriebene „Maskenball“ hinsichtlich seiner künstlerischen Mittel — hier sind die Bänkelsängermelodien, die noch in der „Traviata“ spukten, verbannt, und auch das Orchester redet eine kultiviertere Sprache. Mit Bewusstsein und Entschiedenheit wird dann von Verdi der Schritt zum Musikdrama Wagnerscher Richtung in der 1871 erschienenen „Aida“ getan. Eine bedeutsame Erfindung, glänzende Orchesterfarben, glühendes Pathos, Wahrheit und Beseelung des Ausdrucks machen die Vorzüge der „Aida“-Musik aus, die nur noch selten im Aeusserlich-Dekorativen hängen bleibt. Ursprünglich auf Bestellung des prunkliebenden Vizekönigs von Aegypten geschrieben und am Heiligen Weihnachtsabend 1871 in Kairo zur Uraufführung gebracht, machte diese Oper sogleich und mit mehr innerer Berechtigung die Runde über die Bühnen der ganzen Welt als der vielgespielte „Troubadour“. Zu diesen Triumphen haben es freilich die in jeder Beziehung ausgereiften und abgeklärten, dabei noch die volle Schaffenskraft des greisen Meisters in jeder Note verratenden späteren Werke „Othello“ und „Falstaff“ bislang nicht bringen können. Ueber den Shakespeare- und Schiller-Opern schwebt überhaupt von jeher ein Verhängnis. Auch Verdis Schiller-Opern, die „Jungfrau“, die „Räuber“, „Luisa Miller“ und „Don Carlos“ sind nirgends so recht bekannt geworden. Für den „Falstaff“ bieten ausserdem Nicolais spiel- und melodienfrohe „Lustigen Weiber von Windsor“ eine beträchtliche Konkurrenz im Hinblick auf das Theaterpublikum; für „Othello“ war bei seinem Erscheinen Rossinis einst ruhmgekrönte Oper gleichen Namens noch ein gewisses Hemmnis. Am wenigsten gingen bei „Othello“ und „Falstaff“ die eigenen Landsleute mit dem Komponisten. Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut war viel eher der Komponist des „Rigoletto“, des „Troubadour“

und der „Traviata“ gewesen. Und noch früher, in Verdi's Anfängen, hatten sie stürmische Aufnahme seinem „Nabucco“ (Nebukadnezar) bereitet, seinen „Lombarden“ und seinem „Ernani“. Hier hatte Verdi den Musiksinn seines Volkes mit fabelhaftem Instinkt zu treffen gewusst. Hier hatte er ungezählte leicht eingängliche und einschmeichelnde Melodien wie Perlen aneinandergereiht. Das Melodische, der packende Elan seines Temperaments und seine oft erstaunlich geniale Rhythmik — diese drei Eigenschaften seiner Musik hatten ihn von Sieg zu Sieg geführt, unbeschadet der Derbheit, mit der manche seiner Theatereffekte erzielt waren, unbeschadet auch der Lässigkeit, mit der er bisweilen seine Chöre und seine naiven Koloraturschnörkel aufs Papier warf. Der junge Opernkomponist aus der dürftigen Bauernschenke von Roncola — einem oberitalienischen Dorfe im alten Herzogtum Parma, von nicht mehr als 200 Einwohnern — er kannte eben den Geschmack und die Musikbedürfnisse seiner Landsleute und verstand sich auf die Neigungen der italienischen Opernbesucher. Zudem hatte seine eigene, gesund-kräftige Bauernnatur, hinter der übrigens jederzeit ein hochanständiger Charakter stand, ihre

Freude am ungehemmten musikalischen Sichausleben, an starken naturalistischen Akzenten und heftigen Ausbrüchen der Leidenschaft. Der Dorfknabe, der frühzeitig schon Organistendienste in der heimatlichen Kirche leisten musste, und sich vom schmalen Gehalt im Nachbarstädtchen einen kümmerlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen verschaffte, — er konnte nicht so schnell zu Reife und Vollendung kommen wie etwa ein Wagner, in dessen hochgebildetem Elternhaus von vornherein alle Musen täglich zu Gaste waren. So sättigte sich des jungen Italieners kräftige Phantasie erst einmal mit vollen Zügen an der zeitgenössischen französisch-italienischen Romantik und holte sich hier vor allem aus den pathetisch überhitzten Dramen Victor Hugo's den Brennstoff, der sein musikalisches Gefühlsleben in hellen Flammen auflodern liess. Auch sein begabter, aber oberflächlich arbeitender Landsmann Donizetti hatte noch zu V. Hugo'schen Stoffen gegriffen; hier traf sich Verdi also noch mit ihm. Doch bald bewies er der Welt, dass er seinen Vorgänger an Genie, künstlerischem Ernst und Entwicklungsfähigkeit bei weitem hinter sich liess.

Curt M. Franke.



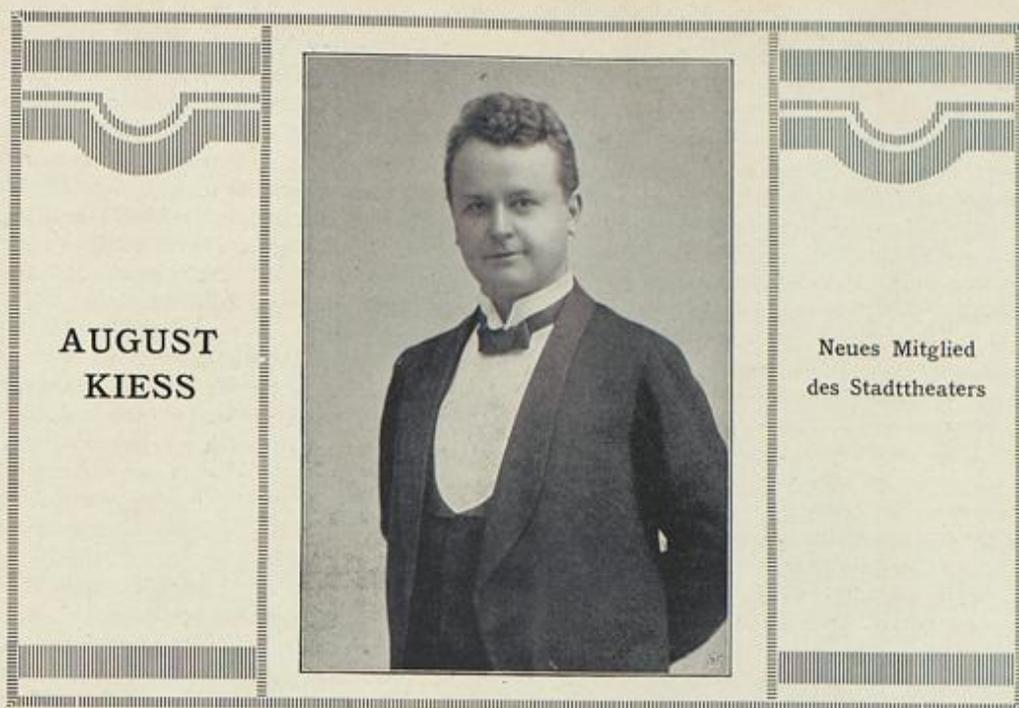
Von den Berliner Theatern 1913/14.

Die neue Spielzeit, die für sämtliche Theater der Reichshauptstadt über 100 „Novitäten“ verheissen hat, hob wieder manchen „neuen Herren“ auf verschiedene sellae directoriales . . . das „Verwechselt - das - Bäumelein-Spiel“ der letzten Jahre hat damit hoffentlich endgültig sein Ende erreicht. Mit Otto Brahm's scharfumrissener Persönlichkeit war ein wesentlicher Faktor aus dem Theaterleben Berlins verschwunden; die Sozietät seiner ehemaligen Schauspieler, das Deutsche Künstlertheater, fand in der jungen und doch schon so schicksalsreichen Kurfürstenoper die Stätte ihres Wirkens. Sie trat das geistige und praktische Erbe ihres langjährigen Führers dort an, wo auch Brahm einstmals begonnen, und es ist mehr als ein Zufall, dass auf die Neuprägungen von Kabale und Liebe und des Don Carlos vor bald dreissig Jahren im Deutschen Theater jetzt die Neubelebung des Tell gefolgt ist. Was damals noch ein Suchen des Stiles und Ausdruckes war



OTTO BUSCH
Neues Mitglied des Stadttheaters

und ausging von einer unerhörten schauspielerischen Durchdringung des Dichterverkes — durch Joseph Kainz —, das hat nun durch Gerhart Hauptmann's Inszenierung die Erfüllung gefunden und gestaltete sich zu einem Erfolge und zu einer Wirkung, wie sie seit langem nicht von einer Bühne Berlins ausgegangen ist. Wie hier eine starke dichterische Potenz das Verhältnis gewonnen hatte zu einer anderen, zu der er einstmals wohl der Gegenpol und Widerpart gewesen war, wie der Dichter des Mitleidens und Mitleids hineingehört hat in die Schicksale eines Volkes, wie nun die Fäden von den schlesischen Webern zu den schweizerischen Hirten und Jägern hinüber und herüberschossen, wie er das Menschliche und Schlichte in Schiller's Gestalten heraushob über die Pracht der Worte und Reden: das war eine Wonne zu schauen und zu erleben. Es ist hier nicht Raum und Gelegenheit, den dramaturgischen Wegen Hauptmann's nachzuschrei-



**AUGUST
KIESS**

Neues Mitglied
des Stadttheaters

ten; wenn bei dem nachgestaltenden Schaffen, dem Streben nach Verinnerlichung manches uns „lieb gewordene“ Zitat — glücklicherweise!! — zum Opfer fiel, wenn alle jene Stellen ausgemerzt wurden, die einen sentimentalischen Einschlag haben, so kann sich Hauptmann mit gutem Recht auf das Weimarer Dichterpaar selber berufen, die ihre Theatererfahrungen z. B. ja auch auf ihre Art auf Macbeth und Romeo übertragen haben. Hauptmann hat den prachtvollen Mut gehabt, den Tell mit seinen, unsern Augen zu sehen und zu fühlen . . . er hat aber auch die Fähigkeit besessen, das so Geschaute sinnfällig zu machen. Prächtige Bühnenbilder baut er auf, deren Stimmung die Geschehnisse glücklich unterstützt . . . wie lastet in den ersten Szenen der schwere, dunkle Druck des geknechteten Volkes über der Natur und Atmosphäre; hoch und steil und trotzig liegt das Stauffacherhaus — an die Unterredung Werners mit seinem Weibe schliesst Hauptmann das Vorbeitragen des Hutes, Zwinguri fällt weg, und das dramatische Gefüge wird geschlossener! — und schwer und langsam fallen auf dem Rütli die Worte, an die sich die von allem Beiwerke befreite Apfelschuss-

szenen anschliesst. Die Begegnung Tells mit Johann Parricida ist für Hauptmann so wichtig, dass er sie ungestrichen stehen lässt, wogegen z. B. Arnolds berühmte Augenlicht-Arie wegfällt. Die Mitwirkung eines Dichters und Dramatikers bei dieser Inszenierung, diesem ganz herrlichen Auftakte, hatte auch auf die einzelnen Schauspieler einen wohlthätigen Einfluss ausgeübt; wie tief und echt wirkte der junge Zeise-Gött bei dem Drei-Männer-Schwur durch ein verhaltenes Schluchzen; wie fein war beobachtet, dass, als Stauffacher zu Walter Fürst kommt in aller Not und Gedrücktheit, die beiden Männer sich anlachen, weil sie für ihren Kummer nicht das rechte Wort finden können! Und solcher Züge gab es viele; auch dass Hans Marr den Tell als einen Träumer gab, den die Vorgänge erst nach und nach aufwecken und aufreizen, verlieh dieser Gestalt ganz neue Lichter, so dass man wirklich in neue seelische Tiefen sah; der Hodler-Zuschnitt der äusseren und inneren Erscheinung gab dazu das richtige Relief. So war diese Aufführung, die ein lebhaftes Für und Wider der Meinungen, einen in Berlin recht selten gewordenen Meinungsstreit um ästhetische Dinge ent-



HUGO BAUER
Neues Mitglied des Stadttheaters

fesselt hat, eine schöne Verheissung . . . hier war die Bühne wirklich der abgekürzte Spiegel des Zeitalters und hier ist ein Wege gewiesen, wie wir uns die dichterischen Schätze der Vergangenheit zu eigen, zu unserm seelischen Eigentum machen können und sollen. Der Grundsatz von dem Worte, das sie sollen stahn lassen, ist mit Glück und Recht überwunden . . . nicht die Dämpfung Schiller's, mit der Brahm einst das Problem zu lösen meinte, ist das Ziel, sondern die psychologische Wahrheit, die Einheit von Vorgang und Ausdruck! Möge es auf dieser Bahn weiter gehen! Der äusserliche Erbe Otto Brahm's, Viktor Baranowsky, die vom Kleinen Theater in die Lessingbühne kam, setzte mit kühnem Beginnen dort ein, wo der vorsichtige Vorgänger aufgehört hatte . . . rechtzeitig aufgehört hatte . . . er spielte den ersten Teil von Ibsen's Faust, Peer Gynt, er setzte daran eine gewaltige Arbeitsleistung, ohne aber die Aufgabe zu zwingen.



LEONHARD SPRUYT
Neues Mitglied des Stadttheaters

Freilich ist das restlos wohl überhaupt nicht möglich, weil dies dramatische Gedicht, das sich über ein halbes Jahrhundert erstreckt, nach Gedanken und Form epischen Charakters ist und weil man es nicht verstand, für die Optik der Bühne jene gerade Linie des Gedankens herauszuschälen, auf den es Ibsen hier ankam, verlor diese reichlich verworrene und überwucherte Dichtung durch die Wiedergabe gerade die Uebersichtlichkeit, die der Leser beim Versenken in den zweifellos vorhandenen Reichtum sich dann viel eher verschaffen kann. Mit solcher Empfindung und Erkenntnis aber ist eine Darstellung von vornherein gerichtet; man gab zuviel und damit eben nichts, und der Aufwand war vertan! Dazu hatte man Ibsen's Wort noch mit der Grieg'schen Musik beschwert, die — an sich von reichen Schönheiten — sich hindernd zwischen die einzelnen Bilder schob und hatte den schwerblütigen, grüblerischen Kayssler gezwungen, sich in das Gegenteil seines Wesens zu verwandeln, wobei der sonst so treffliche Künstler nicht einmal bis zu einer Skizze von des Dichters Absichten kam. Peer Gynt ist ein Welttypus, ein Menschenbild wie Faust und Hamlet und Don Juan, er ist ein ins Riesenhafte gesteigerter Hjalmar Ekdal, einen von denen Allzuvielen, Allzumenschlichen, die das Leben nur in der Daseins- und Selbstlüge ertragen können. Die Leichtigkeit des Wesens glaubte Kayssler durch ein rasendes Tempo der Rede charakterisieren zu müssen, was ihm in den ersten Szenen völlig die Möglichkeit einer Gliederung der Gedanken und Vorgänge nahm, auch später gelang es ihm nicht, die Entwicklung Peers festzuhalten. Der Gewinn des Abends waren die beiden Frauengestalten, die um Peer Gynt sind, die Mutter, die in der Verkörperung Ilka Grüning's sehr echt geriet . . . dem Tod der alten Frau gab sie eine ganz starke naturalistische Wahrheit, auch dem äusseren Bilde . . . und Solveig, der Lina Lossen die ganze Innerlichkeit ihres Wesens lieh; dass man für die Episode der Anitra Tilla Durieux aufgeboten hatte, gab dieser Szene eine Wichtigkeit, die der Oekonomie des Ganzen nur schaden konnte. So war an dieser Leistung leider nur der Wille zur Tat zu loben. . . Hemmnisse, die im Gegenstand und in dem Material zu seiner Bewältigung lagen, liessen eine restlose Lösung nicht aufkommen. Auch der andere nordische Weltdichter des 19. Jahrhunderts, August Strindberg, hat in diesen Wochen in einem neuen Werke zu uns gesprochen. Wieder kam dieser geistige Proteus in einer anderen geistigen Gestalt . . . das Kgl. Schauspielhaus führte seine Traumdichtung Schwanenweiss auf, in der der grosse Frauenhasser sich zur Verherrlichung der Liebe bekennt. Das Werk, dem Maeterlinck'sche Einflüsse nicht abzusprechen sind, trägt deutliche Spuren persönlicher Erlebnisse . . . stammt es doch auch aus der Zeit, wo der fünfzigjährige Dichter hoffen durfte, noch einmal den Frieden dieser Welt in der Ehe zu finden. Freilich ist auch hier alles stark ins Symbolische getaucht und mit Märchenzügen durchsetzt . . . die Königstochter leidet unter der die Stahlpeitsche schwingenden Stiefmutter . . . sie liebt den vom nachbarlichen König ausgeschickten Brautwerber-Prinzen und als dieser der Tücke erliegt, ist die Kraft ihrer Liebe und ihres Hoffens und Glaubens so stark, dass er wieder aufsteht von den Toten, und dass die ganze feindliche Umgebung vor der Macht des Kreuzes in die Knie sinkt. Und viele uns vertraute Züge kehren wieder. . . Lohengrins Frageverbot, Oberons und des Gralsritters Horn, Dorn-

röschens Zauberschlaf und so manche andere . . . vieles ist rein ins Symbolische und Mystische gewendet . . . Eisentore, die von selbst sich öffnen, wenn die Stiefmutter sich naht, der Pfau, der mit den Flügelaugen alles sieht . . . alles ist beseelt, und alle Dinge nehmen am Leben des Menschen aus eigener Kraft teil. Den Märchencharakter traf die Inszenierung des Hoftheaters unter dem neuen Regisseur Dr. R. Bruck recht glücklich . . . aus dem Nichts tauchte die Schlosshalle aus rotem Granit auf und versank dann ebenso wieder . . . der Titelheldin gab Helene Thimig die volle menschliche Natürlichkeit ihres Wesens, die herbe Frische und Emfindung, die sie aus dem Ensemble am Gendarmenmarkt immer schon hervorragen liessen. Zur selben Stunde, wo dort — ich berichte da nach der Generalprobe — Strindberg spät und nicht mit einem charakteristischen Werke seinen Einzug hielt, führte das Deutsche Schauspielhaus das „naturalistische Schauspiel“ Fräulein Julie auf, konnte aber durch eine völlig unzulängliche Besetzung der Titelrolle durch Paula Somary keinen Eindruck erzielen. Die Künstlerin liess vollständig jene Mischung von Sinnlichkeit, Unterwürfigkeit und herrischer Gesinnung vermissen, aus der allein diese Bestie zu erklären ist und die vor Jahren, als Reinhardt noch im Kleinen Theater regierte, Gertrud Eysoldt in unvergesslicher Weise wiedergab. Ein merkwürdiges Zusammentreffen war es übrigens, dass diesmal innerhalb einer einzigen Woche die drei Werke wieder gespielt wurden, die am Ausgang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Bewegung des konsequenten Naturalismus, der als eine historische Angelegenheit gebieterisch nach einer Darstellung seines Verlaufes verlangt, einleiteten. An Fräulein Julie fügte sich in der Freien Volksbühne das typische Stück des Naturalismus, die Familie Selicke von Holz und Schlaf. Hier ward das Theater wirklich zum Laboratorium der Literaturgeschichte . . . es war sehr interessant, wie dies Drama doch auf den jungen Hauptmann gewirkt hat, technisch und inhaltlich, wie aber auch der ganze Naturalismus episch und nicht dramatisch gewesen ist. Von dem Werke geht ein quälender Eindruck aus, dieses Nur-das-Leben-Abschreiben erscheint uns doch als Irrtum und Verkennen der inneren Gesetze der Kunst, aber die Unerbittlichkeit dieser Grundsätze nötigt auch heute noch unsere Achtung ab. Das Publikum der Freien Volksbühne mochte manche Situationen im Leben der Säuerfamilie in Parallele setzen zu eignen Erlebnissen und sah über die etwas farblos geratene Wiedergabe weg, nur die kleine Lotte Müller als das sterbende Kind war von einer derartigen klinischen Naturwahrheit, dass man fast das Bedauern vergass über eine frühzeitig ausgenutzte Begabung. Um wieviel höher als das Dichterpaar, das in den Wintertagen von 1888 da draussen in Pankow bei Berlin mühsam Satz an Satz in diesem Stücke reihte, steht die urwüchsige Kraft Anzengruber's, der im Vierten Gebot aus den Wiener Verhältnissen der Gründerzeit ein machtvoll Anklagedrama emporwachsen liess und die Schwächen seiner Gegenwart rückhaltlos aufdeckte. Wie hier aus den Mitteln des Volksstückes, aus der dadurch bedingten Schwarz-Weissmalerei der Ernst des Lebens in seiner Wirklichkeit emporsteigt, ist das Werk eines bühnenkundigen Seelen- und Menschenschilderers. Vom Volksstückmässigen ging auch die Darstellung aus, in der Karl Meinhard den Versuch machte, dem Martin Schalanter eine tiefere psychologische Motivierung zu geben, und Frieda Richard in



Phot. E. Waisleben, Breslau

MARTA SANTEN

gastiert im Stadttheater in Herbert Eulenberg's „Belinde“



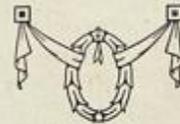
EUGEN DUMONT
Mitglied des Schauspielhauses

der Grossmutter Gelegenheit fand, die Innerlichkeit ihres Wesens voll zur Geltung zu bringen.

Was sonst noch zu sehen war, entbehrte der tieferen Eindrücke. Im Deutschen Theater herrscht immer noch Tolstoi's Lebender Leichnam und wurde erst Ende September von Goethe's Tasso abgelöst; in den Kammerspielen siegte Strindberg's Stärkere — in Gertrud Eysoldts unvergleichlicher Wiedergabe der beredten Schweigerin — mit Leichtigkeit über eine recht überflüssige Pantomime von Vollmöller: „Eine venezianische Nacht“; beides wurde abgelöst durch ein Gastspiel Frank und Tilly Wedekind's, die das Mysterium Franziska brachten und die Hauptrollen spielten, freilich ohne dass es ihnen möglich gewesen wäre, der Verworrenheit dieser Gedanken und Vorgänge Leben und Deutlichkeit zu verleihen. Blutleer und kühl gab Tilly Wedekind die Hauptrolle, dieses merkwürdige Zwitterding von Abstraktion und sinnlichem Leben, dieses freie Weib, das sich entwickelt und das Leben allseitig kennen lernt, das als Mann verkleidet eine Frau heiratet und ein Kind bekommt, das sich nichts versagt, weil es nicht weiss, warum und wodurch es sich hemmen lassen soll. Neben diesem Grundzuge sind über das Ganze, dem eine durchaus nicht verwischte Parallele mit dem Faust nur sehr hässlich ansteht, nach echt Wedekind'scher Art Ausfälle gegen Kritik und Publikum ausgestreut, die die Gelegenheit zu manch nettem Witzwort ergeben, ohne aber imstande zu sein, den uner-

quicklichen Eindruck des Stückes irgendwie zu mildern oder den gedenklichen Vorwurf zu erklären. So blieb ein Rest übrig und eine Wirkung „zu tragen peinlich“. Das Residenztheater wartete mit der üblichen französischen Posse auf, der es aber diesmal so gänzlich am gallischen Salz gebrach, dass ich nicht mal ihren Namen nenne; im Komödienhaus konnte Raoul Auernheimer's zierlich pointierte Feuilleton-Dramatik im Paar nach der Mode freundlich erheitern, zumal das Lustspiel der Ludmilla Hell Gelegenheit gab, die fraulichen Reize ihres künstlerischen Wesens in Eleganz und Schick leuchten zu lassen. Der neue Herr des Kleinen Theaters, George Altmann, der die letzten Jahre im Deutschen Theater in Hannover für die Moderne gekämpft hatte, führte sich geschickt mit drei Einaktern ein, kleinen Kostproben in geschickter Aufmachung, von denen das „Lustspielchen“ von Herbert Eulenberg Paul und Paula — ein jung vermähltes Paar zeigt sich die vorehelichen Sprösslinge — recht ansprach, während der Barbier von Berriac von M. Mell und In Ewigkeit, Amen von A. Wildgans in Sensation und Spannung zu viel vom Film an sich haben, als dass sie hier auf ihren Kunstwert geprüft werden könnten. Noch hat Direktor Altmann die Trümpfe in der Hand. Eulenberg's Belinde soll unter anderem hier herauskommen. — So war bereits der Beginn der Saison eine echte saturlanx, eine gefüllte Schüssel, mit einer Menge von Werten und Wirkungen, aus denen sich das Schiller-Werk in seiner neuen Form in der rückschauenden Erinnerung immer wieder und immer machtvoller — auch an all den anderen Bestrebungen und Ergebnissen gemessen — heraushebt.

Paul Alfred Merbach.



Von unsern Bühnen

Im Wirken des Schauspielhauses ist nichts davon zu spüren, dass an seinen Grundmauern gerüttelt wird. Da war am Dienstag der Vorwoche ein Abend, der Calderon's Schauspiel „Der Richter von Zalamea“ in echter Neuwegsucherfreude zu Leibe ging. Es handelte sich darum, die Kluft, die unsere Anschauungs- und Gefühlswelt von der des Spaniers aus dem 17. Jahrhundert trennt, so zu überbrücken, dass wir uns mit Calderon auf gemeinsamer Muttererde zu befinden glauben. Um dies zu erreichen, schlug die Regie (Fritz Holl) den Weg ein, der so oft schon alten Bühnenwerken neuen Sinn und Inhalt zu geben vermochte: sie stilisierte. Diese Stilisierung, in diesem Falle identisch mit Entwirklichung, gelang am überzeugendsten in der szenischen Einrichtung, die sich keck und mit sicherer Bewertung dessen, was die Phantasie des Publikums hinzutut, an primitive Umrisslinien, die dennoch viele malerische Schönheiten umschlossen, hielt. Zugrunde lag eine schematische Dreiteilung der Bühne in Vorbühne, Mittelbühne und Hintergrund, die eine ungemein rasche



Phot. Hammerschlag, D'df.

OLIVIA VEIT
Mitglied des Schauspielhauses

Szenenfolge und dadurch einen stärkeren Fluss der dramatischen Entwicklung ermöglichte. Da die einzelnen Vorgänge immer wieder von der Vorderbühne nach dem Mittelraum und zurück flossen, wurde alle Steifheit der Gruppierung, die nicht selten aus einer räumlichen Schematisierung fließt, vermieden. In bezug auf die stoffliche Auslegung des Calderon'schen Dramas, ging die Regie auf Erzielung einer starken Kontrastwirkung aus zwischen der ersten Hälfte, die unter lebhafter Betonung der turbulenten, grotesken und lustspielhaften Elemente als Komödie für sich wirkte, und den letzten Akten, die in düsteren Akzenten sich als Tragödie davon abhoben, im Ausklang sich allerdings wieder im Wesen milderten. Für mein Empfinden war der heitere Unterbau zu leicht gefügt für den schweren Ernst der weiteren Entfaltung, doch waren beide Teile herzlich angefasst und konsequent durchgeführt.

Nicht so recht glückte die Verwirklichung der Stil-Absichten in der Verkörperung der einzelnen Rollen. Es ergab sich hierbei wieder einmal — dass trotz mangelhafter Interpretierung im einzelnen —, starke Eindrücke durch einen seines Ziels bewussten künstlerischen Willen, der über dem Ganzen steht, dennoch zu erreichen sind.

Es ergab sich allerdings auch, dass starke darstellerische Individualitäten sehr rar sind; gerade an diesem Abend vermisste ich sie schon um deswillen lebhaft, weil ihre Mitwirkung vielleicht den Abend zu einem ganzen grossen Total-Kunstwerk gestaltet hätte. So wie Georg Koch den Bauern-Richter hinstellte, war wohl den stofflichen Erfordernissen der Rolle Genüge getan. Aber man blieb sich immer der Absicht des Darstellers und seiner Reproduktionstätigkeit bewusst. Die suggestive, innerliche Kraft, die den schlichten, starkherzigen Menschen mit Schicksalsgewalt zur Entfaltung seiner Grösse zwingt, die blieb uns der Künstler schuldig. Ziemlich farblos und infolgedessen viel zu passiv gestaltete Gottfried v. Falkenhausen den robusten Hauptmann, der das weite Gewissen seiner Liebes- und Abenteuerlust mit der häfnernden Binde bezahlen muss. Es schien, als ob der Darsteller die unsympathische Erscheinung in milderem Licht setzen wollte, das würde aber dem strenggerechten Alkalden einen wichtigen Reflex entziehen. Arthur Ehrens lag der hitzkollerische, gradsinnige General mit dem Zipperlein sehr gut; er kam zwar allzu realistisch (für die Grundauffassung des Regisseurs) heraus, wirkte aber als Ganzes. Rose Lichtenstein war als Isabel

ersichtlich in einem fremden Element, das Temperament der Künstlerin, das sie hier in modernen Rollen schon bezeugte, kam nicht frei und unmittelbar zur Geltung. Ein famoses Doppelgespann der Don Quixote- und Sancho Pansa-Kopie wurde von Fritz Reiff und Eugen Dumont auf die Bühne gestellt, besonders Reiff hatte in der dankbaren Partie echte Stilwirkung. Recht löblich und temperamentvoll gab Ernst Rotmund den lebendigen Jüngling Juan, auch Gustav Rodegg's König Philipp befriedigte. Der Aufführung ging ein Prolog zwischen zwei Studenten „nach der Art der poetischen Akademien des 17. Jahrhunderts“ voraus, der einen ganz aparten Auftakt bildete, obgleich er für die Bedeutung Calderon's doch zu wenig sagte. Besondere Anerkennung ist auch Knut Ström, dem Urheber der Bühnenbilder, zu zollen. Die Aufführung im Ganzen war ein Sieg des Schauspielhauses, der auch im Beifall des Publikums zum Ausdruck kam.

Der Dienstag dieser Woche brachte eine Doppelaufführung im Schauspielhaus. Mit dem Lustspiel „Schwarzer Peter“ kam die skandinavische Doppelfirma Hjalmar Bergström und Anker Larsen hier erstmals zu Wort. Sie führt keine neue Sprache. In den Motiven, die moderneres Gepräge haben als deren Verarbeitung, begegnen sich die Nordländer mit Korfiz Holm und manchem anderen Vorgänger. Es handelt sich um die kleinen Irrwege, welche die Phantasie und der erotische Trieb junger, schöner, gelangweilter Frauen einschlagen und welche von den Autoren mit



LUDWIG MERTENS
gastiert im Apollo-Theater



CLAIRE VALLENTIN-METTERNICH
gastiert im Apollo-Theater

einem terminus technicus der Elektrizitäts-Branche „vagabondierende Ströme“ gekennzeichnet werden. Dieser Fachausdruck, der dem Werke den Titel geben könnte, ist eine ganz hübsche, geschmackvoll gewählte Umschreibung, und diesen guten Geschmack bekunden die Verfasser auch in anderen Bildern und Vergleichen, wie sich überhaupt das ganze Milieu, trotz der künstlerischen Note, die ein interessanter isländischer Bildhauer nebst seiner Modell-Geliebten in die Geschichte bringt, durch eine anständige Wohlerzogenheit auszeichnet, die bei solchem etwas heiklen Thema unser Roderich Benedix nicht befriedigender hätte gestalten können. Auch in der Konstruktion der Handlung und Szenenführung wie in der psychologischen Voraussetzungslosigkeit sind die Maßstäbe der früheren, harmlosen Lustspielliteratur heranzuziehen. Wenn sich dennoch eine Sympathie für das Künstlerpaar und Interesse an ihrem zahmen Spiel einstellt und befestigt, so mag es den wärmeren Untertönen, die bei aller Oberflächlichkeit der Handlungsführung, die Freude und den Glauben an das Gute, Schöne aus einzelnen Dialogen aufleuchten lassen, zuzuschreiben sein. — Dieser Bildhauer Pjetturson und seine temperamentvolle, treue Oda haben in ihrer Art eine Naivität, die von der



oooooooo

Barclay-Duo
Gesellschafts-Tänze
Zur Zeit:
Palais de danse

— — — — —

o o

o o

o



der Moser'schen Backfische durch Frische erfreulich absticht. Auch die Justizrätin hat bessere Qualitäten, während Frau Mimi und ihr langweiliger, edler Gatte, ebenso wie der Deus ex machina, Professor Hertel, der nach der Aussöhnung der beiden Paare als schwarzer Peter resignieren muss, wohlbekannt Typen sind, die schon weit besser porträtiert wurden. — Die Aufführung unter Richard Weicherts Leitung — tat sehr viel dazu, die guten Seiten des Stückes hervortreten zu lassen, wenngleich sie natürlich die Willkür der Ab- und Zugänge nicht ganz verwischen konnte. Eine malerische, sonnige Sommervilleggiatur, natürliche Ungezwungenheit in Gruppierung und Sprechweise, ein realistisch arrangiertes Künstleratelier und vor allem ein gutes Zusammenspiel ergaben einen guten Akkord, aus dem Olivia Veits' plausibel gemachte Mimi und Rose Lichtensteins rassige, von innerer Anteilnahme zeugende Oda wohlthuend herausklangen. Dem Bildhauer-Naturburschen gab Anders Wilkman soviel Lebensechtheit, als die Figur eben erträgt. Ausserdem fanden sich Gottfr. v. Falkenhausen als Prof. Hertel und Helene Robert als Justizrätin befriedigend mit ihren Rollen ab. Die Aufnahme der Novität war

etwas lau. Umso lauter Echo fand die „häusliche Szene“ „Theaterbesucher“ des englischen Humoristen Arthur Pinero, die den Abend (sehr spät) beschloss. Sie ironisiert ohne jede dramatische Ambition und in primitiver Aufmachung die englischen Dienstboten-Verhältnisse, besitzt aber eine amüsante Struktur und einen kräftigen Lebensausdruck. Einer sozial gesinnten jungen Lady gefällt es plötzlich, ihre Dienstboten auf ein „höheres“ Niveau zu heben. Sie lässt alle antreten, Köchin (J u l i u s Hermann!), Stubenmädchen, Küchenmädchen, Hausmädchen, Mädchen für alles, und der Aushilfsdiener (Paul Henckels) drängt sich noch hinzu. Natürlich schliesst die Farce, in der die zweierlei Welten recht grell von einander sich abheben, mit einer Generalkündigung des ganzen Personals. Die Regie (Paul Henckels) liess zwar sechs köstliche Typen in sorgfältig charakterisierten, scharf unterschiedenen Temperamenten Revue passieren, doch hätte sie die Satire nicht mit Possen-Elementen verdunkeln sollen; auch der szenische Rahmen schien nebensächlich behandelt. Das Publikum hatte allerdings sein helles Vergnügen an der „häuslichen Szene“.

Quintus Fixlein.



Apollo-Theater. Der neue Spielplan steht im Zeichen der Frau Claire Vallentin-Metternich und ihres Partners Ludwig Mertens, die zur Dartung ihrer schauspielerischen Kunst den Einakter „Ein angebrochener Abend“ gewählt haben, eine amüsante Duoszene, die bereits vor Jahren im hiesigen Lustspielhaus einen recht starken Erfolg erzielte. Aus dem Inhalte des Stückes sei verraten, dass es sich um eine Szene im Cabinet particulier handelt, bei der ein weltmännischer garçon bei einer Lebedame den ausgebliebenen Cavalier mit bestem Erfolge vertritt. Die fein pikante Chose

ihrem Phantasieitakt mit Bernhardinerhunden ist. Besonders bemerkenswert ist der Serpentinanz am Schlusse ihrer Darbietungen. Ein famoses russisches Ensemble bilden die Zaretskys, unter denen sich ein ganz fabelhaft ausgebildeter Pirouettentänzer befindet, dessen Kunst wohl die Grenze des Erreichbaren gestreift haben dürfte. Die Cavalotti Bros. nennen sich Musikal-Virtuosen und sind es auch in der Tat. Recht frohe Laune weiss der hier nicht unbekannte rheinische Humorist Engelbert Sassen zu erwecken, seine witzigen Vorträge sind allesamt Schlager, die beim Publikum reichste Anerkennung



z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

wird mit der nötigen Diskretion wiedergegeben, beide Partner dürfen mit gleichen Anteilen an dem starken Erfolge partizipieren. Der Spezialitäten-Spielplan weist sodann ein hübsch assortiertes Menü auf, das in allen Teilen schmackhaft ist. Die englische Sängerin La belle Greta macht ihrem Epitheton Ehre und darf sich auch mit innerer Berechtigung Sängerin nennen. Keen & Waller sind zwei Akrobaten, die dem Prinzip huldigen, dass Spass bei der Arbeit sein muss und demgemäss handeln. Hervorragende Leistungen als Hand-Voltigeure zeigen die Geo Gaertners; die zur Ausführung gelangenden Tricks sind in ihrer Art ebenso staunenerregend, wie es auf dem Gebiete der Dressur die „Goldamazonen“ Lina Marrder in

finden. Sehr animierend wirken weiterhin die pantomimischen Spässe von Hunter & Bob, während das französische Duett Decharneux durch Eleganz und Cachet entzückt. Vervollständigt wird der an Abwechslung überaus reiche Spielplan durch das schon äusserlich die Lachlust herausfordernde Kontrast-Duo Baumer & Sohn und durch den Kinematographen mit neuen Bildern.

Nemo.

* * *

Direktor Ludwig Zimmermann's Bild, das wir in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichten, ist nicht im Atelier Lichtenberg, sondern im Atelier Elite aufgenommen worden.



Von **Matthieu Hoefnagels** erschien in neuer Auflage:

Aus dem Leben einer Marionette

Fünf Stimmungsbilder für Klavier.
Verlag: F. Jäger, Tonhallenstrasse 6, Düsseldorf.

— Preis 2.— Mark. —

Von der Fachpresse glänzend beurteilt.

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann

Friedrichstrasse 28b.

Telefon 7070.



Einladung
zur Besichtigung der letzten Mode-
Neuheiten.

ooo

Damenhüte in jeder Preislage
Modernisieren in kürzester Frist

Corso Club
G.m.&H.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.

Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o

Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 5. Oktober:
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo

Montag, den 6. Oktober:
Tannhäuser

Dienstag, den 7. Oktober:
Der fliegende Holländer

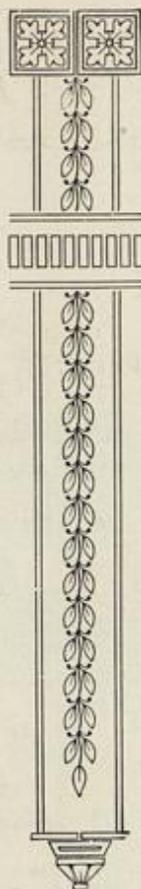
Mittwoch, den 8. Oktober:
Carmen

Donnerstag, den 9. Oktober:
Das Beschwerdebuch

Freitag, den 10. Oktober:
Zur Feier des 100. Geburtstages von
Giuseppe Verdi:
Falstaff

Samstag, den 11. Oktober:
Die Räuber

Sonntag, den 12. Oktober:
Martha



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 5. Oktober:
nachmittags 3 und abends 8 Uhr:
Die Schiffbrüchigen

Montag, den 6. Oktober:
Der Richter von Zalamea

Dienstag, den 7. Oktober:
Ein Sommernachtstraum

Mittwoch, den 8. Oktober:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 9. Oktober:
Schwarzer Peter
Theaterbesucher

Freitag, den 10. Oktober:
Ikarus und Dädalus
Krieg dem Krieg

Samstag, den 11. Oktober:
Der Richter von Zalamea

Sonntag, den 12. Oktober:
nachmittags 3 Uhr:
Der Richter von Zalamea
abends 8 Uhr:
Schneider Wibbel

Frühstücksweine ersten Ranges!

Proben im Glas!



Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 " 15.—
Insel Madeira	2.— " 15.—
Malaga	2.— " 6.—
Tarragona	1.60 " 1.90
Vermouth-Wein	1.90 " 3.—
Bordeaux	1.25 " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " 9.40
Cognac	3.— " 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 " 4.25

The Continental
Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249

Photograph. Atelier



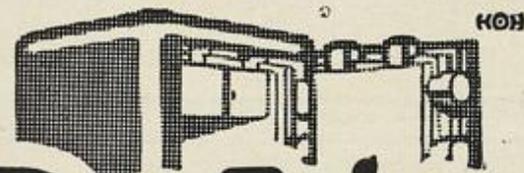
Hammerschlag
Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Dr. Hühner's

Asbo DRGM.
N: 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—, Ueberall erhältlich



Peltz

Geldschrank absolut sicher

nicht teurer wie andere.
Franklieferung. Katalog gratis.
Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
Graf Adolfstraße 88.

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etageren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig
Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

**„Zum ==
== Adler“**

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. Oktober 1913:

Lina Marrder
Schulreiterin

Keen & Waller
Excentriques

Les Decharneux
franz. Transformations-Duo

Hunter & Bob
pantomimischer Comedy-Akt

Baumers & Sohn
Kontrast-Duo

La belle Greta
Tanz-Akt

Zaretsky-Truppe
russische Tänzer

Cavalotti Brothers
Musikalakt

Engelbert Sassen
Humorist

Claire Vallentin-Metternich
in dem Einakter „Ein angebrochener Abend“

Geo Gaertner-Truppe
Hand-Voltigeure

Der Kosmograph

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf=1941&11809

Ab Sonnabend, den 4. Oktober

Die Herrin des Nils

(Cleopatra)

Grandioses Schauspiel in 6 Aufzügen.

Der einzige Film, welcher

Quo vadis?

wirklich übertrifft.

Palais de danse

Düsseldorf

Neu eröffnet! Oktober-Programm!

Les Albert Roberts

Der Gipfel der Tanzkunst
Doppel-Tango

Mlle. Delois
Klassische Tänze

Barclay-Duo
Gesellschafts-Tänze

Schwestern Maryland
Schwedisches Tanz-Idyll

Nili Tober-Trio

English song and dance

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Faygura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an
Musik, Gesang und Tanz



Neu eröffnet! **Theater** Neu eröffnet!

Grösster Vergnügungspalast.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7⁴⁵ Uhr.

Hermann Mestrum

Rheinischer Komiker.

55 Pfg.

auf allen Plätzen.

Steidl-Duo
Wiener Gesang-Duett.

The Taidas
Komische Exzent.-Akrobaten.

4 Kohary's
in ihren National-Tänzen.

Trude Shadow
Stimmungs-Soubrette.

Der Präsentkönig **Willini le Masqué**
verschenkt täglich wertvolle Geschenke an das Publikum.

Galavaza, der musikalische Exzentriker.

New York Ragtime Co. engl. Tanztruppe
5 Damen, 2 Herr.

PAVILLON MASCOTTE

Vornehmstes Vergnügungs-Etablissement.
VOLLSTÄNDIG NEUES PROGRAMM.
Anfang 9 Uhr — Entree 1.10 Mk. — Garderobezwang.
CABARET — TANZ — KONZERTE

HAUPT - RESTAURANT

Ab heute — Anfang 7 Uhr
MURZZILLIS Künstler-Orchester.
Diners, Soupers. Exquisite Küche. Theater-Platten ab 6 Uhr.

Café I. Etage

Täglich KÜNSTLER-KONZERTE.



Perser Teppich-
Gesellschaft

S. Wasserzug & Co.

Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.



Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

erscheint 2 mal im Monat



A. Demmer,
DÜSSELDORF
BISMARCKSTR. 62/64

Flügel

Pianinos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.



Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.



Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-
strasse 62/64

Düsseldorf

Fernsprecher
Nr. 4762



Erstes u. ält. Vergnügungs-Etablissement der Stadt.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Monat Oktober:
**Boleskos beliebte
Burlesken**

Mallini-Truppe
Indische Gaukler

Clown Bojanomsky
mit seinem Hunde

John Henry Violinist-
Kontorsionist

Margot Leander
Soubrette

Zwei Nohés
Jux-Duett

Und das übrige Programm!

Grosse Konzerte der
Hauskapelle
14 Künstler, Dirigent Fritz Iffland

**Konzert-Palast
„Merkur“**

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.

Ein Protest. Die am Mittwoch, den 24. September 1913, abends 10 Uhr, im Hotel „Merkur“ tagende Mitglieder-Versammlung des Stadttheaters, unter dem Vorsitze der Lokalverbände der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, dem deutschen Chorsänger-Verband und der Ballettunion hat folgende Resolution gefasst: „Die gesamten Mitglieder des Stadttheaters weisen die Ausführungen des Herrn Chefredakteurs Dr. Klein in Nr. 472 der Düsseldorfer Zeitung als in vielen Punkten unrichtig zurück und geben der Ueberzeugung Ausdruck, dass der Verfasser des Artikels in seinem Bestreben die Existenz des Schauspielhauses zu sichern, die Leistungen des Stadttheaters einseitig und ungerecht darstellt und dadurch die Mitglieder künstlerisch und wirtschaftlich schädigt.“

Die Düsseldorfer Ztg. hat in No. 489 sich zu dieser Angelegenheit wie folgt geäußert:

„Um abwegigen Erörterungen von vornherein die Spitze abzubringen, erklären wir an dieser Stelle, dass niemand in der Leitung, Verwaltung oder unter dem Künstlerpersonal des Stadttheaters ein Recht hat, sich durch den erwähnten Aufsatz gekränkt zu fühlen, und dass jede andere Auffassung oder Darstellung auf unzureichender Kenntnisnahme von dem Artikel oder andernfalls auf Unwahrheit beruht. Der Aufsatz hat nicht nur der Person des Direktors vollste Anerkennung und wohlwollendste Kennzeichnung zuteil werden lassen, sondern auch ausdrücklich den Hochstand einzelner Aufführungen anerkannt, der ohne ein entsprechendes Künstlerpersonal ja gar nicht zuwege gebracht werden könnte. Es ist lediglich ausgesprochen worden, dass der Durchschnitt der Leistungen des Theaters nicht über das hinausgehe, was man gemeinhin „Provinz“ nennt, und dass im Hinblick auf dies Ergebnis, wofür das System, keine Person, verantwortlich gemacht wurde, die dafür gemachten Aufwendungen zu hoch seien. Dies zur Steuer der Wahrheit, die, wie gesagt, keiner einzelnen am Stadttheater beschäftigten Persönlichkeit, von denen wir so manche oft genug als hervorragend gewürdigt und gerühmt haben, zunahe tritt.“



**Endlich-
Träger!**

(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreicht: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur

Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus

Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ

DÜSSELDORF

WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

oooooooooooooooooooo

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

- ⊙ ooooooooooooooooooooo
- ⊙ Setzmaschinenbetrieb
- ⊙ Schriftgießmaschinen
- ⊙ Stereotypie :: :: ::
- ⊙ Spezialmaschinen für
- ⊙ Illustrationsdruck ::
- ⊙ Eigene Buchbinderei
- ⊙ ooooooooooooooooooooo



STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: 16. Oktober,
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschairowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom 1. Oktober ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. 29. November 1913: Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. 22. Januar 1914: Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. 16. Februar 1914: Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, Grabenstr. 18.

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

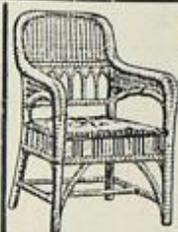
ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2.
Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis
der städt.
Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

CLICHÉS

für Cataloge · Prospekte · Inserate

Brunolle & Keese
GRAPH. KUNSTANSTALT. DÜSSELDORF.
OSTSTR. 110. TEL. 3903

AUTOTYPEN.
STRICHZÜGEN
HOLZSCHNITT.
GALVANOS ✽
RETUSCHEN
FOLIO-AUFNAHMEN

Man verlange unsere neuesten Muster

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heintz Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Rönlgl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst schenswerthem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2, a.d. Tonhalle
Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF

ZEHN GROSSE ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor Professor Carl Panzner

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf 72 Musiker verstärkte städtische
Orchester, sowie unter Mitwirkung namhafter Solisten.

II. Konzert 25. Oktober Novitätenabend	1. A. Scharrer. Sinfonie D-moll, „Per aspera ad astra“. 2. H. Kaun. Klavierkonzert Es-moll (Frau Chop-Groenevelt, Berlin) 3. W. Braunfels. Karneval-Ouvertüre	VII. Konzert 28. Februar Moderner Komponisten- Abend	1. G. Noren. Kaleidoskop. Orchest.-Variationen (zum erstenmal) 2. K. Bleyle. Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. R. Strauß. Tod und Verklärung
III. Konzert 22. Novemb. Romantiker	1. Weber. Ouvertüre zur Oper „Der Beherrscher der Geister“ 2. Mendelssohn. Die Hebriden. Konzert-Ouvertüre 3. Volkman. Serenade für Streichorchester und Solocello. (Herr Karl Klein, Düsseldorf) 4. Schumann. Sinfonie Nr. 4 D-moll	VIII. Konzert 21. März Klassiker	1. Beethoven. Ouvertüre zu König Stephan 2. Mozart. Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. Bach. Brandenburger Konzert G-dur 4. Brahms. Sinfonie Nr. 4
IV. Konzert 6. Dezember Tschaikowsky- Abend	1. Marche slave (zum erstenmal) 2. Klavierkonzert B-moll (Frau Ella Jonas, Berlin) 3. Variationen aus d. G-dur-Suite (zum erstenmal) 4. Ouvertüre solennelle. 1812	IX. Konzert 18. April Wagner-Liszt- Abend	1. Wagner. Eine Faust-Ouvertüre 2. Wagner. Venusberg-Bacchanale 3. Wagner. Waldweben aus „Siegfried“ 4. Liszt. Orpheus 5. Liszt. Les Préludes
V. Konzert 3. Januar Klassiker	1. Schubert. Sinfonie H-moll 2. Mozart. Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. Beethoven. Sinfonie Nr. 8	X. Konzert 2. Mai Klassiker	1. Beethoven. Sinfonie Nr. 7 A-dur 2. Händel. Konzert für zwei Bläserchöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. Beethoven. Ouvertüre Leonore Nr. 3
VI. Konzert 24. Januar Klassische Tanzweisen	1. Rameau. Menuett. Tamburin 2. Gluck. a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus 3. Gretry. Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris“: a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal) 4. Mozart. Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens“ (zum erstenmal) 5. Weber. Aufforderung zum Tanz 6. Brahms. Ungarischer Tanz. Grieg, Norwegischer Tanz. Dvorák, Slavischer Tanz. Tschaikowsky, Trepak, Russischer Tanz 7. Joh. Strauß. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer	<p>Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei nummerierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der Eintrittspreis beträgt einschliesslich Billetsteuer und Garderobegebühr Mk. 1.25. Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen. Die bisherigen Abonnenten können ihre Plätze in der Zeit vom 22. bis 24. September an der Konzertkasse in Empfang nehmen. Ueber die an den vorgenannten Tagen nicht abgeholten Plätze wird vom 25. September ab anderweitig verfügt. — Von Donnerstag, den 25. September ab beginnt der Verkauf der anderen Plätze. Der Preis des Abonnements beträgt Mk. 12.50 für alle zehn Konzerte, eine Preisermässigung findet nicht statt. Die Konzertkasse ist in der erwähnten Zeit von vormittags 10 bis 12½ und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Einzelkarten zu den Konzerten werden nur an den Konzerttagen selbst ausgegeben.</p>	



„The Wilson-Shoe“

Mit der Einführung dieser neuen Schuhmarke, welche wir direkt aus Amerika beziehen, haben wir den altbewährten Grundsatz festgehalten, unsere Qualitäten immer mehr zu verfeinern. Die neue Marke „THE WILSON-SHOE“ zeichnet sich aus durch tadellosen Sitz, Bequemlichkeit, vorzügliche Qualität und aparte Eleganz. Verkauf in der ersten Etage.

LEONHARD TIETZ
AKTIEN-GESELLSCHAFT :: DÜSSELDORF

JAHRG.
4

DÜSSELDORFER

HEFT
3

THEATER-RÜNDSCHAU



18. OKT.
1913

Azarshi

Phot. Hammerschlag, D'f.

18. OKT.
1913



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schudoustr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Fries

Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Fingerstr. 19
 Grossherzogl. Badisches u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 71
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



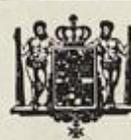
Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Besteles Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer

Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr.
 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.

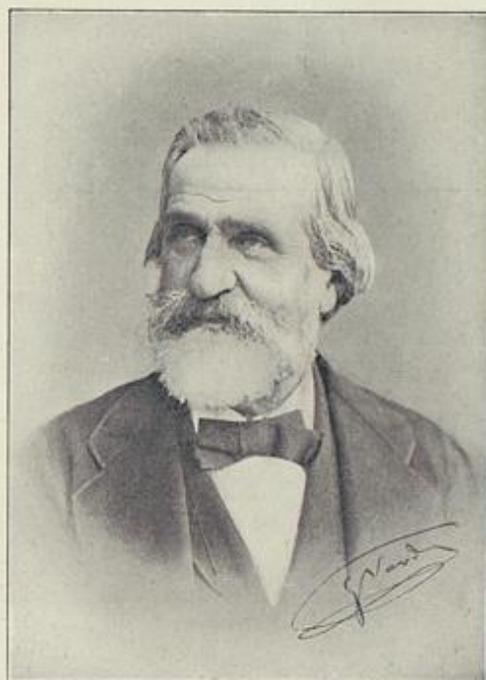


Heft 3	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. IV
------------------	--	--	----------------------------	---------------------

Georg Büchner (geboren 17. Oktober 1813) — Karl Lebr. Immermann

Rein äusserliche Umstände sind es, die diese beiden literaturgeschichtlichen Namen in diesen Spalten zusammenführen: einerseits der 100. Geburtstag Büchners, anderseits eine Matinée des Schauspielhauses, in der Julius Bab über Immermann sprach. Begegnet sind sich die beiden wohl nie im Leben, das ihnen ungefähr zu gleicher Zeit die Höhe der Entwicklung brachte, und das bei beiden in jungen Jahren mit einem Nervenfieber abschloss; auch diese beiden gemeinsamen Umstände zweier anscheinend wesensfremder Naturen nur rein äusserliche!

Besieht man sich aber die vom Zufall herbeigeführte Gegenüberstellung näher, und mit liebenden Augen, dann erkennt und erfühlt man trotz der Jahresunterschiede und der Verschiedenheit der Lebensführung, die zwischen dem landflüchtigen 23-jährigen Politiker und dem 40-jährigen hochangesehenen Düsseldorfer Landgerichtsrat bestanden, einen verblüffenden starken Akkord in der dichterischen Entwicklungslinie der beiden,

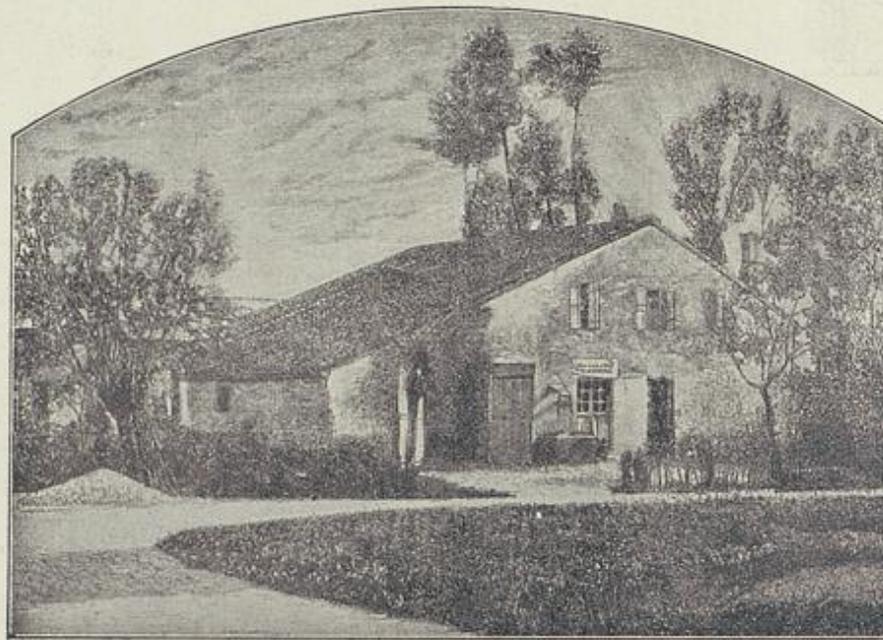


GIUSEPPE VERDI
Zu seinem hundertsten Geburtstag

um so verblüffender als er ausser ihnen nur wenigen Zeitgenossen innewohnte. Diese dichterische Entwicklungslinie führte nämlich, bei Büchner und Immermann zu ungefähr der gleichen Zeit einsetzend, aus der Welt der Romantik und Jenseitigkeit hinaus in die greif- und erkennbare Wirklichkeit herein, die Kunst des Dichters wieder auf seine grossen Aufgaben für die Gegenwart und Zukunft verweisend. — Das Leben Büchners war viel zu kurz und innerhalb dieser Kürze zu abenteuerlich und sprunghaft, als dass sich — wie bei Immermann — die Wandlung vom Romantiker zum Realisten an seiner Lebens- und Dichterkurve klar und in den meisten Phasen erkennbar ablesen liesse. Bei dem in einer unausgesetzten innerlichen Revolution befindlichen Jüngling waren es der starke Instinkt des Dichters, die unbewusste Sicherheit des Genies in Verbindung mit dem lebhaften Mitgefühl des Weltverbessers, die hauptsächlich in dem dramatischen Fragment „Wozzeck“ den

brennendsten Aufgaben der Zukunft mit starker dramatischer Inbrunst zu Leibe gehen. Dabei hatte Büchner, dessen ganzes dichterisches Schaffen sich auf kaum zwei Jahre zusammendrängte, in „Leonce und Lena“ zu beinahe gleicher Zeit gewissermassen den Schwanengesang der romantischen Literatur erklingen lassen, einen Gesang, dem in Form, Sprache und vor allem in der Tiefe echter Empfindung kein anderes Werk jener welt- und kampfabgewandten poetischen Epoche an die Seite gestellt werden kann. Welche Schwingungen der Seele, welche Feinheiten der Ironie und welche Stärke der Symbolik bei der richtigen Interpretierung und Beleuchtung aus diesem sprachlichen Gebilde eines Dichters herauszuholen sind, das hat unser Schauspielhaus mit beinahe unheimlicher nachschöpferischer Kraft erwiesen,

dem Studium medizinischer Wissenschaft zuwandte, und die ihm — gleich seinem Bruder in Apoll, Goethe — ein Jahr reinsten Glückes bescherte. Mit der Fortsetzung seiner Studien in Giessen wurde Büchner in den politischen Strudel gezogen, der den empfänglichen und empfindsamen Jüngling in starke seelische Krisen brachte und ihn naturgemäss der Richtung der Jugend, dem politischen Radikalismus zuführte. Die Teilnahme Büchners an der Politik verdichtete sich zu der Flugschrift der „hessische Landbote“, die zugleich ein starkes sprachliches Dokument in Büchners Entwicklung bedeutet, deren dichterischer Reflex sich in dem zu jener Zeit entstandenen Drama „Danton“, äusserte. Das Flugblatt nötigte Büchner zur Flucht, die nach Strassburg zurückführte, wo er sich erst mit eigentlicher Inbrunst



VERDIS GEBURTSHAUS

als es im Januar vorigen Jahres „Leonce und Lena“ aus der Versenkung der Literatureinschachtelung auftauchen liess. Dass es den Tag, der uns Büchner vor einem Jahrhundert schenkte, mit einer Reprise des köstlichen Gedichts feiert, obgleich das nichtliterarisch geartete Publikum in seiner überwiegenden Mehrheit verständnis- und teilnahmslos der wertvollen Gabe gegenüberstand, ist erfreulich und Rechtens, denn Werben, unablässig zu den Wenigen von den Vielen hinzuzugewinnen, gehört zu dem Amt des Schauspielhauses.

Einige Daten aus dem Leben Büchners werden schon deshalb interessieren, weil sie dartun, dass es der Einklang seiner äusseren Lebensverhältnisse mit seiner Empfindungswelt war, der ihn naturnotwendig zur Erkenntnis brachte, dass der Dichter in jener Zeit an die Seite des Volkes gehörte und seine Zukunft mitzubauen berufen war: Georg Büchner war der Sohn eines hessischen reaktionär gesinnten Arztes, seine Ausbildung führte ihn vom Gymnasium in Darmstadt an die damals französische Strassburger Universität, an der er sich

seiner dichterischen Mission hingab, ermutigt durch die anfeuernde Aufnahme, die Gutzkow und andere Literaten seinem „Danton“ zu Teil werden liessen. Im Oktober 1836 begab sich Büchner nach Zürich, wo ihm nach kaum halbjährigen Wirken als Privatdozent, der Tod die Feder aus der Hand nahm. Sein dichterischer Nachlass, bestehend aus „Leonce und Lena“, der bereits erwähnten Tragödie „Wozzeck“ und einem nicht vollendeten Roman „Lenz“ (das den unglückseligen Sturm- und Drangdichter, Reinhold Lenz zum Gegenstand hat), dokumentierte, dass Georg Büchner ein Vollblutdichter war mit schöpferischen und neue Wege weisenden Eigenschaften.

* * *

Immermann wurde uns von Julius Bab in allererster Linie als festgeschlossener Charakter gezeichnet, und seine dichterische Entwicklung von den Formen der Romantik zur realistischen Gegenwartsdichtung und klarsichtigen Vorbereitung der Zukunft mehr als Folge dieses starken geradlinigen Charakters,

denn als intuitiven Drang des Talents geschildert. Bab wusste sehr anschaulich und überzeugend aufzuweisen, wie sich im „Merlin“ die Absage Immermanns an den zerfließenden Nebel-dunst, der in Vergangen-heit, Mystik und Traumwelt eingesponnenen Romantik anbahnte und vollzog, und wie sich im „Münchhausen“ diese Wandlung in einer prachtvoll gegliederten Aus-einandersetzung zwischen der sinnestäuschenden Lügen-welt der Münchhausen-Gruppe und der durch die Figur der Lisbeth repräsen-tierten, mitten im Leben stehenden „Oberhof“-Men-schen kundgab. Auch wie sich in den äusseren Ver-hältnissen dieser Umschwung dadurch ausdrückte, dass Immermann seine langjäh-rige hochgestimmte Freun-din, die Gräfin Ahlefeld, ver-liess und mit seiner natur-wüchsigeren Marianne die (nach einem Jahr vom Tod getrennten) Verbindung voll-zog, deutete der Vortragende an. Lebhaft zuzustimmen ist Bab in der Forderung, die „Oberhof“-Idylle niemals von ihrer Kontrastergänzung „Münchhausen“ zu trennen, da beide nur in ihrer Kom-plementierung den wahren Sinn und ein ganzes Kunst-werk ergeben können. Mit innerlichem Feuer und ge-tragen von der eigenen Ueberzeugungskraft kürte Julius Bab den Düsseldorfer Landgerichtsrat, Theaterdirektor



W. Höffert Nachf. Hofatelier Thiele
GUSTAV WASCHOW (Stadttheater) als Falstaff

es nur auf die Ausdauer und Zähigkeit an, die Immermann einst hatte.

Die Bab-Matinée ermutigt hoffentlich dazu, diesen Kunstgottesdienst wieder zu einer dauernden Institution zu machen.

Olf-fer.

und Schriftsteller Karl Leb-recht Immermann, 72 Jahre nach dessen Tode zum Banner-träger der k o m m e n d e n Dichter-Generation, die eines so klarblickenden, an der Kultur der Gegenwart mit-arbeitenden und von dem Glauben an eine gesunde Zukunft erfüllten Führers dringend bedürfe.

Höchst interessant und ak-tuell anmutend wirkte die gelegentlich seiner einleitenden Worte von Bab gemachte Feststellung, dass Immer-mann ohne Optimismus und in sicherer Erkenntnis der bei-nahe unüberwindlichen Teil-nahmslosigkeit des grossen Publikums an die Reform-tätigkeit zugunsten einer deutschen Musterbühne her-antrat, und dass ihn die Fehl-schläge und die geringe Re-sonanz nicht zu entmutigen vermochten. Louise Du-mont und Gustav Lindemann lauschten mit Interesse den Ausführungen Babs, hoffent-lich auch speziell diesen Wor-ten. Immermann musste in-folge Geldmangels in Düssel-dorf um 1837 aufhören — im Düsseldorf um 1914 ist diese Ursache sicher aus-geschlossen (!?), da kommt

Die nächste No. der Düssel-dorfer Theater-Rundschau erscheint am 1. Novbr. als Spezialheft „Olivia Veit“

Romanza Prima

Ande sostenuto

Cantabile

Piano-Forte

Non fu cospirare all'ur = : na del cenar = mio vi

ser = va questa pecto pa ter = ra e' cura = al mio do

HANDSCHRIFT VERDIS aus dem Jahre 1838

Tango

Eine moderne Tanz-Plauderei*)

Dieses einzige Wort hat es zuwege gebracht, dass ältere, ganz vernünftige Menschen plötzlich Tanzstunden nehmen, dass eine ganze Gesellschaftsklasse ihre Zeiteinteilung verändert hat, um Tango zu tanzen, dass Lokale, in denen sonst am Nachmittag die Dame am Büffet und der Oberkellner um die Wette gähnten, plötzlich zu eng wurden, um alle Tango-Begeisterten unterzubringen, dass endlich eine Gilde verstaubter Tanzmeister aus ihrem Schläfe Protest blies gegen diese junge Königin des Tanzes, von der sie nichts anderes kannte als den Namen.

*) Eine Probe aus dem kürzlich erschienenen „Tanz-Brevier“, herausgegeben von F. W. Koebner und R. L. Leonard, zwei unserer besten Kenner auf dem Gebiete des modernen Gesellschaftstanzes. Das mit reichem Bilderschmuck sehr geschmackvoll ausgestattete Büchlein sei allen Freunden des Tanzes bestens empfohlen. Verlag Dr. Eysler & Co., G. m. b. H., Berlin. (Preis: geheftet 2 M., gebunden 3 M.).

Tango, das Wort hat etwas Einschmeichelndes, man fühlt es gewissermassen, — „el Tango“. Und so ist auch dieser unbeschreiblich schöne Tanz mit seiner weichen, klagenden und doch so unendlich rhythmischen Musik. Er musste zu uns kommen aus Südamerika, nachdem man uns fast bis zum Ueberdruß mit allerhand grotesken, ausgeklügelten Variationen des „One step“ bluffen wollte, mit dem „Grizzly bear“, dem „Turkey trot“, „Donkey trot“, „Peacockglide“, und wie die ganze Menagerie sonst noch hiess.

Ja, selbst der gute, alte Walzer schien abgewirtschaftet zu haben, dieser etwas banale Tanz, dem man dann durch Boston und Doppel-Boston wieder ein wenig auf die Beine half; aber die Musik war uns zu geläufig, jede Caféhauskapelle, jedes Grammophon hetzte die lustigen Witwen, Dollarprinzessinnen, modernen Evas zu Tode. Da kam diese merkwürdige Musik zu uns über das grosse Wasser. Denn es ist Tatsache, dass die Tanzmusik eher kam als der Tango und dass eigentlich die Musik, unterstützt von einigen geschickten Pariser Tänzern, den Tanz ins Leben rief. Und die echten argentinischen Tangos sind wahrhaft glänzend komponiert.

Die Herkunft des Tango liess es nie erwarten, dass er sich einst die besten Salons erobert, dass er eine Revolution auf dem Parkett bedeuten, dass er, wenn

ich so sagen darf, die blasiertesten Beine in Bewegung setzen würde. Der Tango ist ein Volkstanz gewesen, mit den naiven Bewegungen, den zügellosen Gebärden der rassigen Argentinier, braunen Gauchos und verwegenen Cowboys. Und das Volk tanzte ihn nur an üblen Plätzen, in gefährlichen Verbrecherkneipen, und nicht allzu selten geschah es, dass die sinnverwirrende, gleitende, sich schlängelnde Musik die erhitzten Gemüter derart erregte, dass der Boden, der soeben noch von katzenartigen Bewegungen der Frauen gestreichelt, von scharfen Schritten der Männer gehämmert wurde, plötzlich von Blut triefte, dass Dolch und Revolver die Gitarren und Geigen ablösten.

An seiner Vergangenheit hat der Tango noch heute zu leiden. Aber wie unverständlich ist das, haben wir ihn doch in Europa völlig neugestaltet: nur sein Gerüst ist dasselbe geblieben und seine unnachahmliche Musik. Ja, ich finde fast, dass es ein Reiz für sich ist, zu wissen, dass diese Vornehmheit und Grazie der Bewegungen einen so wilden Ursprung hatte. Eins ist fraglos, der Tango kann



Ilse Wehrmann
Mitglied des Schauspielhauses

Phot. Hammerschlag, D'ff.

nur von guten Tänzern getanzt werden. Tango schlecht tanzen, ist überhaupt nicht Tango tanzen, und — das mag vielleicht auf viele unserer Leser enttäuschend wirken — gut kann der Tango nur von einem absolut musikalischen Paare getanzt werden.

Das Besondere an dem mit allen Ueberlieferungen brechenden Tango, der sich aus einzelnen Figuren zusammensetzt, die unter sich einen vollkommen logischen Zusammenhang besitzen, besteht darin, dass die Dame andere Schritte als der Herr zu tanzen hat. Es scheint mir, dass gerade diese Eigenschaft des Tangos es zuwege gebracht hat, das Interesse am Tanzen überhaupt so sehr zu steigern. Und ich glaube, die Tänze der Zukunft werden diesen Grundsatz, der naturgemäss eine ausserordentliche Vielseitigkeit erlaubt, beibehalten.

Die einzelnen Figuren des Tango sind nicht genau festzusetzen. Er wird in 6, 8, ja sogar 10 Figuren getanzt, und es bleibt der Phantasie des Tänzers überlassen, wie er die Figuren miteinander verbindet, wie und wann er sie anwendet. Die einzelnen Schritte heissen nach dem Original-Tango: El Corte, El Medio-Corte, El paseo, La Medialuna, El Veteo, El Crosado-Cortado, El Crosado-Peroco. Auf Deutsch lassen sich diese Worte schwer übersetzen. Die hauptsächlichsten Figuren können wir vielleicht folgendermassen am besten bezeichnen: die Einleitung, die Promenade, der Halbmond, der Drehschritt, der unterbrochene Kreuzschritt, die Acht. Das klingt im ersten Moment sicherlich sehr gefährlich, aber man kann von dem Tango wie von so vielen Dingen im Leben sagen: „ce n'est que le premier pas qui coûte,“ wer den ersten Schritt beherrscht, beherrscht sie eigentlich alle.

..... Five o'clock in der „Hall“ eines unserer palastartigen Hotels. Man reicht kleine Sandwichs, winzige „petits fours“, goldgelben Tee. Eine diskrete Musik spielt im Hintergrunde die letzten Schlager, manchmal versteigt sie sich sogar zu etwas Klassischem. Ueber

die tiefen Teppiche eilen geschäftige Kellner in bunten Livreen. An den Tischen sitzen die Damen und plaudern untereinander und mit den Herren, deren schwarzer Rock den farbigen Kleidern ein angenehmes Gleichgewicht gibt. Wovon plaudern sie eigentlich? Erstens, zweitens, drittens: über Toilettenfragen, dann über die letzten gesellschaftlichen Ereignisse, mit einem kleinen Schuss Klatsch gewürzt, und über Sport. Sie flirteten auch; es ist der gedämpfte Five o'clock-Flirt, der um 7 Uhr abbricht und bald vergessen ist. In diesem etwas eintönigen Einerlei vertrieben sich die Leutchen, die am Nachmittage nichts zu tun hatten, ihre Zeit, mehr der Mode zuliebe als aus Bedürfnis. Da trat eines Nachmittags ein neuer Gast ein. Seltsam, überraschend. Die Unterhaltung verstummte, man war zuerst erstaunt, dann begeistert, um sich zum Schluss völlig unterjochen zu lassen von seiner bestechenden Sprache — der Tango. Es ist erstaunlich, wie schnell nun die Anzahl der Menschen stieg, die nachmittags nichts zu tun hatten. Aber man hatte eine so gute Entschuldigung für sich! Man wollte Tango lernen. In Paris, in London und in Berlin wurde also an jedem Nachmittage getanzt — und so ist der „Tango-Tee“ entstanden.

Alle Nationalitäten, alle Altersstufen vereinigen sich unter dem einen Banner, dem Tango. Die Menge derer, die nur kommen, um zu schauen, ist fast so gross wie die der Tänzer. Da ist zuerst die grosse Gemeinde der Zaghafte, die sich noch nicht freigetanz haben, die lernen, studieren wollen. Dann sind da die tadellosen alten Herren, die mit Freude den harmonischen Bewegungen der Jugend zusehen, mit zugleich einem ganz klein wenig Neid. Zuletzt die grosse Schar der Neugierigen. Man hat so unendlich viel gehört von diesem Tanz, es ist so viel von seiner Gefährlichkeit und Unmoral gesprochen worden, und man überzeugt sich nun selbst von der Haltlosigkeit all der falschen Urteile, der Missverständnisse oder der bewussten Feindseligkeit.

R. L. Leonard.



Phot. Hammerschlag, D'dl.

DIE KINDER DES PASTORS STROHMANN
in „Komödie der Liebe“ (Schauspielhaus)



Phot. Hammerschlag, D'df. \}

OLIVIA VEIT und GUSTAV RODEGG
als Schwanhild und Falk in „Komödie der Liebe“
(Schauspielhaus)

Entsprechend Geschätzter!

Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie die Güte hätten, sich einen starken Bindfaden um Ihren langen Hals zu schlingen; wenn Sie dann noch ein übriges tun wollen, hängen Sie sich an dieser Krawatte freischwebend auf. Sie würden dadurch sehr beglücken Ihren dankbaren
Hans v. Bülow.

* * *

Auch Ludwig van Beethoven konnte sehr grob sein. Sein reizbares Temperament riss ihn leicht hin, und dann schrieb er Briefe, wie im Jahre 1825 an seinen Kopisten Ferdinand Wolanek, der ihm seinerseits frech geschrieben hatte. Der unsterbliche Meister antwortete bündig:

„... Dummer, eingebildeter, eselhafter Kerl. Mit einem solchen Lumpenkerl, der einem das Geld abstiehlt, wird man noch Komplimente machen, statt dessen zieht man ihn bei seinen eselhaften Ohren. Schreibsudler! Dummer Kerl! Korrigieren Sie Ihre durch Unwissenheit, Uebermut, Eigendünkel und Dummheit gemachten Fehler, dies schickt sich besser, als mich belehren wollen ... Denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte.“
Beethoven.“

* * *

Aeusserst bezeichnend für den weltfremden Bruckner ist folgendes Geschichtchen: Der Kaiser von Oesterreich hatte dem Komponisten zum Zeichen seiner besonderen Huld freie Wohnung im Belvedere zu Wien gewährt und empfing nun Bruckner in Audienz, um dessen Dank entgegenzunehmen. In liebenswürdigster Weise half der Kaiser dem Künstler über seine Unbeholfenheit hinweg und versicherte, welche Freude es ihm gewesen, seine Verehrung bezeigen zu können. Wenn Bruckner irgend etwas auf dem Herzen trage, solle er es ihm ruhig vertrauen. Ohne langes Besinnen erwiderte unser Künstler in seiner naiven Vorstellung von der kaiserlichen Gewalt:

Musiker-Anekdoten

Im Verlage von Jos. C. Huber in Diessen sind kürzlich drei Bändchen musikalisch-historischer Anekdotenbüchlein erschienen, die Josef Seilnig sen. aus der Zeit von Bach und Händel bis Richard Wagner und Richard Strauss gesammelt hat.

Einige Proben dieser Schnurren, die auch ausserhalb der musikalischen Welt amüsieren werden, seien hier wiedergegeben:

Bei den Wiederholungen der „Salome“ in Berlin dirigierte Leo Blech an Straussens Stelle und nahm einige Tempi anders, besonders beschleunigte er das Tempo an gewissen Passagen nicht so, wie es Strauss haben wollte. Bei den Auseinandersetzungen darüber rief Strauss endlich aus: „Lieber Herr Kollege, haben Sie die „Salome“ komponiert oder ich?“, worauf Blech gelassen antwortet: „Gott sei Dank — Sie!“

* * *

Für Hans v. Bülows beissenden Witz und Sarkasmus hat man aus seinen späteren Lebensjahren viele Beispiele, die zum Teil recht populär geworden sind. Aber dass der kaum Zwanzigjährige schon recht liebenswürdig sein konnte, beweist das folgende bisher nicht veröffentlichte Schreiben Hans v. Bülows an den Direktor des Züricher Stadttheaters:



Phot. Hammerschlag, D'df.

ILSE WEHRMANN und EUGEN DUMONT
in „Komödie der Liebe“ (Schauspielhaus)



SZENE AUS „DAS BESCHWERDEBUCH“ (Stadttheater)

Phot. W. Frohsinn, D'df.

Franz	Theres	Unterswirt	Pfarrer	Kellnerin	Hausknecht	Gibbler	Unterleitner
A. Molnar	N. Reinhard	E. Wirth	R. Nonnenbr.	Heber-Rosen	E. Herz	Erich Ponto	M. Wogritsch

„Wenn Majestät halt veranlassen wollten, dass mich der Hanslick nimmer so schlecht behandelt!“

* * *

Händel, der ebenso witzig als geistvoll war, hatte wenig Temperament in puncto Liebe, so dass er auch gegen Sängerinnen gar oft eine heftige Gemütsart zeigte. Während einer Probe, bei der die berühmte Cuzzoni eine Arie nicht singen wollte, stürmte Händel vom Orchester auf die Bühne, hob die Sängerin so lange in die Höhe, bis sie versprach, zu singen. Händels hohe, kraftvolle Gestalt war imponierend. Aus seinem lebhaften Gesicht konnten seine Musiker und Sänger sowohl seine Zufriedenheit wie auch seinen Missmut erkennen, noch mehr aber — und das war überall bekannt — an einer gewissen Bewegung seiner grossen weissen Perücke, die in den Proben und in der „Hitze des Gefechts“ gar oft schief auf dem Kopfe sass, die er auch herabriss, um damit einem falsch einsetzenden oder falsch spielenden Musiker einen Klaps zu versetzen. — Beim Schlusse einer Arie pflegte Händel mit Stentorstimme „Chorus“ zu rufen. Sehr böse konnte er werden, wenn bei den Proben seiner Oratorien im Carltonhause der Prinz und die Prinzessin von Wales nicht zur rechten Zeit erschienen. Und gar, wenn die Hofdamen während der Musik plauderten! Da fluchte er nicht nur, sondern rief sie auch beim

Namen. Dann sagte die freundliche und sanfte Prinzessin von Wales: Stille, stille! — Händel ist böse!“

* * *

Ausser der bereits erzählten Bruckner-Anekdote finden wir in der Anekdotensammlung noch zwei charakteristische kleine Geschichten, die Bruckners Naivität illustrieren.

Es war Bruckners Freunden gelungen, den Chef eines grossen Musikverlages zu bewegen, ein Konzert in Berlin zu besuchen, worin eine Brucknersche Symphonie zur Aufführung kam. Man hoffte dadurch den Gewaltigen für des Meisters Kompositionen zu interessieren. Nach der Aufführung wird Bruckner vorgestellt und knickt in seiner submissen Art tief zusammen. „Recht schön, Herr Bruckner“, meint der Verleger herablassend, „aber die Form, das Organische! Ich habe wirklich nicht alles verstanden.“ „Na, seg'n S', Herr Hofrat“, erwiderte Bruckner zutraulich, „dös kommt schon. I will mi ja durchaus net mit'n Beethoven vergleich'n. Aber den Beethoven hab'n s' amal a net verstand'n, dö Ochs'n!“ Er hatte das natürlich ganz naiv, ohne jede Anzüglichkeit, bloss im Gedanken an die Leute gesagt, die seinen verehrten Beethoven verkannt hatten. Aber im Verlagskatalog der Weltfirma sucht man bis heute nach dem Namen Bruckners vergebens.

* * *

Einmal sass Bruckner im Kreise des Wiener Wagner-Vereins und es war die Rede davon, ob er auch einmal eine Oper schreiben werde. „I möcht scho, i könnt scho“, meinte der Meister, „und i wer scho! A Oper natürli . . . mit Melodie —“. Missbilligende Blicke der Umsitzenden . . . „O, i waß scho“, fährt Bruckner, der ahnt, dass er einen Vorstoss gegen die Tabulatur begangen, begütigend fort, „i moan halt: mit motivierter Melodie . . . akk'rad wie im „Tannhäuser“, wo aner sagt: Gengen S', singen S' uns wos. — No, und do singt er ihna wos!“ So stellte sich Bruckner, das grosse Kind, eine „motivierter Melodie“ vor.

* * *

Eine sehr lustige Theateranekdote findet der Sammler bei Adolf Palm, in dessen „Briefen aus der Bretterwelt“:

Es war in den vierziger Jahren, als der Komiker und Bassbuffo August Gerstel die Rolle des Leporello im „Don Juan“ übernahm. Im letzten Akt, als er auf Geheiss seines Herrn, den der unvergessliche Pischek gab, vor dem Reiterstandbild des ermordeten Gouverneurs die freundliche Einladung zum Abendessen ergehen lassen muss und in dem Duett „Herr Gouverneur zu Pferde“ den steinernen Reitersmann soeben apostrophierte, befand sich der letztere auf seinem Rosse in einer höchst ungemütlichen Situation, indem er mit jener unwiderstehlichen Neigung kämpfte, die gewöhnlich in einem kräftigen Niesen ein wohlthätiges Finale findet. Als Leporello nun zu der Stelle kommt: „Mein Herr lässt Ihnen sagen, nicht ich, ich würd's nicht wagen“, weiss der Komtur sich nicht mehr zu raten, noch zu helfen, und „Hazi!“

tönt es vernehmlich vom Pferde herunter. Gerstel stutzt eine Weile, schaut dann ins Publikum und ruft treuherzig: „Zur G'sundheit!“ Der steinerne Gast aber dankt durch gravitätisches Kopfnicken. Pischek-Don Juan hat natürlich die grösste Mühe, ernst zu bleiben, singt aber seinen Part weiter: „So sprich, was gib'ts zu sehen?“ worauf Leporello, wie es im Text steht, antwortet: „So nickt er mit dem Kopf und scheint uns zu versteh'n!“ Da kannte der Jubel des Publikums keine Grenzen mehr, und Lindpaintner, der den Dirigentenstock führte und sonst keinen Spass verstand, verzog ebenfalls die Mundwinkel, klopfte ab und liess eine Weile vorübergehen, bis der Sturm sich gelegt hatte und die Szene ihren Fortgang nahm. Lehr, der steinerne Gast, meinte nachher, in seinem tiefsten Basston hinter den Kulissen: „Als Geist auf dem Pferde sitzen, das ist schon keine Kleinigkeit; aber als Geist niesen müssen und eigentlich nicht dürfen, das mag der Kuckuck aushalten.“

* * *

Einige Bonmots von Moritz Rosenthal, dem berühmten Klaviervirtuosen, mögen hier die kleine Blütenlese aus dem musikalischen Anekdotenbüchlein abschliessen.

Rosenthal verglich zwei Klavierspieler miteinander: „Der eine erschöpft den Inhalt des Stückes, der andere das Publikum.“ Ein Musiker bemerkte einst gegenüber Rosenthal in bezug auf die „Hamlet“-Ouvertüre von Joachim, er finde den Titel nicht gerechtfertigt, da die Musik nichts vom grandiosen Vorwurf erkennen lasse. „Im Gegenteil“, meinte Rosenthal, „ich frage mich bei diesen Themen Joachims: Sein oder nicht sein?“ — Ein



Phot. W. Frohsinn, D'fl.

SZENE AUS „DAS BESCHWERDEBUCH“ (Stadttheater)
Gibbler (Erich Ponto) Gummer (Rob. Scholz)



MILA ENDRESSER, z. Zt. Apollo-Theater

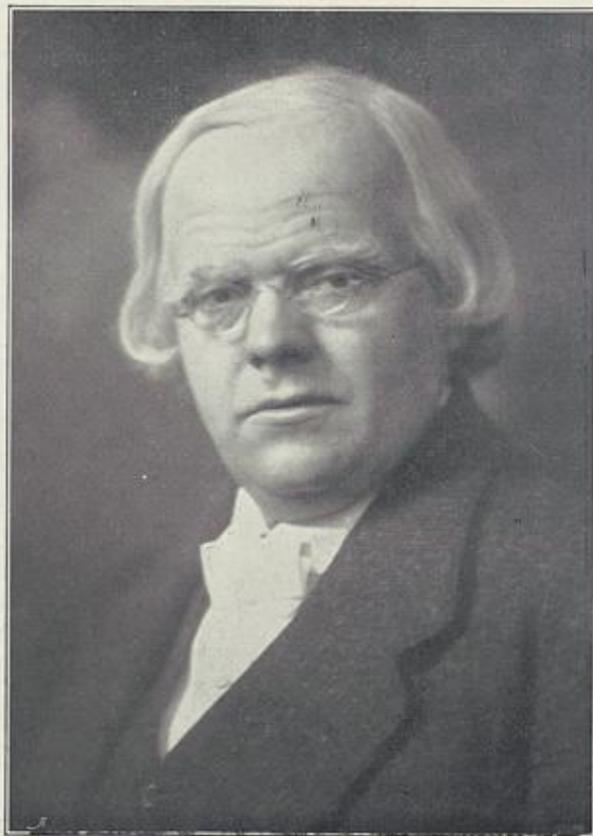
bekannter Pianist spielte einmal in seinem Konzert den „Minutenwalzer“ von Chopin in der Terzenbearbeitung von Rosenthal. Dieser war anwesend und gratulierte dem Kollegen herzlichst mit den Worten: „Dieser ‚Minutenwalzer‘ war die schönste Viertelstunde meines Lebens.“ — Rosenthal wurde von einem Kollegen um seine Meinung befragt, ob er nicht die Kompositionen eines Wunderknaben, dessen Vater für die Werke seines Sohnes eine begeisterte öffentliche und private Propaganda macht, auf sein Concertprogramm setzen solle. Die Absicht des Künstlers durchschauend, erwiderte Rosenthal: „Wie Sie meinen, lieber Freund, die Kompositionen sind zwar nicht dankbar, aber der Vater wird es sein.“ Als nun die Kompositionen bei einer anderen Gelegenheit in den Himmel gehoben wurden, meinte Rosenthal: „Man könnte hier wie die Kardinäle bei der Papstwahl ausrufen: „Habemus Papam“. Ueber die Hypermodernen äusserte Rosenthal: „Die Herren schreiben einen vollkommenen Stiefel, an dem nur der Verleger den Mangel eines Absatzes bemerkt.“



Von unsern Bühnen

Stadttheater. Dem wichtigsten künstlerischen Ereignis des letzten Halbmonats, der Wiederaufnahme von Verdi's komischer Oper „Falstaff“, die den Hundertjahrstag der Geburt des Meisters markierte, konnte ich leider nicht beiwohnen. Da jedoch die eigentliche und bessere Säkular-Feier der von Direktor Zimmermann für diese Saison ins Auge gefasste Verdi-Zyklus sein wird, vermag dem Spätling der Verdi'schen Muse im Zusammenhang mit seinen Vorgängern die wohlverdiente ehrenvolle Würdigung auch in diesen Blättern zuteil werden. Den besten, den typischsten, den italienischsten — und vor allem den musikalischsten Verdi — das will ich hier gleich vorweg nehmen — erblicke ich allerdings in seinem Trio Rigoletto-Traviata-Troubadour.

Als Novität hat unsere städtische Bühne Karl Ettlingers Dreiakter „Das Beschwerdebuch“ dem Spielplan mit gutem äusseren Erfolg eingefügt. — Ohne gegen das auf schwergebauter Basis errichtete luftige Gerüst das Geschütz ernstlicher Kritik richten zu wollen — (die Genrebezeichnung „Volkskomödie“ soll vermutlich nur an die tiefer gefasste Idee gemahnen) — sei doch konstatiert, dass man von dem auf der Warte der Zeit stehenden Satiriker „Karlichen“ eine schärfere und vor allem eigenartigere Profilierung der einzelnen Typen zu verlangen das Recht hat und von dem Kritiker Karl Etlinger einen sorgfältigeren tech-



ENGELBERT SASSEN, z. Zt. Apollo-Theater

nischen Aufbau sowie bessere Motivierung, als sie z. B. in der wichtigsten Voraussetzung gegeben ist. Es ist doch wider alle Begriffe von natürlicher Diskretion — auch in einem Gebirgsdorf — wenn in das von dem Pfarrer in seiner Amtsstube aufgelegten Beschwerdebuch gegen und an den lieben Gott, nicht nur der Stellvertreter Gottes, also der Pfarrer selbst, sondern auch seine ganze Hammelherde Einsicht nimmt; diese „Einsicht“ ist aber für den einzigen Komödienzug, der Hintereinanderhetzerei der sich gegenseitig nicht mehr trauenden Ortsgenossen, beinahe Voraussetzung, sonst hätte die allgemeine Keilerei, in der sich die Spannung der Atmosphäre entladet, keinen eigentlichen Sinn. Die zur Idee erfundene Haupthandlung von dem hartherzigen habsüchtigen Bauern, der seine Tochter nicht ihrer Neigung (zu einem halben Tölpel!) folgen lassen will, aber zuletzt mit Hilfe der Furch vor dem Beschwerdebuch durch den als Rolle reich ausgestatteten Raisonneur des Stückes, den Schneider Gibbler (verwässerter Steinklopferhannes) zur Nachgiebigkeit gezwungen wird, ist in bezug auf Originalität im Einklang mit der Zeichnung der Einzelgestalten. — Unterhaltsam ist das Ganze zweifellos, dank der Ausgiebigkeit der aus allen Dorfschwänken erblühenden unbewusst komischen Typen, und dank eines gut kultivierten Geschmacks, der den Autor doch davor bewahrte,



Mlle. DELOIS



Mlle. DELOIS, klassische Tänze, z. Zt. Palais de danse

die Sentimentalität, die bei derlei immer auf der Lauer liegt, aufkommen zu lassen.

Gespielt und „regiet“ wurde (unter Béla Duschak) zur Zufriedenheit. Der Schauplatz der Stuhlbeinschlacht gemahnte mich lebhaft an ein humoristisches Bildchen Roeselers „Auf dem Tanzboden“, das wir vor einigen Jahren in der Kunst-Ausstellung hatten und sehr echt wirkte. Der Dialekt wurde — durchaus zweckmässig der nördlicheren Zone angepasst — gedämpft gehandhabt und auch das Zusammenspiel wickelte sich, von der etwas gestellt sich ausnehmenden Revolution gegen den Pastor abgesehen, natürlich und sinngemäss ab. Erich Ponto's Schneider Gibbler war die dankbarste aber auch die sorgfältigst bearbeitete darstellerische Leistung des Abends; sie hatte Farbe. Auch Else Kittner, die keifig-liebevoll Haushälterin-Schwester des Pfarrers, hatte den richtigen Zuschnitt. Den Pfarrer verkörperte Robert Nonnenbruch bieder, menschlich-warm und humorvoll veranlagt, ohne den etwas verwaschenen Typus zu erweitern. Recht energisch vertrat Nora Reinhard das „liebende Weib“, das bildlich die Hosen an hat bzw. anzuhaben berufen sein wird. Als breitschrötiger Untermwirt figurierte Emil Wirth nach Vorschrift, ausserdem fügten sich Ernst Herz (Hausknecht, der gegen die „Mistviecher“ von Sommerfrischlern beim lieben Herrgott



MABEL RUSSEL, z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

Beschwerde führt), Max Wogritsch, Hellmuth Pfund, Paul Hermann, Arthur Schetter und Adolf Molnar in kleineren Rollen dem Ganzen gut ein. Gelacht und applaudiert wurde gerne.

Das Schauspielhaus hat seine Räume „auf Anregung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ für einige Vorstellungen eines unter Leitung des Direktors Ernst Michaelis stehenden Ensembles zur Verfügung gestellt, das Eugen Brieux's Drama „Die Schiffbrüchigen“ zur Aufführung brachte. — Man kann es gelten lassen, dass in einem solchen Falle „der Zweck die Mittel heiligt“, man muss auch zugeben, dass Brieux mit Theater-routine und Delikatesse strafgesetzliche und hygienische Erfordernisse in Handlung und Dialogform umgesetzt hat, man muss sogar ehrlich wünschen, dass die Vorstellungen volle Häuser — insbesondere mit halb-wüchsigen Menschen besetzt — finden, aber auf Wertung als Kunst- oder Kunsthandwerk hat derlei natürlich keinen Anspruch. Kämen noch die Regie und darstellerischen Leistungen des Ensembles in Betracht. Auch sie bieten zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass. Der Spiel-leiter Emil Werana, war auch als Repräsentant des

predigenden Gewissens, als berühmter Spezialarzt im Vordergrund und gab seine Rolle mit eindringlichem ein-drucksvollen Ernst. Den „Schiffbrüchigen“ gab Willy Garfey etwas äusserlich. Zu nennen sind ausserdem Lotte Holms und Margarethe Rohn mit charakteristischen Typen. Quintus Fixlein.

* * *

Gross-Düsseldorf. In dem Betriebe des neuen großstädtischen Kino-Theaters an der Aders-strasse ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Eintrittspreise wesentlich heruntergesetzt und mit Aus-nahme der Logen zu der Einheitsnorm von 55 Pfg. fest-gelegt worden sind. Ausserdem ist das Filmprogramm beschränkt worden. Die Dramen sind fortgefallen, die Zwischenpausen zwischen den einzelnen artistischen Pro-duktionen werden nur noch hier und da durch kurze komische Films ausgefüllt. Diese Aenderung hat sich als ausserordentlich vorteilhaft und ganz im Sinne des Publikums erwiesen, da das grosse Lokal seit dem 1. Ok-tober täglich nahezu ausverkauft ist. Das Programm der ersten Monatshälfte, in dem Vortragskunst, Tanz und Akrobatik in sehr geschickter Weise vermengt waren, verdiente denn auch eine nachdrückliche Beachtung. Der treffliche Humorist Hermann Mestrum, der den Düsseldorfern kein Fremder ist, wird auch in der zweiten Hälfte des Monats mit seinem urwüchsigen Humor und seinen blitzschnellen Verwandlungen die Besucher Gross-Düsseldorfs amüsieren. Um diesen trefflichen Vortrags-künstler allein lohnt sich schon der Gang dahin. Uebrigens ist noch eine Neuerung zu vermelden. Ein sogenannter exzentrischer Kapellmeister dirigiert nunmehr die Musik-stücke, welche nicht der Begleitung dienen. Dieser Herr — Galavaza nennt er sich — lässt, wie man sagen kann, die Kirche im Dorf, sein sympathisches Wesen wirkt auch auf diejenigen angenehm, welche sonst die Exzen-trick in der Musik vermieden sehen möchten. Kapell-meister Galavaza versteht es, durch allerhand ulkige Tricks Effekte zu erzielen, die das Publikum mit freudigem Beifall lohnt. Wir können unsern Lesern also einen Besuch Gross-Düsseldorfs mit Ueberzeugung empfehlen. Nemo.



z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

Rundschau

„Der Dichter-Regisseur“. Das Organ der Bühnengenossenschaft „Der neue Weg“ hat in seiner letzten Nummer eine „humoristische Ecke“ enthalten. Der erste Beitrag der neuen Rubrik rührt von Ludwig Barnay her: eine kleine Satire „Der Dichter-Regisseur“, Szene aus einem deutschen Trauerspiel. Als Hauptperson führt Barnay den Dichter-Regisseur Gerhard Oberst vor, der eben an der Regieeinrichtung der „Maria Stuart“ mit der Schere arbeitet und für den „Tasso“ folgende, einfache und naturalistische Inszenierung empfiehlt:

„Erster Akt: Tasso hat sein Gedicht fertig. Bringt's dem Fürsten. Das ist etwas Tatsächliches. Vom Streite mit Antonio darf nichts wegbleiben, denn da handelt es sich darum, dass ein Mann der Regierung das Verdienst des Dichters verkleinern will. Vom zweiten Akte wird alles gestrichen, bis auf den heftigen Streit zwischen dem Dichter und dem Hofmann. Das ist famos! Ach hätte ich in Breslau wie Tasso den Degen ziehen können . . .! Nun wird der arme Tasso eingesperrt. Das kann kurz angedeutet werden. Dargestellt muss dagegen werden die Szene, in der der Hofmann auf Befehl des Fürsten den Dichter aufsucht und um Verzeihung bittet. Das ist gut, das ist lehrreich. Alles übrige ist leeres Gebimmel schöner Worte.“

Durch die neue Regiemethode wird die Aufführungszeit der Stücke wesentlich gekürzt. Es kann z. B. „Tasso“ und „Iphigenie“ an einem Abend gegeben werden. Aber auch diese Methode hat ihr Aber:

Dichter-Regisseur Oberst: Also abgemacht. Meine nächste Regietat soll ein solcher Goetheabend werden. Später wollen wir uns an den geschwätzigen „Faust“ machen, dessen beide Teile sodann für einen kurzen Theaterabend vielleicht reichen dürften.

Theater-Regisseur: Um zu zeigen, wie sehr wir parteilos zu Werke gehen, erlaube ich mir ergebenst vorzuschlagen, auch „Die versunkene Glocke“ in gleicher Weise einzurichten. Von den im schlesischen Dialekt gesprochenen Sätzen der alten Wütichen ver-

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann

Friedrichstrasse 28b.
Telefon 7070.



*Einladung
zur Besichtigung der letzten Mode-
Neuheiten.*

ooo
*Damenhüte in jeder Preislage
Modernisieren in kürzester Frist*

Corso Club
S.m.&J.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW.-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 19. Oktober:
Lohengrin

Montag, den 20. Oktober:
Der Troubadour

Dienstag, den 21. Oktober:
Mignon

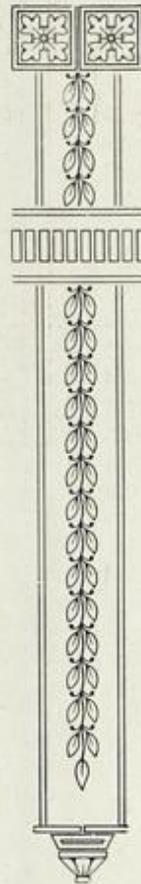
Mittwoch, den 22. Oktober:
Falstaff

Donnerstag, den 23. Oktober:
Kasernenluft

Freitag, den 24. Oktober:
Die Walküre

Samstag, den 25. Oktober:
Zum 1. Male:
Wara

Sonntag, den 26. Oktober:
Die Fledermaus



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 19. Oktober:
nachmittags 3 Uhr:
Schneider Wibbel

abends 7½ Uhr:
Leonce und Lena
Die geflickte Braut

Montag, den 20. Oktober:
Ikarus und Dädalus
Krieg dem Krieg

Dienstag, den 21. Oktober:
Zum ersten Male:
Soenke Erichsen

Mittwoch, den 22. Oktober:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 23. Oktober:
Soenke Erichsen

Freitag, den 24. Oktober:
Schwarzer Peter
Theaterbesucher

Samstag, den 25. Oktober:
Ein Sommernachtstraum

Sonntag, den 26. Oktober:
nachmittags 3 Uhr:
Filmzauber
abends 8 Uhr:
Schneider Wibbel

Lichtspiele

Königsallee 38/40
Fernruf = 1941 & 11809

Vornehme Lichtbildbühne

Ab 25. Oktober cr.

Germinal

nach dem gleichnamigen Roman von
Emile Zola

Frühstücksweine ersten Ranges!

Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 " 15.—
Insel Madeira	2.— " 15.—
Malaga	2.— " 6.—
Tarragona	1.60 " 1.90
Vermouth-Wein	1.90 " 3.—
Bordeaux	1.25 " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " 9.40
Cognac	3.— " 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 " 4.25



The Continental
Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammer'schlag
Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etageren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

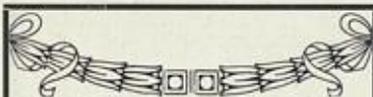
Breitestraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu

Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig

Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

**„Zum ==
== Adler“**

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 31. Oktober 1913:

The Warringtons
Melange-Akt

Mila Endtresser
Vortragskünstlerin

Brothers Salvarus
Equilibristen

Monsieur Rellow
Mentophonist

Imperial Troupe
Kunstradfahrer

Luigi Rossi
mit seinem Wunderpony „Emir“

Ludwig Martens-Ensemble
in dem Schwank „Das starke Stück“

Engelbert Sassen
Humorist

The Wartons
Schleuderbrettakrobaten

Godlewsky Sisters
mimisches Tanzduo

Robert und Robert
in ihrem Sketch „Ein treuer Freund“

Der Kosmograph

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie ~~~~~



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

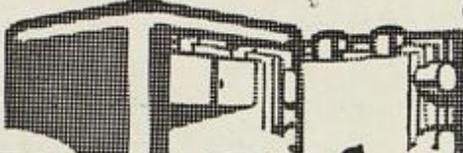
Rundschau!

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M. N: 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
 1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Überall erhältlich



Peltz

Geldschrank
absolut sicher

nicht teurer wie andere.
 Frankolieferung. Katalog gratis.
 Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
 Graf A. o'lst a e 88.

Palais de danse
 Düsseldorf
 Neu eröffnet! Oktober-Programm!

Les Albert Roberts Der Gipfel der Tanzkunst Doppel-Tango	
Mlle. Delois Klassische Tänze	Barelay-Duo Gesellschafts-Tänze
Schwestern Maryland Schwedisches Tanz-Idyll	
Nili Tober-Trio English song and dance	

Ball-Orchester M. Kreminsky
 Zigeuner-Kapelle Faygura Janos
 Geöffnet von abends 10 Uhr an
 Musik, Gesang und Tanz



Grösster und modernster
 Vergnügungspalast Deutschlands.

Theater

Kassenöffnung 7 Uhr. Neues Programm. Eintritt 55 Pfg.
 Anfang 7¹⁵ Uhr. Logenplatz 1.10 Mk.

Mabel Russel	Dardy & Dardy
Amanda & Clarissa	Kreton's Tölzer Bauern-Hundetheater u. a. Ledo, der gedankenlesende Hund.
7 New-York Ragtimes	Harry & Jimmy, Urdrollige Exzentriker.
Mestrum in seinen neuen Schlagern.	

Pavillon Mascotte:
 Neues Programm.

Anfang 9 Uhr. Entree 1.10 Mk. Garderobezwang.

4 Koharys	3 Albion Girls
7 New-York Ragtimes	Mabel Russel
Marie Heyl	Gerta Sunbeam
Heinz Reder	Marianne Oliva
Jacques Berger	

Hauptrestaurant:
 Grosse Murzilli-Konzerte.

Diners — Soupers. Entree frei. Pr. Biere, ff. Weine.

Café I. Etage:
 Künstler-Konzerte

Neu renoviert. Eintritt frei. Neu renoviert.



Perser Teppich-
Gesellschaft

S. Wasserzug & Co.

Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in

Perser- und Orient-Teppichen

Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.



Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

==== erscheint 2 mal im Monat =====



A. Demmer,
DÜSSELDORF
BISMARCKSTR. 62/64

Flügel

Pianos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.



Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.



Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-
strasse 62/64

Düsseldorf

Fernsprecher
Nr. 4762

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober,**
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyele,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaiikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom **1. Oktober ab** der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. **22. Januar 1914:** Fitzner-Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolffstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten
Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2. **E. PREUSS** vis à vis
der städt.
Tel. 7797. Tönhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunoffe u. Reese Düsseldorf, Oststr. 110 Klischee's

Autotypen
Photograph
Aufnahmen

Reisenden
Entwürfe
Zeichnungen

Von **Matthieu Hoefnagels** erschien in neuer Auflage:

Aus dem Leben einer Marionette

Fünf Stimmungsbilder für Klavier.

Verlag: F. Jäger, Tonhallenstrasse 6, Düsseldorf.

— Preis 2.— Mark. —

Von der Fachpresse glänzend beurteilt.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: ::
Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen, Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum**, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer, Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a. d. Tonhalle
Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF

ZEHN GROSSE ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor Professor Carl Panzner

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf **72 Musiker** verstärkte städtische
Orchester, sowie unter Mitwirkung **namhafter Solisten**.

II. Konzert 25. Oktober Novitätenabend	1. A. Scharer. Sinfonie D-moll, „Per aspera ad astra“. 2. H. Kaun. Klavierkonzert Es-moll (Frau Chop-Groenevelt, Berlin) 3. W. Braunfels. Karneval-Ouvertüre	VII. Konzert 28. Februar Moderner Komponisten- Abend	1. G. Noren. Kaleidoskop. Orchest.-Variationen (zum erstenmal) 2. K. Bleye. Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. R. Strauß. Tod und Verklärung
III. Konzert 22. Novemb. Romantiker	1. Weber. Ouvertüre zur Oper „Der Beherrscher der Geister“ 2. Mendelssohn. Die Hebriden. Konzert-Ouvertüre 3. Volkman. Serenade für Streichorchester und Solocello. (Herr Karl Klein, Düsseldorf) 4. Schumann. Sinfonie Nr. 4 D-moll	VIII. Konzert 21. März Klassiker	1. Beethoven. Ouvertüre zu König Stephan 2. Mozart. Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. Bach. Brandenburger Konzert G-dur 4. Brahms. Sinfonie Nr. 4
IV. Konzert 6. Dezember Tschairowsky- Abend	1. Marche slave (zum erstenmal) 2. Klavierkonzert B-moll (Frau Ella Jonas, Berlin) 3. Variationen aus d. G-dur-Suite (zum erstenmal) 4. Ouvertüre solennelle. 1812	IX. Konzert 18. April Wagner-Liszt- Abend	1. Wagner. Eine Faust-Ouvertüre 2. Wagner. Venusberg-Bacchanale 3. Wagner. Waldweben aus „Siegfried“ 4. Liszt. Orpheus 5. Liszt. Les Préludes
V. Konzert 3. Januar Klassiker	1. Schubert. Sinfonie H-moll 2. Mozart. Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. Beethoven. Sinfonie Nr. 8	X. Konzert 2. Mai Klassiker	1. Beethoven. Sinfonie Nr. 7 A-dur. 2. Händel. Konzert für zwei Bläserchöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. Beethoven. Ouvertüre Leonore Nr. 3
VI. Konzert 24. Januar Klassische Tanzweisen	1. Rameau. Menuett. Tamburin 2. Gluck. a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister, aus Orpheus 3. Gretry. Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris“: a) Presto; b) Gigue (zum erstenmal) 4. Mozart. Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens“ (zum erstenmal) 5. Weber. Aufforderung zum Tanz 6. Brahms. Ungarischer Tanz. Grieg, Norwegischer Tanz. Dvorák, Slavischer Tanz. Tschairowsky, Trepak, Russischer Tanz 7. Joh. Strauß. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer	<p>Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei nummerierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der Eintrittspreis beträgt einschliesslich Mk. 1.25. Billettsteuer und Garderobegebühr</p> <p>Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.</p> <p>Die bisherigen Abonnenten können ihre Plätze in der Zeit vom 22. bis 24. September an der Konzertkasse in Empfang nehmen. Ueber die an den vorgenannten Tagen nicht abgeholten Plätze wird vom 25. September ab anderweitig verfügt. — Von Donnerstag, den 25. September ab beginnt der Verkauf der anderen Plätze. Der Preis des Abonnements beträgt Mk. 12.50 für alle zehn Konzerte, eine Preisermässigung findet nicht statt. Die Konzertkasse ist in der erwähnten Zeit von vormittags 10 bis 12½ und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Einzelkarten zu den Konzerten à Mk. 1.25 werden nur an den Konzerttagen selbst ausgegeben.</p>	



THE „WILSON“ SHOE

Mit der Einführung dieser neuen Schuhmarke, welche wir direkt aus Amerika beziehen, haben wir den altbewährten Grundsatz festgehalten, unsere Qualitäten immer mehr zu verfeinern. - Die neue Marke „THE WILSON-SHOE“ zeichnet sich aus durch tadellosen Sitz, Bequemlichkeit, vorzügliche Qualität

LEONHARD TIETZ
AKT.-GES. DÜSSELDORF

JAHRG.
4

DÜSSELDORFER THEATER-RÜNDSCHAU

HEFT
4



4. NOV.
1913

Uzarski

4. NOV.
1913

Phot. Hammerschlag, D'dl.

Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
 Ecke Leubenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☿ Aufbewahrung von Pelzwaren ☿ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Messer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Fingerstr. 19

Grossherzogl. Badisches u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302

Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
 Heinrich Meltzer

Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr. 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft 4	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. IV
-----------	--	--	----------------------------	--------------

Olivia Veit

Ich glaube mich zu entsinnen, dass die Vornotizen, die das Engagement der Darstellerin ankündigten, deren künstlerische Physiognomie ich hier skizzieren möchte, der musikalischen Begabung und philosophischen Neigungen Olivia Veit's Erwähnung taten, Eigenschaften, die nicht gerade die wichtigsten Vorbedingungen für eine Schauspielerin sind und deren Hervorhebung somit misstrauisch machen konnten. Es war mir daher eine angenehme Empfindung, als ich bald darauf in einer kleineren Rolle, in „Major Barbara“ feststellen konnte, dass die neue Kraft mit einem sympathischen Exterieur, natürlichen Bewegungen und guter Konversationssprache ausgestattet sei. Diese drei Dinge ergeben in glücklicher Zusammenwirkung schon eine recht brauchbare Grundlage für eine Bühnenkünstlerin und ich darf gleich vorwegnehmen, dass diese drei Vorzüge, denen man als vierten sehr



OLIVIA VEIT
Mitglied des Schauspielhauses

Phot. Hammerschlag, D'df.

bald eine wohltuende Intelligenz zugesellen durfte, die wesentlichsten Elemente der Kunst Olivia Veit's bis heute geblieben sind.

Das „sympathische Exterieur“, das so oft das Produkt der schauspielerischen Technik ist, entpuppte sich bei Olivia Veit als einfache Fähigkeit von der eigenwüchsigen Schönheit den natürlichen Gebrauch zu machen, und es wäre töricht, zu verkennen, dass dieser glückliche Vorzug die Sympathien des Publikums der Künstlerin wesentlich rascher zuwandte, als es der Fall gewesen wäre, wenn sie, die so oft schöne, verführerische Frauen, liebenswerte Backfische und Mädchen zu verkörpern hat, in dieser Beziehung die üblichen Anforderungen an die Illusionskraft des Publikums hätte stellen müssen. Was nämlich sonst zuerst das stärkere Interesse der Hörer für eine künstlerische Kraft weckt: das fort-reissend Impulsive eines



Phot. Hammerschlag, D'df.

OLIVIA VEIT
als Frau Bong in „Schwarzer Peter“

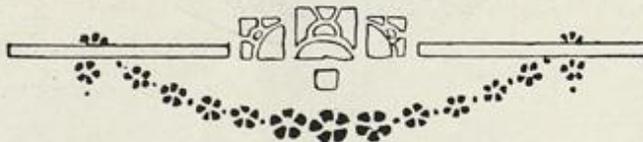
starken Temperaments oder das mit sicherem Instinkt den Kern einer Gestalt im innersten Wesen erfassende Selbstschöpferische — beides sehr rar — ist Olivia Veit weniger gegeben. Sie baut vielmehr in der Regel synthetisch aus ihrem zweifellos nicht geringen geistigen Fundus und ihren natürlichen Gaben heraus ihre Figuren auf und reproduziert sie dann als Einheit. Dass Olivia Veit die Trennungslinien bei diesen Kompositionen so selten sichtbar werden lässt (meist nur dann, wenn „Rasse“ im anthropologischen Sinn von der Rolle verlangt wird — „Maja“ in „Wenn wir Toten erwachen“ oder „Angelica“ in „George Dandin“), ist zweifellos einem gut entwickelten Feingefühl für kulturelle Schwingungen und einer ihr selbstverständlichen Grazie zu danken. Zu welchen delikaten geschlossenen Leistungen diese Gaben führen können, sahen wir erst vor kurzem wieder in der „Rosetta“ („Leonce und Lena“), in welcher kleinen Rolle Olivia Veit schlichtweg den tiefsten Stimmungsgelalt des Werkes herauszuholen vermag. Auch an die holde Griechin Ino („Der spielende Eros“), die

bei aller Beweglichkeit durch die subtile Behandlung der Uebergänge das leichte Spiel über seine Bedeutung hinaushob, denke ich hierbei mit lebhaftem Vergnügen. Ein natürliches Gefühl für den guten Geschmack ist es, das die Künstlerin meist davon abhält, die Grenzlinien der Dezenz, zu überschreiten, wozu die Gelegenheit bei diesem Rollenfach reichlich vorhanden wäre. Als „Salondame“ — um eine alte Schachtelungsbezeichnung zu gebrauchen — haben wir von Olivia Veit in den zwei Jahren ihres Hierseins schon eine stattliche Zahl fesselnder und mit Intelligenz durchgeführter Partien gesehen, von denen ich aufs Geratewohl die träumende Vilma Kelemen („Märchen vom Wolf“), ihre Madeleine Didier („Mein Freund Teddy“) und die vor kurzem kreierte Mimi („Schwarzer Peter“) hervorhebe. Erweitert man den irreführenden Begriff „Salondame“ auf junge Mädchen, so kommt mir zunächst das frisch und temperamentvoll durchgeführte „Schusterchen“ in „Gabriel Schillings Flucht“ in den Sinn, dem man in der „Anna“ aus dem „Raubritter“, der Hilde („Grossfürst“), Esther („Hinter Mauern“) und anderen Typen verschiedenster Art anfügen kann. Allen diesen und noch einigen Backfischen ist eine wohltuende Harmonie zu eigen, die einen volleren Klang nur noch dann erlangen könnte, wenn die Künstlerin der Gemütswärme, der Herzensinnerlichkeit stärkere impulsivere Töne zu geben vermöchte, die sie mitunter durch einen mehr äusserlichen Charme ersetzt. — Dass sie mit starken Wirkungen über ihr Rollenfach hinaus zu greifen vermag, hat uns Olivia Veit mit ihrer Salome erwiesen, in der sie eine bemerkenswerte künstlerische Reife und Selbstzügelung erwies.

Der neuerliche Versuch mit Uebernahme der Inge Lornsen („Soenke Erichsen“) aus ihrer Haut zu schlüpfen und sich in eine derbkantige, seelisch komplizierte plumpe Bauerntypen zu wandeln, ist Olivia Veit allerdings vorerst nicht geglückt; ihre für so viele andere Partien als Vorzüge in Erscheinung tretenden Eigenschaften müssen sich hier naturgemäss hinderlich in den Weg stellen. Trotzdem würde es dem Streben der Künstlerin ein gutes Zeugnis ausstellen, wenn sie sich von der Erweiterung ihres Wirkungskreises nicht abschrecken liesse. Von ihrer Lady Milford und der Ibsen'schen „Nora“ kann ich mir wesentlich aufschlussreichere Momente über die psychologische Ausdeutungskraft der Darstellerin versprechen; in beiden Partien habe ich sie leider noch nicht gesehen.

Fassen wir das Bild zusammen, so ergibt sich eine künstlerische Persönlichkeit, die die ihr von der Natur in reicherem Masse verliehenen Vorzüge durch eine sorgfältige geistige Indienstellung zu benützen und zu veredeln weiss, für die zwar nicht die Kriterien einer genialisch veranlagten schöpferischen Natur aber alle Voraussetzungen einer begabten Künstlerin zutreffen, und die — was das Wesentlichste ist — weiss, dass die Entwicklung, das Ringen mit der Aufgabe erst den Künstler zu wecken vermag.

A. Z.



Im Theater-Foyer

Von Alfred Schmasow, Komiker am Berliner Metropoltheater.

Von dem bekannten Berliner Komiker, der in der neuen Revue des Metropoltheaters allabendlich mit grossem Erfolg auftritt, bringen wir die folgende amüsante Plauderei, die wir mit Genehmigung dem soeben in zweiter Auflage erschienenen famosen Vortragsbuche des Verfassers „Ränke und Schwänke“ entnehmen. Preis 1 Mark. Verlag von Wilhelm Möller, Oranienburg-Berlin.

In der grossen Pause an- und aufgefangene Urteile.

„Nun Herr Meier, auch hier zur Premiere?“

„Ach, wissen Sie, heute abend ist ja eigentlich mein Kegelaabend, aber drei Mitglieder von unserem Klub haben abgesagt, weil sie eine Kindtaufe mitmachen müssen, na nun wusste ich als vierter nicht, was ich mit dem Abend so recht anfangen sollte.“

Ein Dicker:

„Der erste Akt war matt und langatmig, ohne jede Exposition, hausbacken, das ist doch kein Lustspiel, das ist ein Trauerkloß. — Von dem Autor ist man doch etwas anderes gewöhnt!“

Eine junge Tochter:

„Nein, nicht wahr Mama, der erste Akt war entzückend! Die Liebesszene war aber auch zu komisch.“

Die Mutter:

„Eigentlich zu pikant für junge Mädchen. Ich bin so Lascives von dem Verfasser sonst gar nicht gewöhnt. Aber die neue Richtung kränkelt sie ja alle an.“

Junge Tochter:

„Ach Gott, Kommerzienrat Braun ist ja auch mit seinen Töchtern da, wir brauchen uns gar nicht zu genießen. Uebrigens bin ich ja auch viermal rot geworden.“

Ein Flaneur (im Frack mit grosser, weisser

Rose im Knopfloch):

„Scheusslich, nun hockt man da in der Loge in der dritten Reihe, wo ein' kein Mensch sieht. Dem Kassierer breche ich das Kreuz, wenn das noch mal vorkommt! Man geht doch nicht ins Theater, um zu sehen, sondern, um gesehen zu werden. Dazu sind doch sieben Mark fünfzig Pfennig zu viel Geld. Ausserdem ist die Loge der reine Flohkasten, mich beisst es nach allen Windrichtungen.“

Sein Begleiter:

„Minna hat im übrigen wieder eine Rolle — na ich danke; die blamiert mich immer mehr! Sie spricht ja nur immer mit Begleitung, nicht einmal ergreift sie das Wort allein zu irgend einer Rede. Die hat mich beschwindelt, ist weiter nichts wie ein Chorummel.“

Ein Flaneur:

„Na, warte doch noch, es sind ja erst zwei Akte verzapft. Wenn das so weiter geht, musst Du mich am Schlusse wecken. Donnerwetter Du, sieh nur, da ist auch Fritzens Verfllossene, wie es scheint mit einem aus der Konfektion.“

Sein Begleiter:

„Sage mal, ist das wahr, die soll ja von dem ein —“

Rentier B.:

„Herrjott ist det eene Aufregung um een lumpiges Theaterstick, als ob es sich um een Menschenleben

handelte. Wenn et nun schon durchfällt, na dann schreibt der Mann eben ein neues. So'n Dichter hat ja weiter nischt zu tun. Mit dem heutigen Stick kann er so wie so keene Bilder rausstecken, det is wat für kleene Kinder, aber nicht für Erwachsene! So was Harmloses und Naives, det is ja zum Auswachsen! Drum wollte auch meine Tochter absolut nicht mitgehen, ich vermute, sie kennt den Autor persönlich. — Schulze, wie gefällt es Dir denn?“

Schulze: „Was denn?“

Rentier B.:

„Na, das Theaterstick, was wir eben sahen!“



Phot. Hammerschlag, D'df.

OLIVIA VEIT als Rosetta in „Leonce und Lena“ (Schauspielhaus)

Schulze:
„Ach, darüber habe ick noch gar nicht weiter nachgedacht.“

Rentier B.:
„Det scheint der Verfasser auch nicht getan zu haben.“

Eine ältliche Dame:
„Ein äusserst geistreicher Mann, hoffentlich wird er noch gerufen, dass man ihn zu sehen bekommt.“

Ein Schnösel (lispelnd)
„Es ist eben ein richtiges Theaterstück, weiter nichts.“

Ein Leutnant (sich tollachend):

„Ja, das muss man sogar öfter sehen, um es zu verstehen. Die Stelle war zu grossartig: „Schulden sind keine Hasen, die huppen nicht fort! Hahaha! Das muss Kamerad Frey hören.“

Frau Cohn:
„Was für grossartige Toiletten trug wieder Fräulein Klein, davon kostet das Meter mindestens — na sie wird es auf Abzahlung haben, sagen wir, wenn sie es ganz billig hat, es kostet, sie wird bezahlen —“

Herr Cohn:
„Sie bezahlt gar nicht, sage ich Dir, Meyerstein kriegt heute noch das Geld von ihr für die Robe, die sie hat gehabt an in dem Stück „Ueber unserer Kraft“! Wenn ich wäre er, müsste sie heut abend sofort ausziehen die Robe vor alle Leut. Da hätte sie vielleicht den grössten Erfolg heut. Wenn sie nicht kann bezahlen die Roben, soll sie nicht gehen zur Bühne. Oder soll sie spielen Köchinnen oder Stubenmädchen, in Kattun, davon kostet das ganze Meter bei mir fünf- undvierzig Pfennig.“

Frau Cohn:
„Aber, wenn ihr doch die Kunst hindrängelt in die höhere Sphäre, in die Kreise der oberen 10 000!“

Herr Cohn:
„Braucht sie nicht zu machen Schulden 13 000.“

Frau Cohn:
„Levy, wenn ich nun wär gewesen solche Künstlerin — wie?“

Herr Cohn:
„In unserer Ehe bin ich

der Künstler, denn es ist eine Kunst, mit Dir auszukommen! Und nun mach mich nicht nervös, sonst hole ich mir meinen Paletot und —“

Ein Kritiker (hastig):
„Entschuldigen Sie, lieber Kollege, dass ich Sie stelle, ich bin erst eben gekommen, wie weit ist es denn? Muss auch gleich wieder gehen, im Zirkus tritt nämlich um neun Uhr eine Schlangenbändigerin auf, die ich besprechen muss — Hat bis jetzt das Stück gefallen? Von wem ist doch das gleich? Ich bin doch hier recht im H.-Theater? — Ach, ich habe so viel zu tun, ich habe heute noch keine Zigarre geraucht! — Wird es was werden? Ich hörte vom Portier es sei brillant!“

Zweiter Kritiker:
„Der Portier ist Partei! Anfang sehr mau, schwache Handlung, erster Aktschluss Abfall! Zweiter Akt wie der erste, nur noch schwächer. Kein Witz! Keine Situation! Ich wundere mich überhaupt, dass man dem Publikum so etwas bietet. Da hat der Direktor nun schon ein ganzes Jahr von mir einen brillanten Schwank im Bureau liegen und führt ihn nicht auf. Na, das nur nebensächlich, aber ganz unparteiisch, der Schwank heute ist wirklich Blech, den könnten ebensogut Sie geschrieben haben. Ich meine, verstehen Sie mich recht, Sie sind doch nicht der sogenannte berühmte Lustspieldichter und haben nicht so einen Namen —“

Erster Kritiker:
„Also, Sie meinen, das Stück ist schwach?“

Zweiter Kritiker:
„Aber sehr!“

Erster:
„Nichts dran?“

Zweiter:
„Aber auch garnichts!“

Erster:
„Wird nichts machen?“

Zweiter:
„Absolut nichts.“

Erster:
„Wie heisst es?“

Zweiter:
„Heimliche Liebe. Es könnte auch heissen: Unheimliche, oder: Was ihr wollt!“

Erster:
„Der Verfasser hat ja in letzter Zeit auch nichts



Phot. Hammerschlag, D'fi.

OLIVIA VEIT als Nora



OLIVIA VEIT
(Schauspielhaus)
als Salome in „Johannes“



Phot. Hammerschlag, D'df.

Vernünftiges mehr geschrieben. — Wie heisst er doch gleich?“

Zweiter:

„Paul R.“

Erster (hat sich alles notiert):

„Richtig. Na adieu, danke, ich muss mich beeilen. Muss auch noch die Schlangenkönigin besprechen.“

Ein Kind:

„Vater, ich will mal raus.“

Vater:

„Sei ruhig, Junge! Du bist doch nicht der Dichter. Ich globe nich, dass der Wein auf der Bühne echt war, der eine Schauspieler zog eine sehr saure Miene. Aber, dass sauer lustig macht, habe ich trotzdem nicht gespürt.“

Eine feine Dame:

„Ein sonniger, feiner Humor spricht aus dem Ganzen, kein lascives Wort verletzt das Ohr, es ist wirklich ein Genuss das Stück!“

Ein Nassauer:

„Na, haben Sie schon so einen Dreck gesehen? Das ist ja, um auf die Kastanien zu klettern! Ich habe schon manchen Unfug im Theater erlebt, aber so etwas noch nicht! Dass so was die Polizei erlaubt!“

Ein Neugieriger:

„Wer ist denn der Herr, der so schimpft?“

Ein Eingeweihter:

„Ein Freibillettschnorrer.“

Provinzschauspieler:

„Das Werk ist gut und die Rollen prachtvoll, aber

mein Gott, wie wird das Stück hier verhunzt. Bei uns in Bautzen —“

Theateragent:

„Wie ist eigentlich die Naive dort, Fräulein Jung-hase? Kann man die nach Kottbus empfehlen?“

Einer am Buffet:

„Det Stück ist besser wie det Bier. Hat auch mehr Gehalt. Bloss mein Platz ist zu miserabel, ich sitze gerade hinter einer Säule. Mir tut schon mein Genick weh.“

Mehrere Herren (einer aus dem Kreise):

„Ich finde es, milde ausgedrückt, blödsinnig.“

Ein alter Herr:

„Mein Herr, Sie sind wohl zu schroff!“

Der Erste:

„Im Gegenteil, man müsste so etwas öffentlich ablehnen! Die Hausschlüssel müssten in Aktion treten. Der Autor stiehlt uns die Zeit! Und der Mensch darf nicht stehlen. Oder er muss bestraft werden!“

Ein alter Herr:

„Mein Herr, ich verzichte auf Ihre weise Beleh-rung.“ (Geht.)

Der Erste:

„Du, wer war denn das?“

Ein Anderer:

„Das ist der Vater des Dichters!“

Der Erste:

„Der Vater? Allmächtiger Strohsack!“

(Es läutet, das Stück geht weiter.)



Die Memoiren von Lilli Lehmann

Die Lebenserinnerungen der berühmten Sängerin Lilli Lehmann sind Ende Oktober in Leipzig (S. Hirzel) erschienen. Das Buch betitelt sich „Mein Weg“ und enthält eine Fülle musikgeschichtlicher Reminiszenzen. Von besonderem Interesse dürften die Wagner-Briefe sein, von denen die „Zukunft“ bereits einige veröffentlicht hat:

Bayreuth, 21. Mai 1879.

O meine beste aller Lillis!

Das war schön und gut, dass „man“ auch in Stockholm mich noch nicht ganz an den Nagel gehängt hat!

Gratuliere auch zur Elisabeth! Es gibt Leute, denen man alles zutraut, weil man ihnen alles vertraut.

Die Darangementung des „Parsifal“ kostet mich noch einige Ueberlegung. Die Komposition ist fertig, und wer zu mir nach Bayreuth kommt, kann sie von Anfang bis zum Ende von Rubinstein vorgespielt bekommen. Aber: wie gesagt — erst noch etwas Ueberlegung!

Nun aber soll meine Kapellmeisterin Lilli erst einmal sehen, was sie hier zu tun haben wird: Teufelszeug, was



Phot. Hammerschlag, D'df.

OLIVIA VEIT als Griechin

mir nur einfallen konnte, weil mir ihr Genie immer gegenwärtig war. Ohne Lilli ist Klingsors Zauberwerk nicht zu verrichten.

O! Und da gibts zu singen! Wenn sie einmal käme, könnte sie sehen und die ganze Sache in Akkord nehmen: denn — sie müsse mir für alles stehen! —

Aber fortschicken, aus meinem Hause, kann ich jetzt die Sache unmöglich schon. Welcher Unstern könnte über einem solchen Manuskript walten!

Also — wir agieren doch wieder zusammen!

Herzlichste Grüsse an Mama und Schwester, aber auch an Lilli von

Ihrem alten guten

Richard Wagner.

Bayreuth, 22. Januar 1881.

Mein liebstes Kind Lilli!

Seid Ihr dort denn noch ein Bischen gut?

— Das wollen wir sehen! —

Hier folgt, in einer Art von Klavierauszug, die Szene der Blumen-Zaubermädchen aus dem zweiten Akt des



B.K.

Phot. Hammerschlag D'df.

OLIVIA VEIT als Lady Milford



FELIX SENIUS †

der bekannte Konzert-Sänger, der häufig in Düsseldorf gastierte,
verstarb im 47. Lebensjahre in Berlin

„Parsival“. Sehen Sie sich diese Geschichte genau an; sie ist kein Spass; und aus dieser einzigen Szene könnt Ihr ermessen, dass ich mit meiner neuesten Arbeit nicht an die Theater da und dort denken mochte. Ich verlange nicht weniger als sechs Sängern ersten Ranges von gleicher Stimme und Stimmlage und dazu hübsche, schlank gewachsene Frauenzimmer. Dann aber noch (mindestens) zwölf oder sechzehn junge, hübsche Chorsängerinnen von erster Qualität.

Sehen Sie es sich an! Wollen Sie mir diese Bande rekrutieren? Ich kann mich an niemand als an meine Rheintöchterkapellmeisterin halten; an wen sonst mich wenden? Es gehört zu der Sache Ihr ganzer Geist, Ihr Enthusiasmus und — etwas auch Ihre Bekanntschaft mit unseren Personalien.

Geben Sie mir eine gute Antwort! Juli 1882 sind die Proben, August die Aufführungen. Ohne Lilli aber wird's gar nichts?

Wie geht's der Mutter? Wie der Schwester?
— Tausend herzliche Grüsse und —

von Ihrem mit der wärmsten Rührung
stets Ihrer gedenkenden

Richard Wagner.

Kind! Nicht wahr, Sie gehen mir mit dem Manuskript vorsichtig um, dass es nicht etwa ein Unglück (per Indiskretion!) erlebe.

Bayreuth, 22. Januar 1881.

Liebstes Kind!

Schnell ein paar Worte, um Sie zu ärgern! Die Sache mit Hülsen ist anders!

Bereits hier (in Bayreuth) hatte er die Unver(frorenheit), die Oper „Walküre“ von mir zu verlangen; worauf ich ihm diene. Seit viereinhalb Jahren agitiert er für die Ansicht, dass nur die „Walküre“ „zugkräftig“ sei und alle Theater mit den Nibelungenstücken sich ruinierten. Bronsart in Hannover verbot er den Nibelungenring und erliess für alle preussischen Hoftheater ein Gesetz, dass dort nichts gegeben werden dürfte, was nicht für Berlin angenommen wäre; was mir insofern leid tat, als ich den Nibelungenring, zum Beispiel, gern Hannover, nie aber Berlin unter Hülsen und seinen Kapellmeistern und Regisseuren überlassen haben würde.

Die Sache mit Neumann ist aber so: ich erklärte diesem sehr rührigen und fleissigen Direktor, dass ich ihm die Aufführung im Viktoria-Theater, nicht aber im Hoftheater gestatte; seine Konferenz mit Hülsen am 5. Dezember war ein Spiel: bei der Eröffnung derselben teilte ihm Hülsen mit, er habe mir soeben — mit bezahlter Antwort — telegraphiert, ob, wenn er mit Neumann zusammen den ganzen Zyklus aufführe, er dann das Recht hätte, die „Walküre“ allein zu geben. Neumann bot ihm die Wette an, dass ich gar nicht antworten würde. So geschah es in der Tat: Hülsen hatte mir jene Anfrage telegraphiert und blieb bis heute ohne Antwort von mir.

Was Ihr gethan habt, zeigt viel esprit de corps! Doch allen Respekt davor, glaube ich, dass, hätte ich Hülsen günstig geantwortet, er Euch schon zu beruhigen gewusst haben würde. So ists, mein Kind! Und zur Steuer der ewigen Wahrheit theile ich es Ihnen mit, während es sonst mich unterhält, das Gefasel und Gelüge in den Zeitungen unbeachtet zu lassen!

Gebe Gott, dass Sie von Hülsen nicht für Parsifal genirt werden!

Und — tausend Dank und herzliche Freude über Ihren soeben gelesenen Brief,

Ihr

Richard Wagner.

(Fortsetzung folgt.)



Von unsern Bühnen

Die letzten Wochen haben an beiden Bühnen interessante Auf-
führungen gebracht, doch kann
man ruhig sagen, dass — soweit
die literarische Seite in Frage
kommt — die Zukunft über die
Neuerscheinungen sang- und klang-
los hinweggehen wird. Im S c h a u-
spielhaus ist zum 50. Gebur-
tstag Gustav Frenssens
dessen Schauspiel „Soenke
Erichsen“ zur Erstaufführung
gelangt. Frenssen ist hier nach wie
vor mehr Romanschrittsteller als
Dichter und weniger Dichter als
Theatraliker. Der seelische Vor-
wurf seines Dramas ist das Heimats-
gefühl, für das er sich einen Roman
mit verstiegenen Voraussetzungen
und überhitzter Handlung kon-
struiert hat. Dass dieser Roman in
Dialog und Szenen eingeteilt ist,
macht seine Schwächen offenkun-
diger, als wenn der Autor bei der
ihm technisch geläufigeren epischen
Form geblieben wäre. Die Vorzüge
seiner Begabung äussern sich bei
Frenssen fast in allen seinen Werken
in der Fähigkeit, eine gross und
scharf gesehene, massiv gebaute
Einzelgestalt in den Mittelpunkt des
Ganzen zu stellen, worauf er alle Vor-
gänge und die übrigen Figuren den
Bedürfnissen dieses Zentrums ohne
Rücksicht auf reale und psycho-
logische Wahrscheinlichkeiten un-
terzuordnen und anzupassen sucht.
Auch in seinem Drama ist dieser
Mittelpunkt, eben der Titelheld und
Träger des Heimatgefühls, von
äusserst eindrucksvoller Plastik, die
das Brüchige der Komposition zu-
rücktreten lässt. Im übrigen ist es
eben nicht wahr, dass ein Heimats-
gefühl von dieser Stärke den Eigen-
tümer 40 Jahre lang in der Passivi-
tät verharren lässt; es ist nicht
wahr, dass nach der Heimkehr nach
40 Jahren der einst in der Angst
vor dem Kriege Durchgebrannte
von der neuen und beinahe ausgestorbenen alten Genera-
tion seines Heimatsorts quasi als Verbrecher behandelt
wird, und noch weniger ist es wahr, dass Groll über das
ihm vermeintlich vorenthaltene Recht den Heimat-
sucher zum Mörder seiner Schwester und Brandstifter
seiner Heimat macht, des melodramatischen Schlusses,
der nur im Roman erträglich wäre, gar nicht zu gedenken.
Die Regie (Fritz Holl) hat manches, aber noch lange
nicht alles getan, um — wie dies im Schauspielhaus so
oft geschieht — die Schwächen des Autors in ihr Gegen-
teil zu wenden. Das Erfreulichste des Abends war die
einheitliche Vollkraft schauspielerischer Gestaltung, die



Phot. Hammerschlag, D'df.

GERTRUD LISTIKOWSKA
veranstaltet am 7. November im Ibach-Saale
einen Tanzabend

Arthur Ehrens als Soenke Erichsen
an den Tag legte. Es war ein ebenso
plastischer Guss dieser Gestalt, als
wie sie der Dichter gab. Gegenüber
dieser Rolle und ihrer Wiedergabe
trat alles andere in den Hinter-
grund; von Fleisch und Blut schie-
nen lediglich noch Hans Steiners
Kapitän Dierk und der Schlosser
Timm George Kochs.

Als Fräulein Julie in
Strindbergs gleichnamigem
Spiel lernten wir die norwegische
Schauspielerin Agnes Symra
kennen. Ich konnte mir nur die
letzten Szenen anhören, die mich
insofern zu fesseln vermochten, als
sie eine eigenartige — allerdings
bestreitbare — Auffassung von der
Titelrolle gaben. Ich hörte eine
seelisch gebrochene krankhafte, bei-
nahe visionäre Unglückliche an
Stelle der leidenschaftserfüllten per-
versen Geniesserin, die wir bei dem
grausamen Spiel Strindbergs ge-
wohnt sind. Wenn übrigens ange-
kündigt wurde, dass die Auffüh-
rung in deutscher Sprache statt-
finden würde, so war dies nur be-
dingt richtig, denn hatte schon
Agnes Symra mit unserer Sprache
zu kämpfen, so hielt in dem nach-
folgenden Einakter „Paria“ von
Strindberg der eine der beiden
Darsteller zum lebhaften Missver-
gnügen des Publikums förmlich
Konversationsübungen, die teil-
weise sehr misslangen, in deutscher
Sprache ab.

Ein ganz anderes Gesicht bot
der Zuschauerraum bei dem Gast-
spiel von Michael Dengg's
Bauerntheater, das uns
einen überaus amüsanten Lud-
wig Thoma-Abend be-
scherte. Was uns die derben Bayern
gaben, sollte keine Kunst im ästhe-
tischen Sinne sein, und war auch
keine, sondern wir bekamen einen
überaus lebendigen Ausschnitt aus

der Naturgeschichte dieses Volksstammes zu sehen, so
scharf und ehrlich gesehen, wie es gegenwärtig nur der
Peter Schlemihl des Simplizissimus vermag und obendrein
getränkt von der prächtigen kaustisch-satirischen
Lebensanschauung des Autors. Die Ausführung durch
das bekannte Ensemble war in allen den Teilen prächtig
und ehrlich, in denen die Darsteller sich selbst und ihre
Art zu geben hatten, woraus resultiert, dass die hoch-
deutsch vulgo preussisch parlierenden Gestalten dilettan-
tisch und darum störend in Erscheinung traten. Beson-
ders machte sich dies bei dem Commis voyageur aus
Neuruppin in dem famosen Schwank „I. Klasse“ be-



MIMI MARLOW, z. Zt. Apollo-Theater

merkbar, der uns lebhaft Sehnacht nach dem trefflichen Abbild das Herbert Hübner dieser Figur gab, erweckte. Den Filser und seinen Freund Gsottmayer allerdings machten uns Fritz Fuchs und Wastl Witt unheimlich lebendig. „Die Medaille“, die den Abend eröffnete, ist keine „Komödie“ sondern nur eine Typengruppe, von einem kleinen Band zusammengehalten, als solche aber ein vollendetes Beispiel lebensechter Charakteristik.

Das Stadttheater brachte als Novität das Trauerspiel „Wara“ von Emil Kaiser, das — wenn ich nicht irre — in Cöln, dem Domizil des Autors, guten Erfolg hatte. Auch hier fehlte zum Schlusse der demonstrative Beifall nicht — wann liessen sich die Düsseldorfer (Abonnement 1—8) jemals entgehen, einen leibhaftig vor ihnen stehenden Dichter zu beklatschen? — aber verdient hatten diesen Beifall doch wohl in erster

Linie die darstellenden Künstler. Eine Tragödie, die im 8. Jahrhundert spielt, gebundene Sprache hat und zwei Leichen produziert, ist sehr leicht mit Ironie und Parodierung kritisch abzutun. Ich versage mir diese billigere Art, betone aber um so schärfer, dass Werke der gekennzeichneten Gattung in unserer literarischen Epoche nur dann Aufführungs-Berechtigung haben, wenn ein sehr heisser dramatischer Atem durch das Ganze geht, stark genug, die zahlreichen Stellen unfreiwilliger Komik, die selbst Vollblutdramatiker bei derartigen Stoffen nicht ganz zu vermeiden vermögen, mit hinwegzufegen. Dieses Atems weht bei Kaiser kein leichtes Lüftchen, er hat sich an Schiller-Epigonen seine Form und an unsern modernen Psychologie-Dramatikern seine Idee geholt, beide nicht zu vereinen und mit glaubhaftem Leben zu erfüllen vermocht und darum uns nichts zu sagen, soviel



WALTER BÄHRMANN
z. Zt. Gross-Düsseidorf

er reden lässt. Mit der Sprache, die Kaiser spricht, liesse sich, — wenn ihr auch originaler Ausdruck mangelt, — ein historisches Drama wohl bestreiten, nicht aber mit dieser durch und durch altmodischen Konstruktion der Effektszenen, der schwarz-weiss einander gegenübergestellten brüderlichen Charaktere und den schwächlichen Voraussetzungen und Motivierungen. Béla Duschak gab dem Abend sinngemässe szenische Umrahmung und sorgte auch dafür, dass so etwas wie ein richtiges Zusammenspiel herauskam, was bei diesem auseinanderfallenden Stück nicht ganz leicht sein mochte. Die Titelheldin wurde von Gisela Hawelka mit massvollen heroischen Konturen angelegt und einheitlich durchgeführt, Wärme oder Innerlichkeit ging von der Gestalt jedoch nicht aus. Diese beiden Eigenschaften traten am meisten noch bei Robert Hermanns als Sonnbert hervor, der einen baldurhaften, makellosen Typus zu geben hatte. Sein loki-artiger Bruder Hildewolf wurde von Helmuth Pfundt mit allen Ingredienzen des Charakterdarsteller-Intriganten ausgestattet. In kleineren Rollen

traten Grete Felsing und Erich Ponto hervor; der letztere sprach die ausklingenden Verse mit bemerkenswerter Eindringlichkeit.

Den Hundertjahrtag der Leipziger Völkerschlacht beging das Stadttheater mit einer Aufführung des historischen Schauspiels Colberg von Paul Heyse. Das Drama, dessen Schwächen hinreichend bekannt sind, bietet immerhin bei solchem Anlass eine geeignete Grundlage für patriotische Wallungen und tat auch dieses Mal seine Pflicht. Dem Nettelbeck Robert Nonnenbruchs ermangelte zwar in etwas die schlichte Grösse, die von diesem prächtigen Charakter ausstrahlen soll, vielleicht deshalb, weil er dem Gneisenau sich nicht aufrecht genug gegenüberstellte. Dieser letztere wurde von Helmuth Pfundt mit Würde verkörpert; ausserdem traten noch Selma Wuttke als Rose Blank, Emil Wirth als Würges, Erich Ponto als Rektor Zipfel und Robert Hermanns als Heinrich Blank mit ansprechenden Leistungen hervor. Die Regie führte Béla Duschak.

Quintus Fixlein.



TEDDY WOODSON
z. Zt. Palais de danse

Vermischtes

Beim Komponist des „Casanova“. Seit acht Tagen beherbergt Chemnitz Paul Lincke, wohl den meistgenannten unserer modernen Operettenkomponisten, um den Proben seiner in Chemnitz am 4. November zur Uraufführung gelangenden neuesten Operette „Casanova“ beizuwohnen.

In seinem eleganten Hotelzimmer fand ich den liebenswürdigen „Maestro“ bei meinem Besuch in voller Arbeit. Der Schreibtisch starrt von Notenblättern, Librettotexten, sonstigen Manuskripten. Eben bringt der Piccolo wieder ein gehöriges Stück Post. Oben darauf wieder ein Auftrag. Eine Walzerkomposition für eine musikalische Zeitschrift. „Wird gemacht!“ Ein zweites Schreiben kommt von der Messter G. m. b. H.

„Es handelt sich um mein nächstes Opus!“ meint Lincke. „Eine Film-Operette!“ „Und wie betitelt?“ „Glücks-Walzer!“ „Ein vielversprechender Titel!“ „Ich arbeite überhaupt viel mit Glück!“ scherzt Lincke. „Glück heisst ja auch der Librettist meines „Casanova“. Sie kennen ihn wohl, Jacques Glück, den Direktor des Düsseldorfer Apollotheaters. Schon vor 15 Jahren hat er übrigens das Libretto geschrieben, das immer wieder zurückgelegt, aber nie vergessen wurde. „Gut Ding braucht Weile! Uebrigens zeichnen doch zwei Librettisten für Casanova?“ „Will Steinberg hat die Gesangstexte gemacht, ein junger Berliner Redakteur, er war gerade sieben Jahre alt, als Glück das Libretto in Angriff nahm. Hat aber Talent!“

Ich blättere in den Schreibmaschinenblättern. Ganz hübsche Sachen darunter, z. B. der „Casanova-Walzer“:

„Nur den Frauen gilt mein Leben,
Nur den Frauen gilt mein Streben . . .“

Lincke trällert die Melodie. „Der Walzer mag vielleicht populär werden, doch wer kann so was voraussagen?“ „Von der Barcarole ‚Auf der Lagune‘ verspreche ich mir übrigens noch mehr; auch vom Casanova-Marsch im zweiten Akt und vom Casanova-Lied:

Schöne Unbekannte,
Die das Glück mir sandte . . .

Auch das Duett: „Die oder keine!“ kann vielleicht ein Schlager werden.

Während sich die bläulichen Zigarettenwölkchen kräuseln, werfe ich einen Blick in das Libretto. Famoser Operettenstoff! Wer kennt nicht Casanova, „der die Frauenwelt verhext“, wie es in der Operette heisst. Im ersten Akt muss der unermüdliche Frauenjäger auf Festung brummen, auf Fort St. André bei Venedig, Grund: Cherchez la femme. Hat eines Herzogs lieblichem Töchterlein zu tief in die Augen geguckt. Selbst in der Festung ist kein Frauenherz vor dem Unwiderstehlichen sicher. Der Festungsgouverneur Troselli, der etwas blöde ist, der venezianische Edelmann Cordini, der junge Aufwärter Narcisso — sie alle werden eifersüchtig auf Casanova, machen auf den aus dem Gefängnis Entflohenen Jagd bei einem tollen Maskenball, haben auch alle mehr oder minder Grund zur Eifersucht und sind doch schliesslich alle versöhnt, weil der Galante es versteht, jedem einzelnen weiss zu machen, dass er nicht, sondern just der andere der Betrogene ist.



JUANITA UND PARTNER
z. Zt. Palais de danse

Wir sprechen noch allerlei von dem Operetten-Musikkind, von der Premiere, die zwar nicht vor einem „Parterre von Königen“, aber doch vor einem solchen von etwa dreissig Theaterleitern stattfindet, von der glänzenden Ausstattung, die für die Chemnitzer Uraufführung eigens angefertigt wird. Doch es ist Zeit zur Orchester-Probe. Man erwartet Lincke. „Die Arbeit reisst halt nicht ab, wie bei uns von der Feder!“ „Ja, aber ich werde bald abreisen!“ meint Lincke scherzend, „wenn nämlich mit „Casanova“ alles klappt, mach' ich eine Weltreise!“ Ernst Heerdegen.

Kammersänger Felix Senius †. Kammersänger Felix Senius ist nach halbjährigem Kranklager im 48. Lebensjahre gestorben. Er war als vortrefflicher und geschmackvoller Konzertsänger bekannt und geschätzt.

Der Ball der Mitglieder des Schauspielhauses im Parkhotel, der in der Saison des Vorjahres einen vollen gesellschaftlichen und für die Wohlfahrtskassen der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger auch hochehrwürdigen pekuniären Erfolg hatte, wird in diesem Jahre dazu berufen sein, den Auftakt der grossen gesellschaftlichen Veranstaltungen Düsseldorfs zu bilden. Er wird in dem bekannten vornehmen Rahmen und reich an reizvollen heiteren Darbietungen des Künstlerpersonals am Samstag, den 29. November in den Sälen des Parkhotels stattfinden. Der Vorverkauf der Festkarten beginnt am 1. November an der Kasse des Schauspielhauses.

Fritz Rémond, der Direktor der Vereinigten Kölner Stadttheater, wurde vom Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe zum Hofrat ernannt.

Ein knappes Lustspiel. Der Abend ist herrlich, Ole nimmt sich ein Herz und geht mit Mary spazieren, die Schönheit der Nacht reisst ihn hin. „Mary“, fragt er, „willst Du meine Frau werden?“ „Ja, Ole“, erwidert sie sanft und leise. Ole versinkt in tiefes Schweigen, das schliesslich seiner Braut unerträglich wird. „Ole“, sagt sie endlich verzweifelt, „warum sagst Du denn kein Wort?“ „Ach“, meint er bedrückt, „ich glaube, wir haben schon zuviel geredet“ ...

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann

Friedrichstrasse 28b.
Telefon 7070.



Einladung
zur Besichtigung der letzten Mode-
Neuheiten.

ooo
Damenhüte in jeder Preislage
Modernisieren in kürzester Frist

Corso Club
S.m.&H.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

TÄGLICHER EINGANG
VON

NEUHEITEN

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

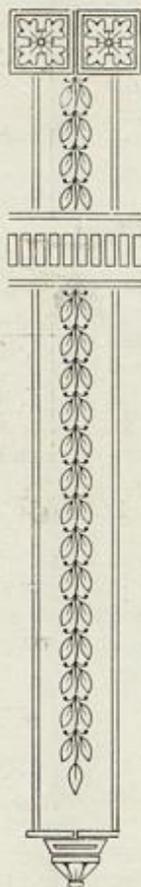
Mittwoch, den 5. November:
Wallensteins Tod

Donnerstag, den 6. November;
Pret. Frauen, Geizige

Freitag, den 7. November:
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo

Samstag, den 8. November:
Kasernenluft

Sonntag, den 9. November:
Götterdämmerung



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Mittwoch, den 5. November:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 6. November:
Iphigenie auf Tauris

Freitag, den 7. November:
Soenke Erichsen

Samstag, den 8. November:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 9. November
nachmittags 3 Uhr:
Professor Bernhardt

abends 8 Uhr:
Schwarzer Peter
Theaterbesucher



Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf=1941 & 11809

Ab 1. November:

Richard Wagner

Des Meisters Lebens-
und Liebes-Kämpfe

Schauspiel in 7 Akten.

Frühstücksweine ersten Ranges!

Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 " 15.—
Insel Madeira	2.— " 15.—
Malaga	2.— " 6.—
Tarragona	1.60 " 1.90
Vermouth - Wein	1.90 " 3.—
Bordeaux	1.25 " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " 9.40
Cognac	3.— " 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 " 4.25



The Continental
Boega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 219

Photograph. Atelier



Hammer'schlag
Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagären, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitestraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu

Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig

Abholen und Zustellen gratis

Restaurant

„Zum Adler“

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

**SPIELPLAN DES
APOLLO-THEATERS**



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. November 1913:

- Solti Duo
Tanz-Duett
- Carina Sisters
Musikal-Akt
- The Niblets
Gesang-Phänomen
- Radotsky's
Bären-Dressur
- Robert De Mont Trio
in ihrer akrob. Szene: „Das verrückte Hotel“
- Hans Elliot
Humorist
- Mimi Marlow
Wiener Vortragskünstlerin
- The Macjans
komische Reckturner
- Les Fleurs Polonaises
Polnisches Gesang- und Tanz-Ensemble
- The 3 Dardinis
Jongleur-Akt
- Les Miniggio
Dressur-Neuheit
- Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

*Abonnieren
Sie auf
die
Düsseldorfer
Theater-
Rundschau!*

PICCADILLY

Direktion: OSKAR STRITZL
 Graf Adolf-Str. 20
 Telephon: 4627, 4628, 2773

Eröffnung:

Donnerstag, 20. Nov.,
 abends 8 Uhr

Modern. Vergnügungs-
 Etabliss.; Grand Café;
 Konzertsaal; Grillroom
 Tägl. Doppel-Konzerte

Palais de danse

Düsseldorf

Neu eröffnet! Oktober-Programm!

Les Albert Roberts

Der Gipfel der Tanzkunst
 ➡ Doppel-Tango ➡

Mlle. Delois
 Klassische Tänze

Barelay-Duo
 Gesellschafts-Tänze

Schwestern Maryland

Schwedisches Tanz-Idyl

Nili Tober-Trio

English song and dance

Ball-Orchester M. Kreminsky
 Zigeuner-Kapelle Faygura Janos
 Geöffnet von abends 10 Uhr an
 Musik, Gesang und Tanz



Grösster und modernster
 Vergnügungspalast Deutschlands.

Theater

Kassenöffnung 7 Uhr.
 Anfang 7⁴⁵ Uhr.

Eintritt 55 Pfg.
 Logenplatz 1.10 Mk.

Neues Programm.

Walter Bährmann	Gerty Bostany
The Wodlaw's	5 Tribollos 5
Dr.Hemmer u.Frau	Dio and Terry
Rigo & Munich	Konzert-Attraktion GAWANDA

Pavillon Mascotte:

Neues Programm.

Anfang 9 Uhr. Entree 1.10 Mk. Garderobezwang.

V. Wellert	Neubert & Ree
4 American Girls	Baroness.Leytnère
La Berenice	2 Bradillas
Käthe Lorang	Willy Tumme

Hauptrestaurant:

Grosse Murzilli-Konzerte.

Diners — Soupers. Entree frei. Pr. Biere, ff. Weine.

Café I. Etage:

Künstler-Konzerte

Neu renoviert. Eintritt frei. Neu renoviert.



Perser Teppich-
Gesellschaft

S. Wasserzug & Co.

Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.



Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

erscheint 2 mal im Monat

**SPAETHE
PIANOS**



**A. Demmer,
DÜSSELDORF
BISMARCKSTR. 62/64**

Flügel

Pianos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.



Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.



Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-
strasse 62/64

Düsseldorf

Fernsprecher
Nr. 4762



Direktion Jos. Rosen; Kapellmstr. F. Iffland.

PROGRAMM

vom 1. bis 15. November:

Lissy Chelly Soubrette	Julius Fürst Hand-Equilibrist
Geschw. Ormany Duettisten	Forrester Neumeyer, Sketch-Duo
Harry Neumeyer Humorist	La Katharina die Puppe auf dem Drathseil
Erika Hayden Vortrags-Künstlerin	Otto Berg Humorist
The Ollefs an den Silberketten	4 Seers Avellos Hand- und Kraft- Akrobaten
Gesamtspiel	Gesamtspiel
Elly Ortmann Soubrette	

Künstler-Witze.

Rednerblüte. „Vergebens haben wir dem Gemeinderat die städtischen Dunggruben ans Herz gelegt ...“

* * *

Ein Fiasco-Fiasco. Lehrer: Wie hiess der germanische Kriegsgott? — Schüler: Donner! — Lehrer: Richtig ...! Und sein Weib? — Schüler: Doria!

* * *

Das klassische Gericht. Gast (der in der Speisekarte liest: „Boeuf à la Lohengrin“): „Sie, Kellner, das heisst wohl „Boeuf à la Lohengrin“, weil man nicht fragen darf, woher es ist?“

* * *

Zerstreut. Professor (in den Rasierladen hineinrufend): Guten Tag! Ich gehe nur noch gegenüber zum Zigarrenhändler. Seifen Sie mich nur inzwischen ein!

* * *

Tüchtig. Zwei Dichter trafen sich im Café. „Nun, wie geht's, lieber Freund? Hast Du eine Anstellung gefunden?“ — „Das nicht, aber ich betätige mich jetzt im Möbelhandel.“ — „Und hast Du schon was verkauft?“ — „Ja, meine eigenen!“



Konzert-Palast „Merkur“

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.



Endlich-Träger!

(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreich: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur

Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus

Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ

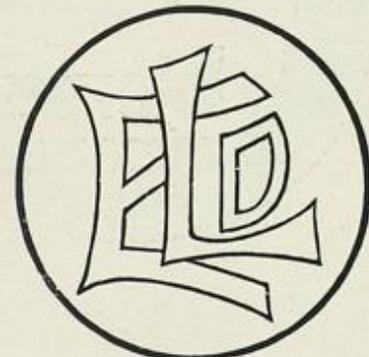
DÜSSELDORF

WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

o o o o o o o o o o o o o o o o

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

- o o o o o o o o o o o o o o o o
- o Setzmaschinenbetrieb
- o Schriftgießmaschinen
- o Stereotypie :: :: ::
- o Spezialmaschinen für
- o Illustrationsdruck ::
- o Eigene Buchbinderei
- o o o o o o o o o o o o o o o o



STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: 16. Oktober,
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die bisher abonnierten Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom 1. Oktober ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie .. M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. 29. November 1913: Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. 22. Januar 1914: Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. 16. Februar 1914: Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, Grabenstr. 18.

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolphstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten
Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2. **E. PREUSS** vis à vis
der städt.
Tel. 7797. Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

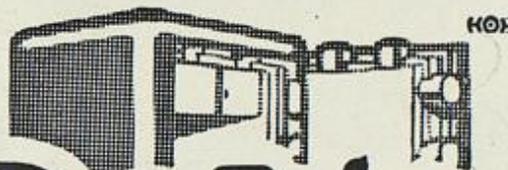
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunoffe & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110
Ruschee's

Autotypen
Photograph
Aufnahmen

Retuschen
Entwürfe
Zeichnungen



Peltz
Geldchrank
absolut sicher

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M.
Nr. 100341

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/2 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—, Ueberall erhältlich

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

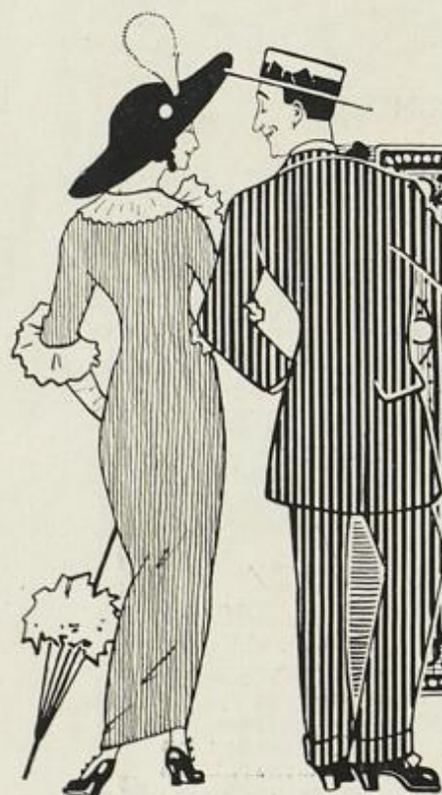
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die =

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heintz Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Hafner-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum**, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmers von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf



BALLFEST

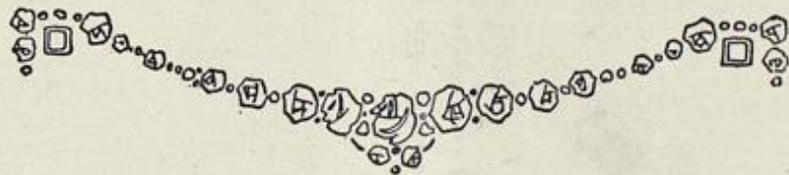
DER MITGLIEDER DES SCHAUSPIELHAUSES

SAMSTAG, 29. NOVEMBER 1913, IM PARKHOTEL

EINGELEITET DURCH EIN BUNTES PROGRAMM

BEGINN 8 UHR

KARTEN M. 10.— (INKL. BILLETSTEUER) AB 1. NOV.
IM VORVERKAUF AN DER KASSE DES SCHAUSPIEL-
HAUSES UND AM 29. NOV. ABENDS IM PARKHOTEL.





Ballschuhe

Neueste Wiener, Pariser und amerikanische Modelle. Nur tonangebende Fabrikate. Aus-erlesene Farben in unübertroffener Auswahl!

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF.

JAHRG.
4

DÜSSELDORFER

HEFT
5

THEATER-RÜNDSCHAU



Phot. W. Frohsinn, D'df.

GISELA HAWELKA
Mitglied des Stadttheaters

22. NOV.
1913

izorshi

22. NOV.
1913



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bissegger-Kühn

Kasernenstr. 11
 Ecke Lubenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 13
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzogt. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Fingstr. 19
 Grossherzogt. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Collestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.

Heinrich Meltzer

Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Käiser-
 wertherstr. 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
5

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint 2mal
im Monat

Jahrg.
IV

Ein neuer Name

(Zur Aufführung des Lustspiels „Der Frauenmut“ von Hermann Essig im Schauspielhaus.)

Seit 3—4 Jahren taucht der Name des jungen Dramatikers (ich schliesse seine Jugend lediglich aus seiner Schaffensart) dann und wann in literarischen Blättern auf; erst in den letzten Tagen hat die Verleihung eines Aufmunterungspreises der Kleist-Vereinigung den Namen Hermann Essig mehr in das Interesse der Allgemeinheit gerückt. Ende dieses Monats gelangt mit der Uraufführung im hiesigen Schauspielhaus — zum allerersten Male — ein Werk dieses Autors auf eine öffentliche Bühne, und doch liegen schon z e h n oder noch mehr fertige Dramen aller Gattungen — Komödien und Tragödien, in gebundener und naturalistischer Sprache — der Öffentlichkeit vor. Ein derartiges Missverhältnis deutet meist entweder auf epigonenhafte Banalitäten oder auf schrankenlose exzentrische Eigenwilligkeit. Diesmal ist entschieden das letztere der Fall, und so gewinnt die uns bevorstehende Premiere die Bedeutung eines Problems, das um so bedeutsamer er-



CLOTILDE VON DERP
Die bekannte Tänzerin gastiert im Schauspielhaus

scheint, als die wenigen Stimmen, die sich in den letzten Jahren über das Schaffen Essig's auf Grund der Buchdramen geäußert haben, zwischen vernichtender Ironie, bedenklichem Kopfschütteln und kräftiger Anerkennung seiner entschieden selbstschöpferischen dichterischen Persönlichkeit schwanken. Darin sind sich allerdings Tadler und Anerkenner einig, dass Hermann Essig's bisherige Schöpfungen — ob sie nun Produkte der Originalitätshascherei oder genialisch gearteter Triebe sind — noch formal unfertig und mit allen Schlacken und Eruptionen einer Sturm- und Drangperiode behaftet — in Erscheinung treten. Die Vorzüge scheinen in einer prägnanten Charakteristik einzelner Gestalten, in einer dem Namen des Verfassers Ehre machenden Herbheit in der Behandlung der humoristischen Elemente und in einer naturwüchsigen, oft sogar primitiv anmutenden Naivität des Schauens zu liegen; die Nachteile ergeben sich aus den Vorzügen von

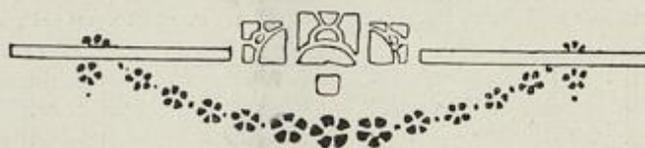
selbst und äussern sich vor allem in Missachtung der Erfahrungen der dramatischen Technik im allgemeinen, in robusten Attacken auf Gefühlsnerven und überlieferte ästhetische Gesetze und in einer Ueberladung der einzelnen Werke und Geschehnisse ohne genügende Knüpfung der Zusammenhänge, ohne Entwicklung der psychologischen Momente und klarer Aufweisung der Motivierung.

So ungefähr sieht sich der neue Mann in seinen Büchern an. Das Bühnenlicht hat — soviel mir bekannt — bisher nur die Komödie „Die Glückskuh“ gesehen, deren Aufführung vor etwa 2½ Jahren von der Gesellschaft „Pan“ im Modernen Theater in Berlin bewirkt wurde und keine einwandfreien Aufschlüsse ergab.

Das Lustspiel, das uns hier erwartet, behandelt den bekannten historischen Vorgang von den Weibern von Schorndorf, die im Jahre 1689 unter Führung der anscheinend sehr energischen Bürgermeisterin Künkelin den Beschluss ihrer bangbüchigen Männer, den die Bürgermeisterin im Ofen der Ratsstube erlauscht hatte, und der darauf hinausging, Schorndorf an den General Melac auszuliefern, mit Sensen, Dreschflegeln und ähnlichen unwiderstehlichen Tatsachen bekämpften und so die Stadt retteten. Essig mischt die anekdotischen Vorgänge mit geschlechtlichen Beziehungen, geht auch aus der realistischen Form durch Anwendung mystischer Mittel (Unsichtbarmachung des den Weibern beistehenden starken Ritters Roland) in die romantische über und lässt

die weibischen Männer von ihren männlichen Weibern schliesslich gehörig heraus- und durchhauen.

In „Die Weiber von Weinsberg“ hat der junge Schwabe schon ein anderes historisches Motiv seiner schönen Heimat in Komödienform behandelt, wobei es fraglich bleibt, ob das Herausragen der Männer durch die Weiber aus der belagerten Burg nicht auf der Bühne die Wirkung einer burlesken Variéténummer ausübt, statt Rührung und der, wenn auch grotesk anmutenden heroischen Pose, die in der hübschen historischen Legende verborgen liegen. Unter den übrigen Dramen, die Hermann Essig bisher (meist im Selbstverlag) erscheinen liess, befindet sich ein „Napoleon“-Versdrama, eine sehr düstere und aus vielfältigen Geschehnissen zusammengefasste Tragödie „Ueberteufel“, ein Versstück „Furchtlos und treu“ — das Motto seines schwäbischen Heimatswappens — und noch einiges andere. Hermann Essig kann auf alle Fälle von Glück sagen, dass er mit seiner Erstaufführung an das Schauspielhaus gerät, das Gewissenhaftigkeit genug besitzt, um einem neuen und schon vor der Aufführung viel umstrittenen Dramatiker das Examen abnehmen zu dürfen. Eines ist zu beachten: Hermann Essig ist anscheinend Vollblutschwabe auch als Dichter. Der Rhythmus des Süddeutschen — das hat sich schon bei Schönherr's „Erde“ bewiesen — hat es schwer, hier oben die richtige Resonanz zu finden, besonders im Publikum, doch öfter auch auf der Bühne. A. Z.



Der Paukenschlag

Eine lustige Begebenheit. — Von H a n s E h m c k e.

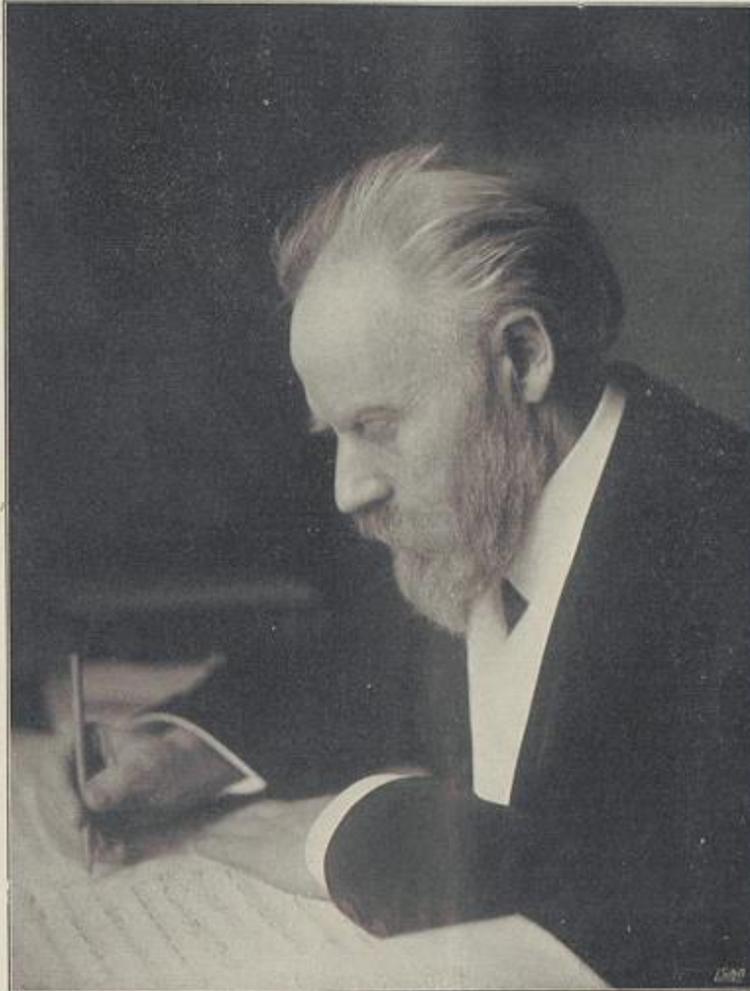
In einer Stadt ist es passiert, die lange Zeit in der Kunst eine grosse Rolle gespielt hat und sich noch heute gern etwas darauf einbildet. In dieser Metropole also lebte einmal ein verdienstvoller Beigeordneter, der den schönen Namen Feuermann sein eigen nannte. Er verwaltete neben dem Tiefbauressort auch das nahverwandte Dezernat des Theaters und galt an den renommiertesten Stammtischen als ein Mann, der nicht nur ein hohes und tiefes Verständnis für alle Fragen der Kunst besass, sondern auch in praktischen Theater-, Musik- und Malereidingen eine grosse Erfahrung hatte. Er war vom Militär-anwärter allmählich zu einem ersten Beigeordneten emporgestiegen und verglich sich im stillen gerne mit dem Grössten aller Emporkömmlinge Napoleon Bonaparte. Wenn er über die Bühne des Stadttheaters ging, standen alle Feuerwehrleute stramm. Wehe dem Direktor, der anders wollte als sein Herr und Gebieter, wehe dem Kritiker, der etwas von einem Schema F. schrieb, wehe dem Kapellmeister, der sich den Vorschriften des städtischen Kunstbeamten nicht willig unterwarf!

„Don Juan“ sollte wieder einmal gegeben werden. Die Oper war lange Zeit nicht gegeben und musste vollständig neu einstudiert werden. Der städtische Theaterdezernent hielt es daher für angebracht, den Vorbereitungen beizuwohnen, und in ganz besonderem Masse

interessierten ihn die Orchesterproben. Don Juan, ja, den kannte er. „Keine Ruh' bei Tag und Nacht“, ja, das war sein Feld, da wusste er Bescheid. Das hatte die Militärmusik im Stadtgarten ja so oft gespielt, da konnte man ihm nichts vormachen, hier war er unbedingt zu Hause. Na, das städtische Orchester spielte das ja auch ganz schön, aber etwas fehlte doch, ein gewisses Etwas. Er konnte lange Zeit nicht darauf kommen, aber fehlte tat es doch, davon liess er sich nun einmal nicht mehr abbringen. Ha! — — — da hatte er es ja, der Paukenschlag war es, da im letzten Takt der Ouvertüre. Da war nun einmal nichts dagegen einzuwenden. Er machte sofort den Kapellmeister auf den Fehler aufmerksam, und dieser dumme Kerl unterstand sich, die Sachkenntnis des Herrn Beigeordneten als einen fundamentalen Irrtum zu bezeichnen. Das wollte er ihm schon beibringen, „dem jungen Mann“, ein Ukas sollte da einmal erlassen werden, gegen den es keine Widerrede geben sollte. Wie gedacht, so getan. Ein offizielles Handschreiben des städtischen Dezernenten für städtische Kunst- und Theaterangelegenheiten befahl am nächsten Morgen dem Direktor, sich den Vorschriften seines offiziellen Vorgesetzten zu fügen und die künstlerischen Ausstellungen desselben zu berücksichtigen. Dennoch, es war unerhört, kümmerte man sich nicht um den höchstselbst entdeckten

Paukenschlag. Auch die letzte Generalprobe brachte ihn nicht. Feuermann wütete. Der Kerl ist entlassen, wenn die Vorstellung ohne Paukenschlag stattfindet, schwor er sich. Der Abend kam. Der Kapellmeister stand bereits im Frack im Orchester, und das allgemeine Gesprächsthema der Musici war der zu einer Art Kulissensensation gewordene Einfall des Oberbonzen. Der wohlbeliebte Paukenschläger war ganz aus dem Häuschen. Man hatte von allerhand massgebenden Seiten so viel auf ihn eingeredet, dass er wirklich nicht mehr genau wusste, ob der Paukenschlag nun eigentlich gegeben werden sollte oder nicht. Die Stelle aber hatte er sich besonders gemerkt, und im fraglichen Moment wollte er ganz

besonders scharf auf den Dirigenten aufpassen, der würde ihm schon das entsprechende Zeichen geben. Die Ouvertüre begann, die Stelle kam, und der Kapellmeister lächelte ihm zu. Das war unbedingt das Zeichen, die grosse Kesselpauke in Aktion treten zu lassen. So lächelte er immer, wenn er von seinem dicken Freund etwas Musikalisches verlangte, und es wurde in die Pauke gehauen, das es nur so knallte. Feuermann triumphierte. Er triumphierte doppelt, denn nach Schluss des Aktes fand man den entseelten Körper des Musikreferenten vom Morgenblatt im Parkett. Der Paukenschlaganfall hatte dem Leben des gefürchteten Mannes ein jähes Ende bereitet.



Dr. OTTO NEITZEL, Komponist der Oper „Die Barbarina“
Zur Aufführung im Stadttheater!

Von den Berliner Theatern 1913/14

II.

Aus der „Fülle der Geschichte“, die das Theater als der „abgekürzte Spiegel“ unserer Zeit in den letzten Wochen uns beschert, kann hier nur ein kleiner Teil herausgehoben werden, der Teil, der an neuen Werken oder an Neubelebungen älterer Stücke Bleibendes bot und unser Inneres zum Mitschwingen brachte.

In neuer szenischer Gewandung erschien als eine Nachfeier des Wagner-Gedenktages der Tristan in der

Kgl. Oper und schuf dem neuen Mitgliede derselben, Martha Leffler-Burckhard, Gelegenheit, als Isolde eine restlose Ausdeutung und Ausschöpfung der Irentochter zu geben. Zum Gedächtnis an Verdi führte das kgl. Institut, das in den letzten Tagen erst Boieldieu's alte Spieloper *Les voitures versées* in etwas überflüssiger Weise ausgrub, den Don Carlos auf, der für die einzig dastehende Entwicklung des Komponisten von grosser Bedeutung ist.

Zwischen Maskenball und Aida stehend, verlässt diese Oper bereits den nationalen Stil der Italiener und drängt zur Charakterisierung durch die Melodik, die in reichster orchestrale Ausmalung das Wesen der Personen ausdeutend nachzeichnet; das dritte Finale baut sich auf einem schwungvollen Chorthema in weitem Bogen auf und gehört zu dem Besten, was Verdi geschrieben. Gelegentlich dieser Verdifeier belebte das Charlottenburger Deutsche Opernhaus den Troubadour mit all jener eindringlichen Sorgfalt, durch die dieses Theater auf dem sicheren Wege ist, an die Spitze aller deutschen Opernhäuser zu treten. Die drei andern Gaben, die uns dieses Theater in dieser Spielzeit beschert hat, boten Veranlassung und Gelegenheit zu interessanten Vergleichen. Halévy's Jüdin, Lortzing's Undine und Thuille's Lobetanz bezeichnen drei Stufen und Stadien musikdramatischen Ausdruckes und textlicher Gestaltung, aus denen die Entwicklung eines ganzen Jahrhunderts spricht. Fragen des Blutes, des Temperamentes und der Nationalität kommen hier in Frage; „Grosse Oper“, Volksoper und Märchenspiel standen sich gegenüber, das eine mit dem ganzen Rüstzeug der Haupt- und Staatsaktion, das andere mit den Ingredienzien des Märchens gefüllt, das Dritte zeitlos als Erfindung und Empfindung in die Welt der Erscheinung gestellt und zum Typus erhöht; das eine von endlosem, gegensatzbarem Pathos getragen, die andern auf liedartige Elemente, auf den Volkston gestellt; die Jüdin ganz Kraft und Saft der Mache und des Markes, Undine und Lobetanz ganz Gemüt und Seele; das eine kosmopolitisch, die anderen so deutsch im Ausdruck und Fühlen, in der Farbe, wie es nur wenigen Werken beschieden war. Das Deutsche Opernhaus wurde diesen drei Verschiedenheiten in erstaunlicher Weise gerecht; das Zeit- und Ortlose im Lobetanz traf man eben so gut wie die Märchen-Züge der Undine und den historischen Prunk in der Jüdin. — Das Kgl. Schauspielhaus bot eine veritable Uraufführung, mit der es sich einen beträchtlichen Erfolg holte: Die drei Brüder von Damaskus von Alexander Zinn. „Vor langen Jahren lebt' ein Mann im Osten“, der schickte seine drei Söhne aus ihrer Vaterstadt Damaskus in die weite Welt. Als er eingegangen war zu seinen Vätern, kehrte einer von ihnen heim in das ererbte Haus, das Jusuf, der Haushalter, ergeben und listig, lustig und verschmitzt, verwaltet hatte. Aslan, der Sohn Chassibs, war vom Vater und den Leuten des Marktes und der Bazare nie für voll genommen worden; der Schalk in ihm geht auf Jusuf's Vorschlag ein, die drei Brüder zugleich zu spielen — wer mehr wie einen zugleich sieht, muss sterben, so verbreitet er im Volk. Aslan tut's aus Lust am Spiel, an der Verkleidung, am Däpien und Betören, an jener — schauspielerischen — Freude, Aeusseres und Inneres zugleich zu wechseln. So ist er der bucklige Geizige und der „geborene“ Herrscher — der eine ist tot, der andere Barbier in einer fernen Stadt! — und ist auch Aslan selbst. Als der kühne Dirbas bricht er des bösen Stadtpaschahs Macht, als kecker Aslan verliebt er sich in dessen Tochter Naomi; er kommt als der eine und der andere in Situationen, die hart und knapp am Galgen vorbeiführen. Naomi erkennt die Einheit seiner Person — „Die Wahrheit findet, wer da glaubt und liebt“ — und als dann schliesslich der richtige Dirbas — „der echte Bruder vermutlich — ging nicht verloren!“ — in Person noch erscheint, löst der durch die städtischen Konflikte herbeigerufene Kalif Harun al Raschid in lächelnder Saladin-Weisheit die Verwickelungen. Aslan erhält als

Aslan die Herrschaft über die Stadt und Naomi zugleich. Erfindungsgabe und Freude am Spiel sind Zinn's erfreuliche Eigenschaften; manches ist nicht straff und knapp genug durchgeführt, namentlich die erste Hälfte des dritten Aktes vor dem endlichen Erscheinen des Kalifen, der zuerst als Seidenhändler unerkannt kommt, ist reichlich breit und etwas lärmend in der Wirkung. Die Komödie der Verwechselungen, dieses alte Motiv der Weltliteratur, wird hier vertieft: jeder trägt in sich verschiedene Menschen, die wir nach aussen in die Erscheinung treten lassen können; so ist dem rein Spielerischen der Fabel und des Vorwurfes ein Sinn gegeben, der den Dreiakter zu einem hübschen Schlusse führt. Carl Clewing hatte die dreifache Rolle der Vielkötter, dem die Metamorphosen sichtlich Freude machten; köstlich war Vollmer als ein Strolch aus Shakespeare's Geist und Blut und Valentin als Jusuff hatte eine erquickende Komik. — Heitere Töne schlug auch die letzte Gabe des Deutschen Schauspielhauses an, Georg Engels Heitere Residenz; eine Hofkomödie von sorglosem Humor, von freundlichem Behagen, das ja auch aus des Autors Erzählungen spricht, eine nette Sache von leisen Intriguen und glücklicher Auflösung, hübsch dialogisiert und frisch vorgetragen: so kam ein Erfolg zustande, der namentlich den Schauspielern dieses Theaters redlich zu gönnen ist. — Herber Eulenberg, der in seinen Dramen — schon sind es deren mehr als 15 — Typus und Ausdruck seiner Gegenwart sein möchte und in heissem Bemühen darum kämpft, kam in den letzten Wochen mit zwei seiner jüngeren Schöpfungen zu Worte, die immer wieder zeigten, dass dieser Dichter fest und schwankend zugleich ist, dass bei ihm neben feinsten dichterischen Zügen Handfest-Theatralisches steht, das oft nur zu sehr geeignet ist, uns abzustossen. Dabei sind die Vorbedingungen der „Belinde“ so romantisch-romanhafter Natur — der Ehemann, der in die Ferne zieht und 10 Jahre lang schweigt, die Frau, die einen andern sich erwählt und die der erste kurz vor der Hochzeit überrascht — dass es fast schwer fällt, die Feinheiten in der Entwicklung dieser Frauenseele herauszufühlen. Es ist echt dichterisch gesehen, wie Belinde an dem Schwanken ihrer Empfindungen zugrunde geht, wie sie es nicht ertragen kann, dass ihr Gefühl sich verwirrt und verschiebt, wie sie zum Gifte greifen muss, weil sie sich eckelt, dass sie erst den einen, dann den andern und dann wieder den einen liebt, weil jedes dieser Gefühle das echte zu sein scheint. Diese Seelenkämpfe finden manche Spiegelung in Nebenfiguren; doch kam das alles nicht so durchglüht heraus, weil es Käte Hannemann nicht gelang, Belinde fassbar und greifbar zu machen. Und Eulenberg's Zeitgeist, den das Lessingtheater aufführte, ist wirklich nichts mehr als ein „Theaterstück“ mit all den ererbten und überkommenen Requisiten, als da sind Briefe des Geliebten, Fenstersturz, Geschmeide und Tand und wie diese Dinge alle heissen. Von einer Projektion persönlicher und familiärer Dinge auf einen zeitlichen oder allgemein menschlichen Hintergrund ist nichts zu spüren, und so bleibt hier nur eine unruhige, flatternde Arbeit übrig, nicht, wie der Dichter will, ein Markstein seiner eignen Entwicklung und ein Markstein der Zeit. Und auch hier wieder die romantischen Elemente neben Brutalitäten der Szene und der Geschehnisse; auch die Wiedergabe kam trotz aller Mühe diesen Figuren, die keine Menschen sind, nicht nahe. Shaws Pygmalion ward ebendort in musterhafter Weise verlebendigt; Tilla Durieux, die das Rinnsteinmädel war, die durch Higgins



SZENENBILD AUS „FALSTAFF“ (Stadttheater)

Phot. Willy Frohsinn, D'df.

Fenton	Ford	Aennchen	Frau Ford	Falstaff	Frau Page	Pistol	Bardolph	Quickly	Cajus
B. Bernardi	R. Hedler	G. Stretten	A. Wedekind-Klebe	G. Waschow	G. Blaha	E. Bedau	E. Albert	M. Spiegel	B. Hackstein

Sprachkünste äusserlich zur Herzogin und vom König empfangen wird, war eine prachtvolle Leistung, geschaffen aus der reichsten Fülle schauspielerischer Mittel; wie fein brachte sie auch die seelische Wandlung dieses Geschöpfes zur Darstellung, die mit dieser äusseren Veränderung auch innerlich eine ganz andere wird und eine Seele — gleichsam — bekommt. Ueber die fünftaktige Entwicklung dieses Prozesses sind nach Shaw'scher Manier so viele satirische Lichter verstreut, dass es eine Freude ist, der Führung dieser Handlung zuzusehen, wenn auch die Fülle des Spasses für die zwei letzten Akte fast verbraucht ist. — Eines andern Engländers Drama, Galsworthy's Kampf, führte das Künstlertheater auf; nach meiner Meinung wird die Hausse, die augenblicklich für Galsworthy zu verzeichnen ist, bald wieder abflauen. Hauptmann's Weber erschien hier ins Englische übertragen, leider haben sie aber auf diesem Wege alle Züge des Mitleidens, worin Hauptmann so stark ist, völlig verloren. Errechnet und erdacht sind hier alle Motive, freilich mit unerbittlicher Schärfe beobachtet und gesehen und wiedergegeben, auch mit einem Schuss Ironie getränkt, ohne dass aber aus den Konflikten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hier ein Kunstwerk herausgewachsen wäre. — Die Midashand Max Reinhardt's hat in den letzten Wochen zwei Werke berührt und neu belebt, die den Stolz jeder Schauspielbühne ausmachen — er ist dabei, in einem Zyklus der Shakespeare-Dramen diese e i n e Summe seines Wirkens zusammen zu fassen — Tasso und Emilia Galotti. Es war erstaunlich, wie aus dem innerlichsten Drama unserer Literatur die Handlung

nach aussen glühte, wie der tragische Zusammenstoss zwischen dem genialen Empfindungsmenschen und der kühlen Umwelt verlebendigt ward, wie die Tragödie der Etikette verschwand und wie in dieser Fassung, von diesen auf einander und auf das Werk abgestimmten fünf Künstlern getragen, das Zeitliche, das Höfische Goethe's versank hinter den Ewigkeitswerten und -wertungen, die die Tragödie des Genies bilden. Es gab der Fabel und den Menschen dieses Seelendramas eine neue Färbung, dass Antonio nicht nur der Mann der abgeklärten Weltklugheit, sondern der Neider und Hasser Tasso's war, wie ihn Alfred Abel spielte; Winterstein als Herzog hätte noch einige Linien schärferen Despotismus vertragen können, Moissi dagegen ist — ein gesteigerter Werther — ganz Gefühl, weichmütig, verzärtelt, fahrig, erregt, verzückt, knabenhaft, im Anfang zu flattrig, zu seelisch-hektisch, aber von wundervollem Impuls, in den Momenten des Erwachens der Umwelt wie entfesselt und dann so steuerlos, verwirrt und geschwächt, so völlig Auflösung und Zerbrochenheit, dass die Tragödie in ihrer ganzen Tiefe sich enthüllt. Die Frauen traten für mich im Tasso etwas zurück; ebenso wie sie auch in Emilia Galotti der schwächere Teil waren. Lucie Höflich ist um 10 Jahre zu spät an diese Rolle gekommen und vermochte nicht das stark Konstruierte dieses Stückes in Leben umzusetzen; für die Orsina wäre Agnes Sorma gerade gut genug gewesen. . . Marry Dietrich hat noch nicht die seelische Kraft, die diese eine Szene mit ihrem Jagen durch alle menschlichen Leidenschaften zu erfüllen vermag. Anna Feldhammer als Claudia war unmöglich, Pagay bot in der

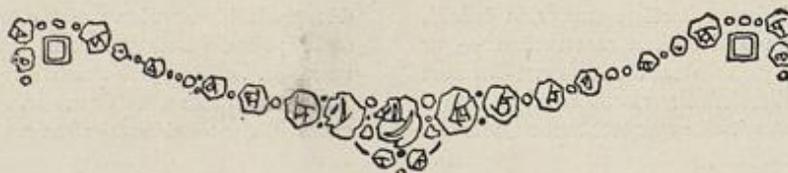


SZENENBILD AUS „DIE BE IDEN SCHÜTZEN“ (Stadttheater) Phot. Willy Frohsinn, D'df.
 Peter Jungfer Lieblich Amtmann Suschen Regisseur Caroline Gustav Busch
 B. Hackstein M. Sieg H. Wucherpf. A. Heyter B. Noeldech. G. Stretten H. Niggemeyer H. Mertens

winzigen Episode als Rat Rolla ein Kulturbild des 18. Jahrhunderts, Angelo blieb farblos, Winterstein als Odoardo polternd und deutsch-ehrllich . . . das ganze Interesse war aber konzentriert auf Bassermann-Marinelli und Moissi als Prinz von Guastalla. Bassermann, verwittert und verwüstet, das Produkt einer sinkenden Zeit, auf dem Wege zwischen Mephisto und Hofmarschall von Kalb, tänzelnd auf einem vulkanischen Boden, lachend über die Veruchtheiten seines Hirnes, aus denen er doch im letzten Grunde immer Nutzen ziehen will, scharrend und schleifend im Ton und in der Gebärde: so stand er da als eine neue Offenbarung dieses grossen Schauspielers, dessen nächste Gabe der Shylock ist. Und Moissi fand sich selbst in Hettore Gonzaga wieder, dieses halbe Gewähren und halbe Zaudern, diese Angst vor der tragisch-möglichen Entwicklung, diese lüsterne Sehnen, dieses Müde-sein und doch wieder diese Schnellkraft des Wollens, diese Prinzlichkeit der Stimme und der Erscheinung: das alles vereinte sich zur letzten Echtheit, die im Jünglinghaften der Figuren noch immer das findet, was dem eignen Wesen am ehesten entgegenkommt. — Die Kammerspiele hatten einem Dichter unserer Tage ihre Pforten geöffnet: Wilhelm Schmidt-Bonn hat das alte Motiv vom verlorenen Sohne zu einem Dreiakter gestaltet, der nicht bloss dadurch interessierte, dass in ihm nach langer Pause Rudolf Schildkraut wieder an die Stätte seiner starken Triumphe zurückkehrte. Es ist eine

schlichte, einfache Umschreibung der biblischen Erzählung, in freien Rhythmen und mit starken lyrischen Elementen durchsetzt; manche Ausdeutungen kommen hinzu, so, wenn die Mutter, die alles versteht und verzeiht, sich vom Sohne abwendet, als sie erfährt, dass er zum Betrüger geworden; und hier gerade ist es von grosser dichterischer Kraft, wenn gerade da der Vater dem Heimgekehrten die Arme öffnet und über Haus und Hof bis in den Himmel hinein die Freude über den, der das Vaterhaus gefunden, erklingt. Der mittlere Akt, der von dem losen Treiben in Jerusalem berichtet, ist der schwächste; auch kam diesem die Wiedergabe am wenigsten entgegen, die in dem jungen Josef Schildkraut einen sehr begabten Anfänger auf die Bretter stellte, der nur noch die letzte Beherrschung des rein Sprachtechnischen sich zu eigen machen muss. — Ein altes Motiv der Weltliteratur, das vom Kindesmord, hat Strindberg in seiner Kronbraut aufgenommen, das im Theater in der Königgrätzerstrasse zur Darstellung gelangte und das — ganz im Gegensatz zu dem von der Neuen Freien Volksbühne auf das glücklichste belebten „Rausch“ — wieder den Symboliker zeigt, der die Dinge zu beleben sucht, der alte nordische Motive in die Handlung verwebt und der die Erlösung vom Heile des Kreuzes auf Golgatha erhofft. Es ist ausserordentlich wertvoll, dass uns die Wandlungen dieses Feuergeistes in letzter Zeit in so mannigfacher Weise vorgeführt worden sind.

Paul Alfred Merbach.



Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 17. November.

Das Stadttheater hat uns zu Beginn des Monats Lortzing's komische Oper „Die beiden Schützen“ wieder beschert, ein Werk, das durch die Anspruchslosigkeit seines Librettos, durch die ehrliche Sauberkeit und den melodiosen Reichtum der Vertonung einen förmlichen Ruhepunkt für das Ohr bedeutet. Die Aufführung, die in ihrem musikalischen Teil von Walter Schwarz, im Spiel von Benno Noeldechen geleitet war, hätte noch etwas mehr Leichtigkeit im Ganzen haben dürfen, ohne der Gefahr zu verfallen, als Operette genommen zu werden. Der Abend hinterliess jedoch die behagliche Stimmung, die man meist von Lortzing mit hinwegnimmt; und zwar frei von dem unangenehmen Gefühl, einen Abend verloren zu haben. Gustav Waschow als Wilhelm Stark hatte einen besonders guten Abend; Spiel und Organ waren mit der Rolle im besten Einklang. Heinrich Niggemeyer gab den andern Schützen Gustav mit leidlichem Gelingen. Die beiden Liebhaberinnen Karoline und Suschen fanden bei Gertrud Stretten und Aennchen Heyter temperamentvolle Wiedergabe; ausserdem ist noch Hermann Wucherpfennig's Amtmann Wall, Hubert Mertens als Gastwirt Busch sowie Bernhard Hackstein als Peter zu erwähnen. Letzterem wäre etwas stimmlicher Wohlklang zustatten gekommen.

Als Turridu gefiel mir Bernardo Bernardi bisher am besten. Der musikalische Charakter der „Cavalleria rusticana“ kommt dem Organ und der

Schulung anscheinend besonders weit entgegen, wie auch die realistische Note in seiner schauspielerischen Wiedergabe sehr guten Ausdruck findet. Den Canio in „Bajazzo“ legte Bernardi im vornherein als schwerblütigen Othello an, wodurch er sich etwas um die Möglichkeit der Steigerung brachte, dementsprechend war auch die Maske vergrämt und ältlicher als man sie zu sehen gewöhnt ist. Gesanglich kam auch diese Partie gut heraus. Die übrige Besetzung der beiden veristischen Opern (Santuzza: Elsa Bräuner, Nedda: Gertrud Stretten, Tonio: Gustav Waschow) bietet zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass. Die Vorstellung kam im Ganzen (unter Alfred Fröhlich und Robert Leffler) gut abgerundet heraus und fand im vollbesetzten Hause starke Resonanz.

Eine „Fidelio“-Vorstellung sollte letzten Mittwoch für Paula von Florentin-Weber vom Breslauer Stadttheater den Prüfstein für das Gebiet der Primadonna bilden. Ich möchte nach diesem einen Versuch für dieses wichtige Fach noch nicht bindendes Engagement befürworten, zumal diese Rolle über die körperliche bzw. figürliche Eignung einer Künstlerin, die immerhin — wenn auch nur sekundär — in Betracht kommt, selten einwandfreien Aufschluss zu geben vermag. Das Organ der Gastin war im ersten Akt nicht sehr biegsam und ohne eigentlichen Glanz, doch entwickelte es sich im Laufe des Abends zu grösserer Fülle und Ausdrucksfähigkeit. Die geistige Phrasierung verriet Selbständigkeit. Das



SZENENBILD AUS „DIE BEIDEN SCHÜTZEN“ (Stadttheater) Phot. Willy Frohsinn, D'df.

Spiel war nicht frei von der bekannten Opernstifheit. Den Florestan sang Egon Reichenbach mit etwas spröder Tongebung; das Duo mit Fidelio „Ob namenlose Freude“ kam eindrucksvoll heraus. Gustav Waschow als Pizarro, der Rocco Erich Hanfstängl's und Eugen Albert sowie Gertrud Stretten als Liebespärchen Jaquino-Marzeline ergänzten das Ensemble. Die schwierigen Chöre der Gefangenen kamen nicht frei von beeinträchtigenden Schwankungen heraus. Der Vorstellung, die Alfred Fröhlich dirigierte, (Spieleitung: Benno Noeldechen) ging die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 voraus.

Der Erprobung einer neuen Primadonna des Schauspiels galt eine Aufführung von „Emilia Galotti“. Hanna Ralf vom Frankfurter Schauspielhaus spielte die Orsina mit etwas zu „edlem Anstand“; mehr Schärfe und Temperament, alter Schule, sind in dieser Rolle, die übrigens zu klein ist, um sicheres Urteil gewinnen zu können, am Platze. Organ und Figur sind gut. Im übrigen verlief die von Béla Duschak arrangierte Vorstellung, im Durchschnittsmodus.

Einzelne gute Leistungen (Hellmuth Pfund als Marinelli, die Emilia Gertrud Felsing's, Robert Herman's Prinz), ohne dass so etwas wie ein Gesamtkunstwerk entstand. Ein wenig mag auch Lessing schuld sein, der hier allzusehr Rechner, Konstruktor war.

Die Art, wie das Schauspielhaus Goethe's „Iphigenie auf Tauris“ herausbrachte (Erstaufführung: 6. November), erwies wieder einmal durch ein besonders eindrucksvolles Argument (wir haben deren in dieser Saison schon mehrere zu verzeichnen) die eigentliche, grosse, über den lokalen Charakter der Bühne weit hinausragende Mission eines Reformtheaters. — Gleichviel wie man sich zur sprachlichen Behandlung, zur stilisierten Szene, zur Akte-Zusammenziehung und zu den darstellerischen Einzelheiten stellen will, das eine Gefühl musste der Abend allgemein hinterlassen, dass er das Produkt eines ernsten und starken Willens zur Kunst und der Ausfluss einer grossen Meinung von der Wirkung der hohen Kunst war. — Zwei Dinge bestimmten den Stil der von Gustav Lindemann geleiteten Aufführung: das alles Naturalistische aufhebende Bühnenbild, das — von einem wesentlichen Goldgrund sich abhebend — die Menschen gleich Gebilden eines Wandelpanoramas in eine Bewegungslinie des Vordergrund rückte und — die Iphigenie Louise Dumont's. Selten hat die Künstlerin ihre grosse Fähigkeit: den Worten der Dichter nicht nur

den Rhythmus und tiefen Wohlklang ihrer Sprache zu geben, sondern auch den geistigen und seelischen Gehalt auf das eindringlichste zu vermitteln, so wohlthuend und harmonisch anzuwenden vermocht, als an diesem Abend, weil sie nur ganz vereinzelt ihrem Affekttemperament, das sonst wohl häufiger den Wohllaut unterbrach, die Zügel schiessen liess. Wie einer Tafel Feuerbach's entstieg, Adel in Geste, Mimik und Sprache, so liess Louise Dumont die Iphigenie an uns vorüberziehen. Als Höhepunkt in der sprachlichen Distinktion empfand ich das Parzenlied. Die Schilderung von dem Verhängnis, das über Tantalus Geschlecht lastet, diese retrospektive Tragödie wirkte erschütternd. Peter Esser als letzter Träger dieses Verhängnisses vermochte nicht die Grösse des Tantaliden erschöpfend zu symbolisieren. Die Wahnsinnszenen wusste er mit ergreifenden echten Tönen zu geben, im zweiten Teil trat er an Bedeutung zurück, doch blieb er stets durchaus in dem von der Regie gewollten Stil. Von dem Pylades Gustav Rodegg's lässt sich dies nicht sagen, er war der einzige, der das edle Pathos der Goetheschen Sprache verliess und durch eine mehr dem modernen Konversationston angenäherte Rede-weise ersetzte. Arthur Ehrens als Thoas führte seine Aufgabe mit wohlangebrachter Mässigung



Phot.
Willy
Frohsinn,
D'ff.

GISELA HAWELKA als Delila in Herbert Eulenberg's Tragödie „Simson“ (Stadttheater)

in gut gewählter Maske einheitlich durch und bildete mit dem Arkas Fritz Reiff's eine wirkungsvolle Folie und Gegensätzlichkeit zu den Gestalten griechischer Kulturwelt. Die Zusammenziehung der 5 Akte in 2 Teile ist eine immerhin bedenkliche Sache, und könnte, wenn diese Form von andern Bühnen übernommen würde, den vom Dichter gewollten Rhythmus des Ganzen sehr fühlbar stören, wenn eine weniger sorgfältig vorbereitete Anführung und eine minder reife Sprechkünstlerin als wir sie hatten ihren Einfluss üben. Die stilistische Vereinfachung des Bühnenbildes darf hingegen sehr wohl als Vorbild empfohlen werden, denn wenn sie auch im ersten Moment fremdartig wirkt, so lässt sie doch dem Gesamtkunstwerk und seinem eigenen dichterischen Gehalt unwillkürlich mehr Recht angedeihen als irgend einem realistischen Naturausschnitt. Der Entwurf der szenischen Szenerie entstammt von Knut Ström, die Kostüme von Gertrud Kljhm. Mit der Iphigenie in dieser Besetzung, in dieser Form, hat das Schauspielhaus ein Werk hinzugewonnen, mit dem nach aussen hin und extra muros seine Absichten und Eigenart eindringlich dokumentieren kann.

Quintus Fixlein.

Apollotheater. Diese grosse und vornehme Vergnügungsstätte weist wie immer ein vorzügliches Programm auf. Gleich die erste Nummer unterhält köstlich, denn komische Radfahrkunststücke, wie die der Darleys, gefallen immer wieder. Auch Labrador & Negrel lassen bei famoser Tanzkunst nicht den Humor ausser acht. Drei reizende Damen mit formvollendeten Körperformen führen einen Bühnenluftakt vor, bei dem besonders die beinahe übernatürliche Kraft der einen Dame Bewunderung erregt. Vierzehn hübsche Beinchen hüpfen mit den 7 Yorkshire Lasses auf die Bühne, einem Damenensemble, das sich durch hübsche Aufmachung und graziöse Tanzkunst auszeichnet. Hans Elliot, der treffliche Komiker, ist prolongiert, er bringt wieder eine Reihe lustiger Soldatenliederlein, die ungemein ansprechen. Auch die rassige Vortragskünstlerin Mimi Marlow ist verblieben und erzielt mit teilweise neuem Repertoire, namentlich bei dem gebildeten Publikum, einen starken Erfolg. Den Höhepunkt ikarischer Leistungen haben die Lorchs erklommen, ihre Darbietungen in dem schmucken Milieu einer spanischen Arena sind bewundernswert und werden durch einen kleinen Stropp auch noch humoristisch belebt. Der equilibristische Akt des schön gewachsenen „Adonis“ erhält durch ein gut dressiertes Hündchen Farbe. Ein ganz verrücktes Huhn ist Rockby, ein amerikanischer Excentriker, der sich in tollen Spässen selbst Konkurrenz macht. Eigenartig und äusserst vielseitig ist die Nummer von Chas. François mit seinen Boys. Vor einem lustigen „Inferno“ treiben 3 als Teufel maskierte Herren allerhand gymnastische Uebungen von bester Qualität, die noch mit Jonglierkunststückchen vermengt werden. Den Beschluss des reichhaltigen und sehr amüsanten Programms bildet Astley's amerikanischer Circus, der ein Dressurpotpourri vorführt, das sowohl eine prächtige Dressur verrät, als auch den Humor nicht zu kurz kommen lässt. Der Kosmograph bringt neue landschaftliche Bilder und eine Humoreske.

Gross-Düsseldorf. Der neue Spielplan dürfte in seiner Gesamtheit wohl der beste sein, der bisher

in diesem gern besuchten Etablissement über die Bretter ging. Käthe Lorang, eine ganz treffliche Liedersängerin, eröffnet den Reigen. Ihr schönes Material kommt bei bester Schulung voll zur Wirkung. Ein kontorsionistischer Akt, der ungläubliche Körperverrenkungen zeitigt, wird von Satan und Venus ausgeführt. Bis zu welcher Entwicklung die Tanzkunst gelangen kann, zeigen Neubert & Ree, zwei Vertreter Terpsichorens von fabelhafter Gewandtheit. Für Freunde zirkensischer Kunst ist Marguerite Persky als Schulreiterin ein Leckerbissen. Die Reitkunst der Dame ist bewundernswert. Als Humorist stellt sich Heinz Ehnle vor, der den Düsseldorfern kein Fremder ist. Er kam jahrelang als Karnevalsredner nach hier und schoss jedesmal unter allen seinen Kollegen den Vogel ab. Natürlich gelingt es ihm auch als Variété-Humorist das Publikum unter das Szepter seines Humors zu beugen. Etwas ganz Neues bietet der Original-Musikal-Sketch „Inkognito“, der Geigen-, Gesang- und Schauspielkunst in sich vereinigt. Man muss diesen vornehm ausgestatteten Akt unbedingt gesehen haben, wir wollen keine Einzelheiten verraten, um dem Genusse der Leser bei ihrem nächsten Besuche nichts vorweg zu nehmen. Einen humoristischen Ausklang erhält das Programm durch die komischen Reckturner Arford & Ottka, die ihrer zwiespältigen Aufgabe in jeder Weise gerecht werden. Für Humor in der Musik sorgt Kapellmeister Gawanda, und die verschiedenen heiteren Films bilden angenehme Internets.

Palais de danse. Dieses Palais, in dem man sich nicht langweilt, weist ebenfalls ein gutes Programm auf. H. Ubertin, der Sängersmann, ist von früher bekannt, sein schönes Organ wird stets gern gehört. Gerty Gräfenolden entzückt gleicherweise durch gute stimmliche Leistungen, wie auch durch ihre aparte Erscheinung. Die Schlangentänzerin Delila tut sehr wenig, um ihren schönen Körper den Blicken des Publikums zu entziehen, und man weiss ihr Dank dafür. Eine hübsche Kreolin, Teddy Woodson, beweist eine eminente Geschicklichkeit in der Ausführung ihrer heimatlichen Tänze, Juanita und



HENNY PORTEN, die beliebte deutsche Filmschauspielerin, sprach einen Prolog anlässlich der Eröffnungs-Feier des Residenz-Theaters



THE 7 YORKSHIRE LASSES

z. Zt. Apollo-Theater

Partner führen einen argentinischen Tango vor und gefallen sowohl damit als auch mit ihren spanischen Tänzen. Eine ganz vorzügliche Akrobatik offenbart sich in den Tänzen von Dolly u. Morris, besonders der Herr ist ein ganz vorzüglicher Springer, während die Dame durch pikante Bewegungen und hübsche Figur Gefallen erweckt. Sehr gern gesehen sind die Gesang- und Tanzaufführungen der Malmströms, reizend kostümierter junger Dämchen, die ebenso gut singen als tanzen. Die beiden Kapellen von M. Kreminsky und Fagyura Janos machen sich alternierend um den musikalischen Teil des Abends verdient.

Pavillon Mascotte. Auch hier lässt sich's gut sein. Das Programm ist diesmal besonders reichhaltig. Das Gebiet des Tanzes in seinen verschiedenen Abarten beherrschen die Baronesse Leytnère (die auch singt), La Berenice, die 4 American Girls, die Tanzmattadore Neubert u. Ree, die 2 Bradillas und die amerikanischen Novitätstänzer, die Big Three. Als Gesangstar ist Käthe Lorang gewonnen, der wir schon in unserem Bericht über Gross-Düsseldorf genügend Anerkennung zollten. Zusammen mit dem Conferencier Willy Timme singt sie noch eine Reihe von Duetten, die beiden Künstlern reichen Beifall einbringen. Auch Timme weiss natürlich als Solist durch seine geschmackvollen Liedervorträge Stimmung zu erzeugen. Stimmung macht auch Villy Wellert, die heitere Wiener Soubrette, sowie ferner Neubert als Improvisator bester Qualität und Ree als Vortragskünstler von unbedingten Meriten. Für die Musik sorgen das Wiener Orchester von Walter Dietze und die Magnatenkapelle Geza Patay.

Nemo.



HANS ELLIOT

z. Zt. Apollo-Theater



KÄTHE LORANG

z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

Die Erziehung zur Häuslichkeit

Eine moralische Betrachtung zum Ballfest der Mitglieder des Schauspielhauses am 29. November 1913.

Von Dr. Hermann Schiff.

Assessor Entenschnaps wollte sich zur Häuslichkeit erziehen. Seine wunderschöne Junggesellenwohnung in Oberkassel stand immer leer. Er sass, trank und tanzte in allen Cafés, Bars und Bodegas herum und duzte sich mit allen Mixerinnen. Das sollte ein für alle Male aufhören! Schuld an seinem Bummelleben war nur die entsetzliche Einsamkeit zu Haus. Das hatte er schon vor 6 Jahren herausgehakt. Nun beschloss er mit einem Ruck, dem ein Ende zu machen.

Er ging zu einem Tierhändler; nach langem Erwägen kaufte er eine Schildkröte. Denn das war das bedürfnisloseste Tier, das am Lager war. Nach der Versicherung des biederen, runzligen Mannes mit dem altertümlichen St. Martinsbart genügte ihr ein Blättchen Salat für Wochen, ein Schlückchen Wasser für Monate; andere Bedürfnisse sollten noch seltener sein. Sie konnte 250 Jahre alt werden und kostete nur 3 Mark.

So nahm er sie galant in die Hand und trug sie zärtlich nach Haus. Da sollte sie nun hochgehört und vielgeliebt mit ihm leben. Er holte sein revidiertes Brockhaus Jubiläums-Konversationslexikon — Band Rüdeseim bis Soccus — und las Seite 454: Da stand sie abgebildet und hatte einen schönen Namen — *testudo graeca* —. Jetzt betrachtete er sie genauer. Es war ein seltsam schwerfälliges, ganz unheimliches Tier. Wie aus der rauhen Jugendzeit der Erde übrig geblieben.

Es war Abend geworden. Draussen klatschte der Regen gegen die Scheiben und die Bäume standen, entlaubt, wie schwarze Riesengräten in der grauen Luft. Die Sterne waren ausgelöscht. Aber an der Eisenbahn und in den Fabriken brannten die Lampen heller als sonst, wie frisch geputzt sahen sie aus.

Sein Anthrazit-Füllofen glühte warm und gemütlich. Die liebe, gute, alte, gelbe Petroleumlampe guckte unter ihrem roten Seidenschirm behaglich schmunzelnd auf Liebesbücher und auf erotische Bilder, auf zottige Felle und mollige Kissen. Im grellbunten Bauerngeschirr surrte dampfend goldiger Tee. Entenschnaps warf sich wohligh durchrieselt auf die üppige, weich federnde Chaiselongue, hüllte sich in dichten Zigarettdampf und fühlte sich einen Augenblick verdammt wohl.

Die Schildkröte torkelte um den Tisch herum — tap — tap — tap.

Nettes Tier dachte er, und er konnte die dummen Leute nicht verstehen, die so unerhört aufdringliche Viecher wie Hunde, Katzen oder Kanarienvögel um sich haben mögen, Viecher, die alle Augenblicke essen, trinken und anderes tun wollen, wovon man gar nichts hat. Die immer piepsen, miauen und bellen, als ob der verfluchte Radau irgend jemand erwünscht wäre. Nein, da hatte er klug das Beste gewählt. Voll innerer Freude strich er sich das Schnurrbärtchen und sah stolz wie ein junger Vater auf die nette Kröte, die so schweigend und so selbstverständlich durch's Zimmer segelte.

Er konnte glücklich sein,
Er war es aber nicht.

In ihm kribbelte und krabbelte die alte Unruhe:
Hinaus!!!

Er konnte nichts lesen, nichts denken. Er hielt es nicht mehr aus. Noch ein letztes kurzes Ringen, ein Monolog über die Freuden der Häuslichkeit, dann siegte das Böse in ihm und er stürzte fort.

Schon war er auf der Königsallee. Der Regen hatte ganz aufgehört. Es war das schönste Alleewetter. Eine leichte Schlammschicht lag über der Strasse. Kleine Wasser standen da und dort, und in ihnen spiegelten sich drollig verzerrt die Lichter und Läden, die Häuser und Menschen. Man sah geraffte Röcke, verführerische Strümpfchen und zarte Frauenbeine.

Entenschnaps schickte ein Auge rechts, eins links.

Sie sollten ihm jemand suchen, gleichviel wen, Mann oder Frau; nur etwas Bekanntes. Am liebsten eine Frau natürlich. Aber umsonst! Kein Gesicht, das ihm ein „ich kenne dich“ zulächelte.

Jetzt war er die Allee zum siebenten Male entlang promenierte. Seine Augen stierten, sie sahen nichts mehr. Gedankenlos liess er sich weiter schieben, bis er endlich luftschnappend an der Corneliusecke halt machte. Menschen stiessen an ihm vorbei, er merkte es nicht. Er stand in seinem langen braungelben Ulster unbeweglich im Strom wie der Mäuseturm im Bingerloch.

Wie lange er so stand, weiss ich nicht. Er döste ermüdet vor sich hin. Manchmal nahm er den goldenen Knauf seines Spazierstockes an den Mund. Er war eine Verkehrsstörung. Das merkte bald der gewissenhafte Schutzmann Knaassambart von der Ecke gegenüber. Langsam und wichtig kam er herübergestampft. Er stellte sich breit vor Entenschnaps auf und sagte mit brummiger, knoblauchduftender Stimme: „Weitergehn!“

Der Assessor erwachte. Er war fassungslos, und während er sonst Widerspruch nicht duldete, sondern ohne Gnade jeden niederboxte, der dergleichen nur anzuzeigen wagte, ging er mechanisch, wie ein aufgezoogenes Spielwerk die Allee zurück — zum achten Male. Wie er sich so willenlos vorwärts stossen liess, spürte er immer noch in seiner Nase die duftenden Schutzmannsworte. Da begann durch die starke Geruchsnervenwirkung zu tiefst erschüttert, sein Gehirn mit plötzlichem Ruck wieder zu arbeiten. Und es fragte ihn: Wozu? Er blieb mitten im Weg stehen. Er sah auf die tippelnden, wippenden Menschlein unter sich wie ein schlanker Eichbaum auf eine Kieferschonung, und fragte: wozu? 75 Augen sahen ihn erstaunt an, aber man liess ihn hochachtungsvoll unangerempelt stehen. Darüber freute er sich. Seine Augen glänzten in altem Feuer. Er konnte wieder sehen.

Und er sah (heut' zum ersten Male), dass die Laternen mitten auf der Allee standen. Das fand er riesig unpraktisch. Dann sah er eine grossmächtige, dicke Säule. Die war über und über mit grellbunten Zetteln beklebt. Das fand er sehr lustig. Darunter war einer, der gefiel ihm ganz besonders: Vier Frauenköpfe lächelten ganz verflucht verführerisch und ihre grossen Augen lockten und winkten. Er war entzückt. Dann war da noch in full dress ein ganz kleiner Gent. Ein kluger Maler dachte er, denn wie klein sind Männer, wenn Frauen lächeln. Wie ganz, ganz klein! Und er las:

„Ballfest der Mitglieder des Schauspielhauses am 29. November.“

Halloh schrie er inwendig, das war ja heut, und mit der unbeschreiblich erhabenen Freude, wie sie nur grosse Entdecker kennen, wie Pegoud als er zum erstenmal in der Luft Rad schlug, konstatierte er, dass er nun den richtigen Weg gefunden. Das konnte sein krankes Herz heilen. Solch' vornehm-heiteres Künstlerfest in den lichtdurchfluteten Parkhotelräumen, wo Wohlgerüche aller Parfümerien die Nase kitzelten, wo die entzückendsten Frauen in den duftigsten Toiletten wie Paradiesvögel zwitscherten, wo man zur wollüstigen Musik erdentrückt selig leicht schwebte — als hätte man den Herbst und den Regen vergessen. Ein mächtiger Ruf: Auto!!! brauste durch die Luft. Ein borstenhaariges Trommelfell fing ihn auf, ein Auto kam. Der Regen begann von neuem. Noch immer schoben sich die Alleekrabbeltierchen an einander vorbei.

Entenschnaps fuhr gerettet davon.

In einer Stunde stand er — ein vollkommener Kavalier — auf dem Parkett.

Er tanzte wie Njinski, und der Erfolg blieb nicht aus. Die Königin des Festes gewann ihn rasend lieb. Sie übernahm seine Erziehung zur Häuslichkeit.

Und tap — tap — die Schildkröte meint: es ist ihr geglückt; er ist jetzt immer sehr häuslich, der Assessor Entenschnaps.

Die Fortsetzung des Artikels „Memoiren von Lilli Lehmann“ erfolgt in nächster Nummer.

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

Herabgesetzte Preise

Corso Club
S.m.&J.

Herrenausstattungs-Magazin

Düsseldorf
Telefon 6310 Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 23. November:
Faust und Margarete

Montag, den 24. November:
Die Barbarina.

Dienstag, den 25. November:
Martha

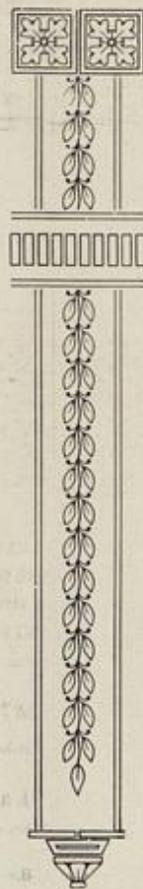
Mittwoch, den 26. November:
Hofgunst

Donnerstag, den 27. November:
Königin Christine

Freitag, den 28. November:
Mignon

Samstag, den 29. November:
Rosenmontag

Sonntag, den 30. November:
Undine



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 23. November, nachmittags:
Professor Bernhardi
abends 8 Uhr: Zum 50. Male:
Schneider Wibbel

Montag, den 24. November:
Die deutschen Kleinstädter

Dienstag, den 25. November:
Liliom

Mittwoch, den 26. November:
Letzter Tanz-Abend von
Clotilde von Derp und M'Ahesa

Donnerstag, den 27. November:
Soenke Erichsen

Freitag, den 28. November:
Liliom

Samstag, den 29. November, zum 51. Male:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 30. November:
Iphigenie auf Tauris

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf 1941 & 11809

Ab Samstag, den 22. November:

**In diesem Zeichen
wirst Du siegen!**

(In hoc signo vinces!)

Grosses historisches Drama aus Roms alter
Zeit in 5 Akten von Darga.

Ein Film von ebenso gewaltiger
Wirkung wie „Quo vadis?“

Italienische Schauspieler erster Bühnen.

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Neu eröffnet!

Sehenswürdigkeit I. Ranges.
Schönstes Lichtspielhaus Deutschlands.

Ab 22. November:

**Ein
Sensationsprozess.**

Schauspiel in 3 Akten.

Jeden Dienstag und
Samstag vollständig
neues Programm. ☉☉

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



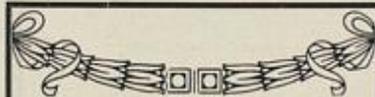
Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitestraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schränkfertig
Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

**„Zum ==
== Adler“**

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 30. November 1913:

7 Yorkshire Lassos
Engl. Tanz-Ensemble

3 Rosettas
Bühnen-Luftakt

Adonis
Equilibrist

Hans Elliot
Humorist

Lorch-Family
Ikarische Spiele

Labrador et Negrel
Modernes Tanzduett

Mimi Marlow
Wiener Vortragskünstlerin

Chas. François and his Boys
in „Des Teufels Zeitvertreib“

The Darleys
Komische Radfahrer

Rockby
Exzentriker

Astleys
Amerikanischer Dressurakt

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann Dir.: Homann

5 Malmströms, schwed. Gesang u. Tanz

H. Ubertin, Opern-Sänger

Delila, Schlangentänzerin

Teddy Woodson, Nigger-Tänze

Gerty Gräfe-Nolden, Sängerin

Dolly & Morris, akrobat. Tanz - Duett

Juanita & Partner, argentin. Tango

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an



Modernster und grösster Vergnügungs-Palast.
Direktion: S. Hacke.

Einlass 7 Uhr Anfang 7⁴⁵ Uhr
Eintritt 55 Pfennig.
Logenplatz 1.10 Mk.

Vollkommen neues Programm!

Käthe Lorang
Liedersängerin

Satan und Venus
kontorsionistischer
Transformations-Akt

Ernst und Herta Schreiter

≡ **„Inkognito“** ≡

Original Musikal-Sketch in 2 Bildern, begleitende
Musik von Ernst Volker.

**Vollendetste Vereinigung von Geigen-,
Gesang- und Schauspielkunst.**

Marguerite PERSKY
Schulreiterin

NEUBERT & REE, Tanz-Matadore

HEINZ EHNLE Humorist

Neue Kino-Einlagen.

Prolongiert! GAWANDA Prolongiert!

ARFORD & OTTKA
Komische Reckturner

**Pavillon
Mascotte**
9 Uhr. Entree 1.10
1a. Cabaret-Künstler
Internationale
Tanz-Attraktionen
Wiener Salonorchester
Zigeuner-Kapelle

**Haupt-
Restaurant**
Diners (3 Gänge) 1.25
Im Abonnement 1.10
Ab 6 Uhr: Theaterplatt.
Murzillikonzerte
Entree frei. Anf. 7 Uhr

I. Etage: Café, Künstler-Konzert

Frühstücksweine ersten Ranges!
Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 — 15.—
Insel Madeira	2.— — 15.—
Malaga	2.— — 6.—
Tarragona	1.60 — 1.90
Vermouth-Wein	1.90 — 3.—
Bordeaux	1.25 — 4.25
Scotch Whisky	5.20 — 9.40
Cognac	3.— — 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 — 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



SPAETHE PIANOS

A. Demmer, DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64

Flügel
Pianos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

□

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

□

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: 16. Oktober,
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom **1. Oktober** ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. **22. Januar 1914:** Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18**.

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

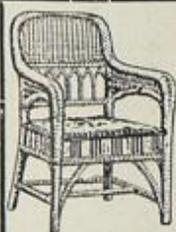
Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn No. 2. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
Tel. 7797.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

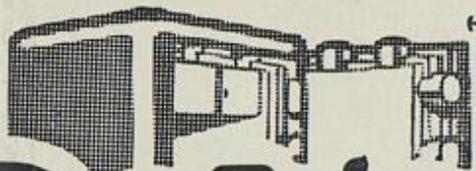
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunoff & Keese

Düsseldorf, Oststr. 110.
Ritschee's

Autotypen
Photograph.
Aufnahmen

Retuschen
Entwürfe
Zeichnungen



KOH

Peltz

**Geldschrank
absolut sicher**

Dr. Hühner's

Asbo DR.G.M.
Nr. 100 341

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—, Ueberall erhältlich

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler-
Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauen-
stein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz,
H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen
Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u.
Georg Puffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen
von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet
täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags,
Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg.
Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer.
Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm.,
und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Leses-
aal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und
Löbbecke-Museum (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervor-
ragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien
und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41.
Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unent-
geltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von
11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a. d. Tonhalle
Düsseldorf



BALLFEST

DER MITGLIEDER DES SCHAUSPIELHAUSES

SAMSTAG, 29. NOVEMBER 1913, IM PARKHOTEL

EINGELEITET DURCH EIN BUNTES PROGRAMM

BEGINN 8 UHR

KARTEN M. 10.— (INKL. BILLETSTEUER) AB 1. NOV.
IM VORVERKAUF AN DER KASSE DES SCHAUSPIEL-
HAUSES UND AM 29. NOV. ABENDS IM PARKHOTEL.





Ballschuhe

Neueste Wiener, Pariser und amerikanische Modelle. Nur tonangebende Fabrikate. Aus-erlesene Farben in unübertroffener Auswahl!

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF.

JAHRG.
4

DÜSSELDORFER THEATER-RÜNDSCHAU

HEFT
6



10. DEZ.
1913

Lizavski

Phot. Hammerschlag, D'df.

10. DEZ.
1913



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bissegger-Kühn

Kasernenstr. 41
 Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 10
 Ecke
 Schudoustr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Gr. 1824

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzog. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Hängerstr. 19
 Grossherzog. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestehtes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer

Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr.
 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft 6	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. IV
-----------	--	--	----------------------------	--------------

Theater auf dem Theater

Von Ernestine von Lenor.

Dieser Titel gilt nicht dem Behelf der Dramatiker, der Bühne auf der Bühne — in ihren Werken als Spiegelbild und Stimme des Gewissens den handelnden Personen auf der Szene vorgeführt — wie in Hamlet, Narziss usw., dieses Kapitel ist vielmehr der Betrachtung der konventionellen Theaterlügen, der unumgänglich nötigen Theatermache gewidmet. Diese Komödie in der Komödie, welche mit dem ersten Schritt auf die weltbedeutenden Bretter beginnt und nur mit dem Leben endet, wird von den kaum flüggen Kunstnovizen dem Vorgesetzten vorgespielt, vom dramatischen Lehrer angefangen bis hinauf zum Generalintendanten und der besternten Exzellenz; und wieder umgekehrt finden es diese nicht unter ihrer Würde, selbst dem klei-



W. Höffert Nachf. Hofatelier Thiele
ALFRED FRÖHLICH, erster Kapellmeister am Stadttheater

nen Debütanten gegenüber eine ihrer Abstufungsmasken aufzusetzen. Diese Theatermanier teilt sich allem mit, was nur irgend mit der Bühne zusammenhängt — bis hinunter zum Portier.

Es gehört eine dauernde Praxis und gute Beobachtungsfähigkeit dazu, dort Dichtung und Wahrheit unterscheiden zu lernen; hat man aber sein Lehrgeld nicht umsonst bezahlt, dann genügt für den Promovierten ein einziger im Umkreis von Bühne und Kulissen verlebter Tag, um zu einer solchen Fülle von Erkenntnissen zu gelangen, dass die Wahl Qual bereitet, Anfang und Ende zu finden. Ich beginne von unten. Der Bühnenportier, zum Unterschied von seinem reich galonierten Kollegen an der Vorderfront des Theaters, nicht in Livree, sondern in Zivil, noch

im behaglichen Morgenrock und Hausschuhen, steht in seiner „Loge“ am Telephon — eine seiner schwierigsten Obliegenheiten — im Gespräch mit dem Kassierer: „Hallo! — Wer dort? — Hm! — Wie viel? — Noch sechs Reihen? — Und Logen? — Elf! — Schon gut, werden wir machen . . .“ Es klopft. — Ein eleganter junger Herr, Spazierstock mit riesigem Pferdekopfgriff, englischer Schnurrbart, aufgestülptes Beinkleid: Jeunesse dorée. Auch die Anrede in modern abgekürztem Schlaftempo deutet darauf hin: „Em — Sie, hören Sie mal — abgeblitzt bei Kassierer — em — heute kein Schwimmer mehr?“ Der Machthaber über „Schwimmer“ und „Omnibus“, so werden kleine und grosse Logen in der Theatersprache bezeichnet, erwidert verächtlich lächelnd: „Weder Schwimmer noch sonst was, alles ausverkauft.“

„Wa—as —?“ ruft ge-
dehnt der Modejüngling, „die
Walde sagte mir doch —“

„Was kann die wissen,“
unterbricht respektlos der
Portier. Hierauf der Kavalier
kühl: „A — also nichts?“
Dabei steckt er, wie aus Zer-
streutheit, zwei Finger in die
Westentasche, welche Be-
wegung einen so wohlklin-
genden Ton hervorruft, dass
die Mienen des bis nun Un-
zugänglichen sich verwandeln.
Er legt die linke Hand
an die Denkerstirne, hält die
biedere Rechte offen,
schliesst sie zärtlich um das
inzwischen hineingeglittene
Goldstück, blinzelt schlau
lächelnd und spricht im Gönnerton: „Kommen Sie nur
abends zu mir, Herr Baron.“

Diese Szene ist eine der geläufigsten und meist
gespieltesten im Hause.

Wieder klingelt es: im Direktionsbureau, auf der
Bühne, am Telephon — alles rennet, rettet, flüchtet —
die Probe geht an. Der Inspizient stürzt heraus: „Die
Konnard ist noch nicht da!“ — „Hol sie der T. . . .“,
wollte eben der Portier antworten. Da tut sich die Tür
auf, und herein tritt eine einfach gekleidete Frau, sehr
entre deux ages, überblickt die Situation und säuselt mit
forciert jugendlicher Stimme: „Da bin ich — was ist denn
los? Sie noch da?“ wendet sie sich an den bestürzten
Inspizienten, „ich komme wohl zu früh?“ Dann begibt



W. Höffert Nachf. Hofatelier Thiele
FRANZISKA WENDT
Mitglied des Stadttheaters

sie sich ohne Uebereilung auf
die Bühne, begleitet von de-
voten Bücklingen der Ver-
stummt. In diesem Augen-
blick betritt eine schöne,
junge Schauspielerin die
Loge, und à tempo berichtet
der Portier mit schaden-
frohem Lächeln: „Die Alte
kommt wieder zu spät“, in-
dem er schlagfertig hinzu-
lügt: „ich habe sie eine ganze
Weile aufgehalten, nun
schnell hinaus.“

Mit Kichern und Ge-
bärden der Befriedigung lässt
die reizende Künstlerin eine
Silbermünze aus einem gol-
denen Täschchen in die Hand
des vermeintlichen Be-
schützers schlüpfen: „Da
Alter!“, spricht sie familiär
und rauscht auf die Bühne,
einen Duft von Prärie-Flo-
wers zurücklassend. Es ist
die erwähnte Walde, die in
Aussicht genommene Nach-
folgerin des vieljährigen Stars
der Bühne. — Diese beiden
Namen seien als Typ gedacht.

So verschieden wie im
Aeusseren, wirken sie auch
in ihrer Kunst. Die Kon-
nard: durchdachte, zielsicher
treffende, vornehme Kunst
der alten Schule; die Walde:
ein echtes Theaterkind —
d. h. von Schauspielletern ge-
zeugt, fast auf der Bühne
auf- und in sie hineinge-
wachsen — spielt sie sich
selbst, lässt ihre Instinkte,
die Anmut ihrer Persönlich-
keit und glückliche Moment-
eingebungen wirken. Diese
genialen, obwohl nicht kon-
genialen Künstlerinnen er-
zielen gleich grosse Erfolge;
Grund genug, sich tiefinnerst
zu hassen, indessen sie von
Angesicht zu Angesicht von

der einen Seite herablassend wohlwollende Berücksich-
tigung, von der andern kollegiale Anerkennung zur
Schau tragen, was sie nicht hindert, in gegebenen Mo-
menten — z. B. bei Verteilung einer Rolle unausgesproche-
nen Charakters — fast handgemein zu werden. Trotzdem
betonen sie unentwegt, dass sie überanstrengt sind, dass
ihnen nichts am Spielen liege und dass sie jede Rolle
der andern gönnen. Sie haben nichts gemein miteinander,
als den Ehrgeiz, die Sucht nach Auszeichnung und
Triumphen, welcher alle Darsteller mehr oder weniger
verfallen sind; alle, ob gross oder klein, ob Männchen
oder Weibchen. Der technische Ausdruck für diesen
Zustand heisst „spiel- und applauswütig“. Applaus!
Das ist das Elixier ihrer künstlerischen und menschlichen

Lebensfähigkeit. Um dieses beseligend süßen Geräusches willen verkaufen sie ihrer Seele Heil und Frieden, spielen sie auch ausserhalb der Bühne Theater. Dafür und für das „tägliche Grünzeug“, wie unter Kollegen die Kränze genannt werden, bringen sie mit sauersüßser Miene die aufreibendsten Geselligkeitsopfer. Aber keiner gesteht das ein. Immer wieder beteuern sie, wie gleichgültig ihnen im Grunde Applaus und Kritik sind. Hekuba! Possierlich ist es, zu sehen und zu hören, wie diese Kunstgeweihten sich gebärden, als wären sie lediglich vom heiligen Feuer hehrer Kunst beseelt, die alle ihre Handlungen bestimmt. Und um so drolliger wirkt dann ihre Erbitterung und kindische Wut, wenn die erwarteten Applausalven, nachdem eine Rolle versagt hat, ausbleiben, während die Zeitungen vernichtende Kritik bringen — jene „erbärmlichen Zeitungen“, denen sie — wie sie unermüdlich versichern — doch niemals die Ehre erweisen, sie zu lesen. Merkwürdigerweise wissen aber diese grossen Kinder stets, was sie enthalten, ebenso wie ihnen ihre Namensnennung, ja selbst Lob und Tadel ihrer Rivalen, bei keiner noch so geringfügigen Gelegenheit entgeht, und sie meinen, diesen Kinderglauben ihrer Erhabenheit über das Urteil dieser „inkompetenten Presse“ — natürlich nur der negierenden, die anerkennende erfreut sich vorurteilslosester Geltung — auch ihrer Umgebung suggerieren zu können. Alle diese Darstellerhonoratioren versammeln einen Tross von Bewunderern um sich, welche jenen, ihnen wie Sauerstoff zum Atmen nötigen Dunstkreis von Weihrauch um sie erzeugen, wozu sich das grosse Publikum nicht erziehen lässt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass manche unserer bedeutendsten Sängerinnen und Schauspielerinnen, ebenso wie ihre berühmten Herren Kollegen, zum Zweck dieser Beweihräucherung halbwüchsige junge Leute, Gymnasiasten und Kunstschülerinnen aller Art — mitunter auch minder gebildete Jugend —, in leutseliger Weise empfangen und einen gewissen familiären Verkehr mit ihnen pflegen. Da kommt es denn nicht selten durch die Hyperbegeisterung dieser jugendlichen Verehrer zu Missverständnissen und Reibereien, die der Tragikomik nicht entbehren.

In intimen Kreisen dient die im Künstlertemperament gelegene Unberechenbarkeit den Leitern der Musentempel als willkommene Entschuldigung für alle Misserfolge, Uebelstände oder Unfähigkeit. Unaufhörlich wird von den Theaterherrschern auf diese nicht zu leugnende Tatsache hin gesündigt — Komödie gespielt.

Ein vor wenigen Jahren verstorbener bekannter Theaterdirektor, der das lange Sitzen nicht mehr vertragen konnte, pflegte zur Entschuldigung seines vorzeitigen Aufbruchs aus gesellschaftlichen Vereinigungen die Wendung zu gebrauchen: „Ich darf mich meinem ‚Narrenhaus‘ nicht solange entziehen.“ Das war nicht nur ein willkommener Grund zum Rückzug, ohne Mißstimmung hervorzurufen, sondern auch ein „guter Abgang“.

Die niedergekämpfte Rührung bei Empfang der Blumenspenden — die zumeist von Freunden aus durch diese beschäftigten Blumenhandlungen, gewissermassen als Dankbarkeitsprovision stammen, manchmal auch selbst bestellt sind — ist ein so alltägliches Vorkommnis, dass es keiner Erwähnung bedarf. Weniger im Schwange ist dagegen heute die höchste Huldigungspotenz, das Ausspannen der Pferde, wodurch z. B. vor zwei Jahrzehnten die früh verstorbene Josephine Wessely vor ihrem Engagementsantritt am Burgtheater nach der Abschiedsvorstellung an der Stätte ihrer bisherigen Wirksamkeit

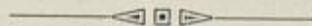


Phot. Hammerschlag, D'df.

ARTHUR EHRENS
Mitglied des Schauspielhauses

„ausgezeichnet“ wurde. Dieser Götzenkult hat Schule gemacht, es bildete sich eine Koterie von jugendlichen „Pferdeersatzjünglingen“ — später und andernorts wurde sie gebildet — für die jeweiligen Abschiede der Lieblinge. Was da nicht als Triumphgaul mitziehen konnte, lief als wieherndes Füllen mit.

Unsere führenden Bühnen haben auch auf diesem Gebiete reformatorische Natürlichkeit angestrebt. Aber freilich, alle diese kleinen, grösseren und ungeheuerlichen Gunstbezeugungen vor der Oeffentlichkeit, ob als Ergebnis impulsiver, echter Bewunderung, oder durch mehr oder minder leisen Druck herbeigeführt, sind manchem Künstler ein Lebensbedürfnis. Je mehr sich der Begeisterungstaumel steigerte, desto unentbehrlicher wird er ihm. Auch für die breite Menge der Laien ist er ein unbezahlbarer und unbezahlter Genuss, indessen er für den Eingeweihten, der dieses Theater im Theater tagtäglich in allernächster Nähe in seiner ganzen banalen Nacktheit mit ansieht, ein — vielleicht notwendiges — Uebel bedeutet.



Memoiren von Lilli Lehmann

(Schluss.)

Bayreuth, 30. Oktober 1881.

Liebstes Kind und Kollegin!

Ich will nicht nach dem Süden fortgehen, ohne Ihnen noch meinen freundschaftlichsten Dank für Ihre neuen Bemühungen an meiner Seite auszudrücken. Es scheint ja, als ob ich, zu meiner grossen und sehr nötigen Beruhigung, mich um nichts mehr zu bekümmern hätte. Levi — als Kapellmeister meines erlauchten Chor- und Orchesterspenders*) — ist von mir zum Generalbevollmächtigten für musikalische Angelegenheiten ernannt; machen Sie — bitte! — einverständlich alles rein, und wo es von uns zu übernehmenden Verpflichtungen gilt, so besorgt dies A. Gross (dahier). Ich verhalte mich diesmal noch dankbar schweigend gegenüber den einigen Verzichtungen auf Entschädigung, da wir eben erst doch noch experimentieren; kommt es aber zu Wiederholungen in den folgenden Jahren, so gedenke ich jedoch keine realen Opfer mehr anzunehmen. (Wie stolz!??)

Jetzt, gutes Kind, nur noch eine Sorge: die Solistinnen müssen alle hohen Töne leicht und anmutig nehmen können: ein einzig schrilles Organ verdürbe mir alles. Gelingt es, so glaube ich aber auch, dass man etwas Aehnliches wie das As-Dur usw. noch nicht gehört haben wird: es ist hier auf einen ungemeinen Stimmzauber durch Fülle des zartesten Wohlklangs gerechnet! Nun genug!

Wünsche herzlich, dass Sie, gutes Kind, für die Zukunft aller Nötigung zu neuen Heldentaten enthoben sein mögen, grüsse Mama aus altem verliebten Herzen und bin Ihr ganz guter

Richard Wagner.

Ich gehe direkt mit Weib, Kind und Kegel nach Palermo (Hotel des Palmes). (Soll ich Robert le diable von Ihnen grüssen?)

* * *

Nachdem man Wagners Briefe an mich von 77 bis 80 gelesen, wäre man wohl berechtigt, die Frage an mich zu stellen, wie es kam, dass ich, die Wagners Herzen wirklich nahestand, der er so viel vertraute, die ihn liebte und verehrte, ihn 1882 (beim „Parsifal“) dennoch im Stich lassen musste. Musste! Ohne mich eines Unrechtes gegen Wagner schuldig zu machen, kann ich es aussprechen, dieses „musste“, denn der Grund dazu lag tief in meinem Innern und hiess: Selbsterhaltung!

Dass mich der Gedanke an ein erneutes Arbeiten mit ihm beglückte, brauche ich nicht zu versichern; wie gern wollte ich ihm und seinem Genius dienen! Ich hatte die nicht leichte Aufgabe übernommen, vierundzwanzig schöne, äusserst musikalische Sängerinnen für die Blumenmädchen zu gewinnen und mit ihnen zu studieren. Mit Hilfe Levis, der mir Damen nannte, brachte ich sie mit vielen Schreibereien, Mühen und Versicherungen endlich zusammen. Mit denen, die sich in Berlin um mich gruppierten, fing ich schon zu studieren an und hatte meine Partie bereits auswendig gelernt. Selbst von der Szenerie hatte ich mir ein ideales Bild gemacht, war ganz hineingewachsen in die üppige Szene. Da hörte ich, dass Wagner die Bühneneinrichtung für den „Parsifal“ Fritz Brandt übergeben hatte. Wenn dieser Auftrag Wagners

für Brandt meinem Herzen auch eine grosse Gerugtuung bedeutete, so erschreckte er mich gleichzeitig, da ich die Wunden, die ich geheilt glaubte, aufs neue schmerzen und bluten fühlte. Unaufhörlich peinigte mich jetzt schon der Gedanke an ein fortwährendes Zusammensein in Bayreuth. Das kaum vergessene Martyrium begann, aufs neue mich zu quälen, bis sich mir schliesslich die Gewissheit aufdrängte, dass ich diesmal daran zugrunde gehen würde. Dass es so hätte kommen müssen, empfand ich 1883 in Bayreuth noch nachträglich, wo freilich unerwartet Schweres schon an uns vorbeigegangen, die tiefsten Empfindungen zu unerträglichen Selbstquälereien aufreizten. So schwer mir der Entschluss auch fiel: ich musste Wagner abschreiben, ihm den wahren Grund nicht verhehlend, hoffend, keine allzu grosse Störung zu verursachen, da ich nun alles geordnet glaubte. Die schlimmen Folgen konnte ich nicht voraussehen, aber sie waren beschämend. Denn nun wollte keine der Sängerinnen unter einem anderen ersten Blumenmädchen als zweite fungieren und alle versagten mit der Begründung, dass sie es nur unter meiner Führung angenommen hätten. Levi war ausser sich und beschuldigte mich in ziemlich groben Briefen, gar nichts für die Sache getan zu haben; nun wisse man gar nicht, was anzufangen. Dass ich aber ein Jahr lang Hunderte von Briefen geschrieben, die Damen wirklich alle zusammengebracht hatte, die ohne mich nun plötzlich nicht dabei sein wollten: das bedachte er nicht. Es mag für Wagner eine arge Enttäuschung gewesen sein, aber vielleicht konnte er doch nachempfinden, was mich bewegte, denn er machte keinen Versuch mehr, mich umzustimmen. Er musste wissen, was es mich kostete, ihm diesen Schmerz zu bereiten und mich von einem Werke selbst zu verbannen, das mir schon jetzt ans Herz gewachsen war; mich fernzuhalten von einer Arbeit, der ich mit Wagner zusammen, wenigstens in der grossen Blumenszene, meinen Stempel aufzudrücken mir vorgenommen hatte. Nun war alles dahin.

Wagner war nach 77 öfter bei uns gewesen, hatte mich aber nur einmal angetroffen. Als er uns das letzte Mal besuchte, sprach er nur meine Mutter, da ich in hohem Fieber krank daniederlag. Ich sah ihn nicht mehr.

Wenige Monate nach seinem Tode rief uns der „Parsifal“ gebieterisch nach Bayreuth. Mama, meine Schwester Riezl und mich. Keins der Meinen ahnte, wie mir zumute war. Da sass ich nun, wie mit eisernen Ketten an die Stätte gebannt, die ein Stück Leben und Tod für mich bedeutete. Als ich die ersten Töne des Vorspiels vernahm, war mir, als hörte ich Fittiche rauschen, Stimmen aus höheren Sphären ertönen. Der Stich ins Herz, die nach Heilung sich sehnende Wunde: Alles traf mich tausendfach schmerzlicher als Amfortas. Was dort um Erlösung jammerte, schrie auch in mir laut auf, um sich endlich in Tränen zu lösen. Ich weinte um den Genius, der nun nicht mehr war, uns nie mehr wiederkommen konnte. Mit schwerem Leid war ich gekommen; jetzt war mir, als stünde ich allein in einem Dom, und wie man einzig nur mit sich selber sprechen kann, sprach Wagner, der Hohepriester, mit herzergreifender Musik zu mir. Die Harmonien wühlten mein Inneres auf, das sich, doch keiner Schuld bewusst, im Schmerz um ihn, um anderes noch zusammenkrampfte. Dennoch durfte

*) Des Königs Ludwig von Bayern.



— Peter

Dr. HEINRICH ESSER
Mitglied des Schauspielhauses

Phot. Hammerschlag, D'df.

ich mich begnadet nennen, so in tiefster Seele zu empfinden, wenn auch der Schmerz des Ringens und Erlebens blieb. Ich war gekommen, ihn auszulösen, war in das Heiligtum eines Grossen eingetreten und kam hier zum Bewusstsein des reinen, wenn auch schwachen Menschen. Mich diesem Schwächezustand zu entwinden, kostete es neue Kämpfe. Ich musste retten, was das Beste in mir war, musste stark werden, um anderen dienstbar sein zu können, die schwächer als ich.

Damals sangen Amalie Materna und Therese Malten: Kundry. Die Materna natürlicher, die Malten künstlerischer, leider aber auch affektiert. Von beiden Darstellerinnen nahm ich den Eindruck mit, als sei der Rolle, geistig und seelisch, noch ganz anders beizukommen; ich vermisste hier innere Vertiefung, dort geistige Ueberlegenheit und Wahrheit. Winkelmann passte mit seiner tränenreichen Gesangsmanier sehr gut zum Parsifal, Fuchs ausgezeichnet zum Klingsor mit seiner gemüthlosen Kälte. Theodor Reichmann schien mir der geborene König Amfortas und Scaria wird als Gurnemanz allen ewig unvergessen bleiben, die das Glück hatten, ihn noch zu hören und zu sehen. Einzig trug Fräulein Cramer den Gralsbecher; Orchester und Chor standen unter Hans Richter auf höchster Höhe. Mein tiefstes Gefühl für Wagner liess für nichts anderes Raum, ich sah nur ihn, hörte nur sein Werk, spürte nur seinen Hauch. Einer Enttäuschung konnte ich indessen nicht Herr werden; die Blumenmädchenszene berührte mich peinlich, die ich mir ganz und gar ideal vorgestellt, nun mit so viel Realismus wiedergegeben sah.

Nach meiner Idee (wie sie mir vorschwebte, als Wagner mir 1881 die Stimmen dazu sandte) sollten die singenden Blumen, deren ganzer unterer Körper von Laub verborgen sein musste, gleich gewachsenen Blumen sich in verschiedenen Höhe vom Boden aufrichten, von allen Seiten hoch und niedrig Parsifal ihr Gesicht zuwenden, sich ihm zu-neigen und (ideal gedacht) durch ihren Duft bedrängen. Blühende Schlinggewächse, von oben herabhängend, sich leise wiegend, hätten die Täuschung noch vervollkommen geholfen. Mich störte, dass die Mädchen sich immerfort dem Parsifal an den Hals warfen; mich störten die 48 braunen Beine, die nicht im entferntesten Blumen glichen und Kundry, als Menschengestalt, dadurch zu Schaden brachten. Nein: das war meine Szene nicht, nicht meine ideale Vorstellung davon; und mehr denn je bedauerte ich, Wagner meine Gedanken nicht mitgeteilt zu haben, weil ich seines Einverständnisses sicher gewesen wäre.

Hier drängt es mich, einer Frau zu gedenken, die im Leben Wagners eine grosse Rolle gespielt hat und der ich noch zu begegnen oft das Glück hatte.

Bald nach 1876 liess sich eines Abends Frau Mathilde Wesendonk bei mir melden, eine im Wesen und Aussehen ausserordentlich feine Frau. Nie war ich ihr vorher begegnet, auch nicht in Bayreuth, wo sie dem Ring beiwohnte. Von nun an kam ich oft zu ihr, doch erinnere ich mich nicht, sie je in anderen Gesellschaften getroffen zu haben. Ihr Gatte war eifriger Bildersammler und alles, was man um die beiden in ihrem reich ausgestatteten Hause erblickte, atmete feinen Kunstsinn und stille Zu-



HELENE ROBERT
Mitglied des Schauspielhauses

friedenheit. Dass auf der ruhigen, ernsten Frau ein Kummer lastete, der sich in tiefer Resignation ausdrückte, wurde man gewahr. Ich weiss nicht, ob ich mich meiner Unkenntnis sehr zu schämen brauche, aber ich wusste damals nichts von den intimen Beziehungen „Wagner-Wesendonk“, wusste nur dass beide Gatten Wagner sehr befreundet waren und viel für ihn getan hatten. In ihrem Hause hörte man oft Wagner interpretieren; und einmal sang ich nebst dem grossen Siegfried-Duett auch noch die Walaszene, die Klindworth begleitete. Mathilde Wesendonk kam öfter zu mir und lauschte voll warmen Interesses meinen Erzählungen aus Bayreuth. Voll Stolz erzählte sie mir in ihrer zurückhaltenden Art von dem „Tristan“-Manuskript, das sie besitze, und von der kostbaren Widmung. Manchmal sogar schien es mir (was sich erst in der Erinnerung bestimmt in mir hervorhob), als habe sie mir seelisch näher treten, sich vielleicht vertraulich mit mir aussprechen wollen über manches, was ihr Interesse an Wagners Leben ersehnte. Törichte Scheu hielt mich davor ab, ein Thema zu berühren, das mir erst eigentlich aus Wagners „Briefen an Mathilde Wesendonk“ deutlich zum Bewusstsein kam. Noch kurz vor ihrem Tode besuchte ich die nun ein-

same Frau. Sie hatte ihre Tochter, Frau von Bissing, und ihren Gatten verloren, lebte nur noch ihrem Sohne und ihren Enkelkindern, war sehr gealtert und gänzlich resigniert, wie jemand, der mit Sehnsucht auf Erlösung harret. Wie schade, dass ich früher nicht verstand, ihr so nah zu treten, dass ich ihr hätte eine Freundin werden können; wie unendlich glücklich würde es mich gemacht haben! Nur wenige Tage nach ihrem Tode sang ich ihre fünf Gedichte als Requiem für eine Frau, von der mehr zu wissen uns vielleicht eine Wohltat gewesen wäre.



Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 3. Dezember.

Die Düsseldorfer Theaterereignisse des letzten Halbmonats sind mir zum grössten Teil nur vom Hörensagen bekannt geworden, da mich ein „innerer Drang“ zu den sogenannten Quellen unserer dramatischen und theatralischen Kunst — in die Reichshauptstadt — trieb. Am Rande bemerkt: auch dort wird mit Wasser gekocht, wenn auch ein reicheres Menü und eine grössere Auswahl guter Köche — es sind eben auch der Feinschmecker mehr — zur Verfügung stehen. Vor meinem Ausflug liess ich im Schauspielhaus die Premiere von Franz Molnár's „Vorstadtlegende“ „Lilium“ mit lebhaftem Vergnügen an mir vorüberziehen, und ich möchte jedem Freund des Theaters (notabene: „Theater“ und dramatische Dichtung sind zweierlei) empfehlen, sich dieses Vergnügen nicht entgehen zu lassen. Es mag etwas seltsam klingen von „Vergnügen“ zu reden bei einem Werke, das schon in seiner Genrebezeichnung „Legende“ einen kleinen Heiligenschimmer hat, das — gleich Hauptmann's „Hannele“ — seinen Schauplatz zwischen den Proletariatsniederungen und den jenseitigen Gefilden wechselt, und das Mordanfall und Selbstmord, Not und Elend aufrollt. Das Vergnügen besteht aber darin, an diesem Werk zu beobachten, wie ein geistreicher Köhner und scharfer Menschenbeobachter aus allen Ingredienzen einer offensichtlichen Schlagermache etwas zusammenquirlet, das nach Tiefe, Natur, Gefühl und Mystik ausschaut und nur in wenigen allzu breit ausgespannenen Momenten dem Bewusstsein Raum lässt, dass es schliesslich doch Kitsch, wenn auch eminent gekonnter Kitsch ist, der uns im Banne hält. Ich traue



ELLA KOBOLD
gastierte mit Erfolg im Stadttheater



Phot. Hammerschlag, D'di.
EMIL WIRTH
 Mitglied des Stadttheaters

Molnár und seinem mit Wiener und Pariser Kultur gemengten Magyarentum zu, dass er die Sentimentalität, die im Grunde genommen dem Werke die leitende Note gibt, selbst als echtes Gefühl empfindet, dass er tötsicher glaubt, in diesem verhärteten, brutalen Zuhälter Liliom und seiner dummtreuen Julie die innere Seele entdeckt zu haben; so wie er aber diese Seelen ins Rampenlicht rückt, werden sie zu Gebilden Molnár'scher Konstruktion, d. h. ganz einfach, es ist ihm eben nicht die seltene Gabe verliehen, auf der Seelen Grund zu blicken und echtes Fühlen mit der Kraft seines Geistes zu erfassen, mit einem Wort: Dichter zu sein.

Wo der Beobachter und Könner ausreicht, z. B. in der famosen Zeichnung und Typisierung dieser ganzen etwas auf Naivität und urmenschliche Triebe gestellten Umwelt, in der dieses unkomplizierte Paar möglich und wahrscheinlich ist, erzwingt sich Molnár ehrliche Anerkennung durch die Konsequenz, mit der er seine Gestalten hinstellt, und durch die Harmonie, mit der er sie beinahe kontrapunktisch mit- und gegeneinander wirken lässt. Ich verzichte aber darauf, einen etwa vom Autor gewollten symbolischen Gehalt aus der Handlung herauszutüfteln, sondern beschränke mich auf eine knappe Wiedergabe

der realistisch-fassbaren (und erfreulicherweise fast durchaus realistisch dargestellten) Vorgänge. Dieser Liliom, um den sich alles dreht, ist ein grobschlächtiger, arbeitsscheuer, selbstbewusster Charakter, dessen Herrenmenschentum im Arbeitskittel ihm auch über das zarte Geschlecht seiner Kreise eine magnetisch wirkende Souveränität verleiht. Die demütig-anhängliche Julie lässt sich von dem negativen Pol dieses Magnetismus nicht mehr abstoßen und bietet Liliom schliesslich Wohnung, Liebe und in passivem Erdulden Ablenkung seines falschen Stolzes, d. h. sie lässt sich nebenbei auch geduldig verprügeln. Die innere Natur Liliom's, wie sie Molnár immer wieder als Weichheits- und Gerechtigkeitswallungen auftauchen lässt, gewinnt erst Gewalt, allerdings in sehr primitiver Art, als Liliom erfährt, dass er doch zu etwas auf der Welt ist, nämlich als ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Nun fasst ihn ein Ueberschwang der Gefühle, und er will für Julie und das in Aussicht stehende Kind effektive Werte schaffen; dass er sie auf die allzu-rasche Manier der Beraubung eines andern zu produzieren versucht, daran ist sein Dämon Ficsur, eine in allen Wassern der Sophistik gewaschene Verbrechernatur, schuld. Das auserlesene Opfer ist aber nicht gefügig; mit der Faust und dem Browning hält er die beiden Apachen im Schach bis die Polizei naht; Ficsur entkommt und Liliom, der Verführte, stösst sich, als er kein Entrinnen sieht, das Messer in die Brust. Ein Sterbender wird er Julie ins elende Notquartier gebracht und an den Toten hin — es zuckt einen Moment dichterisch auf — stammelt das Weib in innig klingenden Schmähworten seine inneren Empfindungen. Nun setzt die sogenannte Legende ein, die uns Liliom im Himmel (so wie er ihn sich vielleicht auf Erden ausmalte) vor dem Selbstmordgericht zeigt, unverändert in Trotz und falschem Stolz. Er wird zunächst zu 16 Jahren „rosafarbenen Fegefeuers“ verurteilt, nach deren Verlauf er sich noch einmal

einen Tag auf die Erde begeben darf, um den Grad seiner eventuellen Läuterung an einer guten Tat zu erweisen. Diese vorübergehende Wiedergeburt bringt uns das letzte Bild, in welchem Liliom als Bettler bei Julie und seiner 16 jährigen Tochter einkehrt, das von einer Gloriole umstrahlte Andenken seiner selbst in edler Selbsterkenntnis auf ein richtiges Mass zurückzuführen sucht und im Eifer des Gefechts als alter Liliom seinem Kind einen Schlag auf die Hand gibt. Mit dieser sicher gottgefälligen Tat kehrt er dann in seine Ewigkeit zurück, Mutter und Kind in seligem Erstaunen darüber zurücklassend, dass es Schläge gibt, die nicht wehe tun. Als Satire zu dünn, als Mysterium nicht gewollt, bleibt von den beiden letzten Szenen schliesslich nur der Eindruck eines originellen Einfalls, zumal die poetischen Inspirationen, die auch hier auftauchen, im Moment des Erkennens gleich auch als Poesie frisiert und präsentiert werden.

Für die Regie bietet das Werk zahlreiche dankbare Handhaben, die sich Richard Weichert weder in bezug auf die Anstrengung einer möglichst naturechten darstellerischen Milieumalerei noch hinsichtlich der szenischen Effekte entgehen liess. Der Mordanfall spielt sich an einem so gruseligen Bahndamm in nächtlichem



THE GREAT ROLAND, z. Zt. Apollo-Theater

Grauen ab, dass man unbedingt die Flimmerkiste davor hätte aufstellen sollen. Die himmlische Gerichtsstube hätte ich mir als Liliom jedoch noch phantastischer vorgestellt.

Die Einzelleistungen gingen wieder höher als das auch am Schauspielhaus übliche Normalmass, zum Teil ersichtlich unter dem Einfluss der Regieabsichten. Gottfried v. Falkenhausen gab als Titel, „held“ eine geschlossene Charakterfigur von dem wirkungsvollen Gepräge der Echtheit. Das naturalistische Genre scheint ihm auch in bezug auf die weicheren Wallungen besonders zu liegen. Nicht minder einheitlich und naturgetreu, in Einzelheiten oft verblüffend, modellierte Arthur Ehrens den Verführer Ficsur. Ilse Wehrmann hatte für die Julie alle Innerlichkeit und Weichheit oft ergreifend zu Gebote,

nicht immer ebenso überzeugend die Derbheit ihres Milieus. Im Schlussbild war sie zu verschwommen. In kleineren Partien traten besonders hervor Frida Hummel (Dienstmagd Marie), Georg Koch (Kassierer und Räuberbändiger Linzmann), Helene Robert (als Karussellhalterin), sowie Eugen Dumont, Gustav Rodegg und Eugen Keller in der Himmelsszene. Das Stück wurde angeregt aufgenommen und diskutiert.

Die Tanzabende von Sent M'Ahese, Clothilde Derp und Alexander Sacharow im Schauspielhaus waren gut besucht und fanden im grossen Ganzen lebhaften Anklang, ein Beweis, dass es hier für aparte Darbietungen der Kunst Terpsichores ein stark interessiertes Publikum gibt.



VOO-DOO, z. Zt. Apollo-Theater

Im Stadttheater fand während meiner Abwesenheit die Erstaufführung von Otto Neitzel's Oper „Die Barbarina“ statt, die sich in ihrem stofflichen Gebiet mit dem der Operette „Prima Ballerina“ deckt, die vor einigen Jahren gleichfalls über unsere städtische Bühne ging. Auf das Neitzelsche Opus, in dem die Hauptrolle von Hermine Hoffmann besetzt war und das in seinem musikalischen Teil von Alfred Fröhlich geleitet wurde, kommen wir nach einer der nächsten Wiederholungen zurück. Ganz besonders habe ich bedauert die Gastspiele von Ella Kobold, Hamburg, versäumt zu haben, die das alte Lustspiel „Hofgunst“ von Thilo von Trotha und das historische Schauspiel „Königin Christine“ von August Strindberg brachten. Ganz besonders das letztgenannte Werk, das gewissermassen ein Glied in der Kette der historischen Dramen Strindberg's bildet, hat Anspruch auf literarische Betrachtung, für die sich wohl auch noch Gelegenheit innerhalb dieser Blätter bei einer Wiederholung bietet. In der Oper hörte ich gestern eine gute Aufführung von Wagner's „Fliegender Holländer“ mit Gustav Waschow in der Titelrolle und Werner Wolff als musikalischem Leiter. Interessiert hat mich die Senta Else Bräuner's, die zwar der Partie nach der Seite der Verinnerlichung manches schuldig blieb, aber gesanglich und darstellerisch ihre Aufgabe wohlthuend durchführte und auch äusserlich dem Begriff der Senta nahe kam, ohne, wie dies so häufig der Fall ist, an die

Illusionskraft des Publikums appellieren zu müssen. Die schwierigen Chöre des dritten Aktes liessen einiges zu wünschen übrig. Die vorzügliche szenische Einrichtung funktionierte einwandfrei. Spielleitung: Robert Leffler.

Emil Kaiser's Mirakelspiel „Richmodis von Aducht“ hat bei seiner Erstaufführung im Schauspielhaus, über die wir infolge späterer Drucklegung doch noch in diesem Heft berichten können, ob der scheinbaren Originalität Interesse und Anklang gefunden. Das Werk ist zweifellos weit geschickter gearbeitet als „Wara“, aber seine Wirkung hat ebenso zweifellos nichts mit einem echten Dichterwerke zu tun. Sie resultiert vielmehr aus der platten Banalität, mit der die letzten Fragen in eine faustdick aufgetragene und darum für jedermann greifbare Symbolik gefasst sind, ferner aus der Schein-Primitivität, die der mittelalterlichen Rekonstruktion das Gepräge unmittelbarer Echtheit verleiht und aus der Würze, die in dem derben Rüpelspiel der Satanasszene die Wette zwischen Leben und Tod schmackhafter macht. Last not least trägt auch noch der ungewohnte äussere Rahmen und die Darstellung dazu bei, dass Freund Publikum in dem Hochgefühl das Theater verlässt bei einem tiefeistigen seelischen Erlebnis auch noch am köl'schen Volksspiel sich vergnügt zu haben. —

Emil Kaiser's Begabung äussert sich hier wenigstens eklektisch-konstruktiv: „Faust“, „Everyman“, „Graf von Gleichen“ und dazu der ganz geschickte Griff nach der populären Sage von den zwei Pferdeköpfen, die aus dem 4. Stock am Kölner Neumarkt herabschauen, diese Mischung hat ein brauchbares Theaterstück ergeben, das mehr aus sich zu machen weiss, als es in sich hat.

Darstellerisch wurde der Abend getragen von Olivia Veit, die „das Leben“ mit mutigen Volltönen in Schönheit personifizierte, von Arthur Ehrens, dem die Kontrastschärfe und das harte Ethos der Notwendigkeit in der Wiedergabe des Arztes „Tod“ trefflich gelang und von Ilse Wehrmann als innig-fromm geartete Trägerin der lyrischen Hauptfigur. Gustav Rodegg's Ritter von Aducht vermochte den hohlen Klang der leeren Worte nicht auszufüllen; man glaubt diesem Mengis weder die Lebenslust noch die Reue. — Auch Paul Henckels hat sich als Satanas entschieden im Ton vergriffen — er gab eine Lautmischung aus seinem „Hahn“ und „Faun“; es war zuviel des Guten. Besser kamen die kölnischen Volksszenen heraus, die auch der Verfasser lebensechter gestaltet hat. Fritz Holl's Regie gab in Verbindung mit Knut Ström's aparter Szene — wenn man von kleinen Ausstellungen absieht — dem Abend eine gute Zusammenfassung und sinnsprechende Umrahmung.

Quintus Fixlein.

* * *

Apollo-Theater. Das neue Programm ist wiederum vielseitig und interessant. Die Akrobatik ist vertreten durch Hektor & Loletta, die Vier Spissels und die Vier Pattans, die alle Gutes leisten. Mit Akrobatik hat auch der Akt der Frey-Twins etwas zu tun, denn der von ihnen ausgeführte Ringkampf macht akrobatisches Können zur Bedingung. Die Enrico Martialo Co. führt



LONA NANSEN
z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

einen beachtenswerten Jonglier- und Balanceakt aus. Der Tanz hat eine gute Vertreterin in Voo-Doo mit ihren Riesenschlangen, während der Gesang in dem französischen Trio Chante clair und in den Duettisten Gréte und Werner Bing achtenswerte Interpreten findet. Als Humorist ist wieder einmal der sympathische Alfred Heinen herziert worden, der sich seiner lustigen Aufgabe mit Geschick unterzieht. Als Attraktion bringt der Spielplan den Zauberkünstler Roland, der das Publikum mit seinen rätselhaften Tricks, besonders aber mit dem Verschwinden einer Dame, in grösstes Erstaunen zu setzen vermag. Der Kinematograph mit neuen Bildern beschliesst das schöne Programm.

Gross-Düsseldorf. Hier heisst „John Barley“ die Losung. Es ist erstaunlich, wie vielseitig der Mensch sein kann. Barley ist zu gleicher Zeit Mimiker, Kraftjongleur, Kunstschütze, Zauberer und noch verschiedenes andere und, was die Hauptsache ist, er hat bei allen Produktionen einen hohen Grad des Könnens erworben. So stark sein Beifall sein mag, wird er doch nicht von demjenigen überboten, welcher der charmanten Vortragsmeisterin Lona Nansen zuteil wird; es ist wirklich ein Genuss, sich ihre Vorträge anzuhören. Auch der Humorist Kohlbrandt setzt sich schnell in die Gunst der Zuhörer, sein Repertoire ist gut und schlegelkräftig. Ganz prächtige Akrobaten sind die Carolis, die ihre verschiedenen Kraftübungen mit Eleganz und Sicherheit aus-

führen. Amüsant sind die Scherze der Whilby Co., die ein ganzes Zimmer auf die Tafel malen, das im Laufe der Produktion aus der zweiten in die dritte Dimension übergeht. Eröffnet wird das Programm durch die fesche Sourette Hanna Cornelsen. Die musikalischen Scherze Gewanda's und diverse Filmvorführungen vervollständigen den Spielplan.

Alt-Düsseldorf. Direktor Josef Rosen, der tüchtige Leiter dieses beliebten Volksetablissemments, ist stets darauf bedacht, seine Programme dem Geschmacke eines guten Familienpublikums anzupassen. In dem neuen Programm erweckt das bekannte Original Hermann Funcke die grösste Heiterkeit, eine ernstliche Konkurrenz erwächst ihm allerdings in dem Musikal-Komödianten Fleck, der wirklich ein origineller Kauz ist. Für den Humor sorgen weiterhin noch 2 Humoristen und das prächtige Schmelz-Duo. Natürlich fehlen auch die Souretten nicht, es gibt von dieser Spezies gleich zwei, die beide ihre Meriten haben. Die Gymnastik ist in hervorragender Weise durch Guerero de Mexiko vertreten, die mit ihren beiden Partnern wirklich halsbrecherische Kunststücke ausführt. Besondere Beachtung finden immer die Possen des Hausensembles, die auch diesmal wieder grösste Lacherfolge erzielen. Ein Abend in „Alt-Düsseldorf“ bietet in der Tat für billiges Entree eine nette Unterhaltung.

Selbsterlebte Anekdoten.

Von Ludwig Barnay.

In einem ergötzlichen Buch plaudert einer der Altmeister der deutschen Bühne, Ludwig Barnay, über Theater und anderes (Berlin 1913, Otto Elsner Verlagsgesellschaft). Barnay war seit jeher ein Bühnenkünstler, dem auch die Feder zu Gebote stand, und so spricht er sich in sehr instruktiver Weise über verschiedene Mißstände beim Theater klar und deutlich aus, und manches scharfe Wort weiss der alte Praktikus über lächerliche Modernitäten zu prägen. Berherzigenswert sind beispielsweise seine Bemerkungen über das Schminken auf der Bühne, über die Entstehung so vieler Unarten der Schauspieler, über die Kopierwut junger Darsteller und über dramatischen Unterricht im allgemeinen. Immer sind diese kleinen Busspredigten mit viel Humor vorgetragen und auch Skizzen, die sich nicht mit dem Theater beschäftigen, amüsieren durch ihren behaglichen Witz. Er weiss überall seine Plaudereien mit hübschen Anekdoten zu würzen. So erzählt er einmal, als er das Unglück hatte, zwischen zwei ästhetischen Damen bei Tisch zu sitzen, die ihn von links und rechts mit Fragen über Theater und Bühne belästigten, eine amüsante Geschichte von dem berühmten Kliniker Frerichs. Dieser sass einmal bei Tisch neben einer späten Dame, die ihm fortwährend alle ihre körperlichen Leiden aufzählte. Frerichs ass ruhig weiter und schwieg. Die Dame will ihn endlich veranlassen, das lästige Schweigen zu brechen: „Nun, lieber Herr Geheimrat, was soll ich da tun?“ Prompt erfolgte die Antwort: „Wissen Sie, meine Gnädigste, da würde ich einen Arzt konsultieren.“ — „Nun ja, das tue ich ja soeben.“ — „So?“ antwortete Frerichs, „gut, ich will Sie untersuchen, ziehen Sie sich aus.“

Am ergötlichsten sind Barnay's „Selbsterlebte Anekdoten“. So erzählt er von allerlei Bühnenmusik: Ich gastierte in Moskau — auf der Probe zu „Hamlet“ vermisste ich die Bühnenmusik. Der Direktor versicherte, es würden alle meine Anordnungen am Abend der Vorstellung pünktlich und genau ausgeführt werden; ich möge nur meine Wünsche kundgeben; Musik auf der Schauspielprobe sei eine kostspielige Sache, auch seien die Musiker tagsüber sehr schwer zu haben usw. — Ich bestellte also für das erste Auftreten des Königs Claudius eine dreimalige Fanfare; — es würde pünktlich besorgt werden, versicherte mir der Direktor. Als nun abends König Claudius mit dem trauernden Hamlet vor das ausverkaufte Haus trat, begrüßte ihn mit schmetternden Trompetentönen die Melodie „Hoch soll er leben! Hoch soll er leben! Dreimal hoch!“ Als ich in Magdeburg den Wallenstein spielte, waren auch hier die Musiker zur Probe nicht erschienen. In der Abendvorstellung überraschte uns beim

Emilie Schneider
Modes

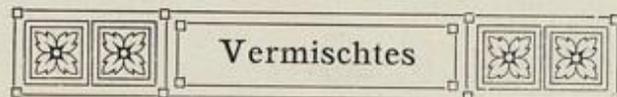
Düsseldorf, Alleestraße 40
neben Breidenbacher Hof. Fernr. 9682

Wegen vorgerückter Saison
ermässigte Preise

Abschiede Maxens die Bühnenmusik mit der von einem Militärorchester hinter den Kulissen schmetternd gespielten Melodie „Wer will unter die Soldaten, der muss haben ein Gewehr“ — Max rief verzweiflungsvoll: „O wären's doch die schwedischen Hörner!“ — Ich war ganz derselben Ansicht. Das schönste auf dem Gebiet der entgleisten Bühnenmusik passierte mir aber, als ich in der Musikstadt Leipzig unter der Direktion von Dr. Aug. Förster den Uriel Acosta spielte. Während meiner ersten Szene des zweiten Aktes ertönte hinter den Kulissen die Tafelmusik bei Vanderstraats Fest. Und was spielte sie? Das Ständchen aus dem „Don Juan“! Als ich in die Kulisse kam, trat ich auf den eifrig taktierenden Kapellmeister zu und sagte ihm ironisch: „Der Sadduzäer von Amsterdam und Mozart? Allen Respekt!“

Er winkte den Musikern erschrocken ab und fragte ganz ängstlich, ob das falsch sei? — „Nun, ich denke wohl,“ erwiderte ich, „Mozart wurde zirka 100 Jahre nach dem Tode Uriels geboren,“ — „Ja! Was sollen wir den spielen?“ — „Meinetwegen auch Mozart,“ erwiderte ich, „aber dann irgend etwas, das weniger bekannt und populär ist als gerade das Ständchen; übrigens gibt es ja genug klassische Nummern, die nicht sofort erkannt werden; warum spielen Sie nicht irgend etwas von Bach oder Händel oder Haydn?“ — „Also Haydn? Das haben wir ja“, murmelte er. Ich aber musste wieder die Bühne betreten. Und das Orchester hinter der Szene intonierte sehr bald gravitatisch: „Gott erhalte Franz den Kaiser“. —

(Fortsetzung folgt.)



Vor hundert Jahren war es, als das erste brauchbare Konversationslexikon in die Hände des Publikums kam. Der Komponist und Dirigent Zelter, Goethes musikalisches Orakel, griff sofort danach, um sich zu vergewissern, ob er auch drinstehe und gebührend gewürdigt sei. Gierig glitten die Blicke des zopfigen Musikers durch den letzten Band. Richtig, da fand er's. Zet, Ze, Zel — — Zelter: Ein mittelalterliches Ross!

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

Herabgesetzte Preise

Corso Club
S.m.&S.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.

Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Mittwoch, den 10. Dezember:
Herodes und Mariamne

Donnerstag, den 11. Dezember:
Doktor Klaus

Freitag, den 12. Dezember:
Mignon

Samstag, den 13. Dezember:
Wilhelm Tell

Sonntag, den 14. Dezember:
Othello
(Oper)

□ □ □

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Dienstag, den 9. Dezember:
Richmodis von Aducht

Mittwoch, den 10. Dezember:
Iphigenie auf Tauris

Donnerstag, den 11. Dezember:
Richmodis von Aducht

Freitag, den 12. Dezember:
Soenke Erichsen

Samstag, den 13. Dezember, zum 54. Male:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags
3 Uhr:

Der Richter von Zalamea

(Zu dieser Vorstellung sind alle
Karten vergeben)

abends 8 Uhr:
Richmodis von Aducht

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf 1941 & 11809

Alleinvorführung für Düsseldorf:

Brutal

Kulturbilder aus dem Russischen
in 3 Akten von Charles Decroix.

Ferner:

Das übrige auserlesene
Programm.

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Neu eröffnet!

Sehenswürdigkeit I. Ranges.
Schönstes Lichtspielhaus Deutschlands.

Lucie Höflich, Berlin,
spielt die Hauptrolle des unvergleichlich schönen
Filmwerkes von

Victor Blüthgen:

Gendarm Möbius

Soziales Drama in 4 Akten.

Ferner:

Das übrige auserlesene Programm.

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

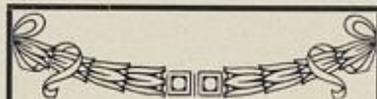
Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu

Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig

Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

**„Zum ==
== Adler“**

nebst Weinrestaurant

„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. Dezember 1913:

The Great Roland

Der berühmte Illusionist, assistiert von
Mlle. Fernand Micheline

Miss Lona
Dressur-Akt

4 Spisels
Kom. Akrobaten

The Martialo & Co.
Balance- und Jonglier-Szene

Alfred Heinen
Humorist

Trio Chante . . . Clair
Exzentrisches Gesang-Terzett

Voo — Doo
Tänze alter Kulturepochen mit lebenden
Riesen-Schlangen.

Hector und Miss Loletta
Equilibristen

The Pattans
Komische Reckturner

Grete und Werner Bing
Duettisten

Frey Twins and Frey
Römische Ringkämpfer

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::

Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft

— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15
Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann

Dir.: Homann

6 English Tommys, Song and Dance

Artois u. Marietta, Tango argentino.

Delila, Schlangentänzerin

Stella Joulotte, das schicke Persönchen

Hubert Ubertin, Bariton

Gerty Greve-Nolden, Operetten-Sängerin

Mary Deba, Tanz-Poesien

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an



Modernster und grösster Vergnügungs-Palast.
Direktion: S. Hacke.

Sonntags:

3 Vorstellungen 3

11 Uhr: Früh-Vorstellung
Eintritt 20 Pfg.
3 1/2 Uhr: Nachm.-Vorstellung
Einlass 3 Uhr
7 1/2 Uhr: Gr. Abend-Vorstellung
Einlass 7 Uhr
Eintritt nachmittags und abends 55 Pfg.
Logenplatz 1.10 Mk.

John

Barley

Das Universal-Genie.

Lona

Nansen

wie sie weint u. lacht.

Heinrich **Kohlbrandt**
der beliebteste rheinische Komiker.

Les Carolis, Hand-Akrobaten.
Whilby-Comp., die mysteriöse Tafel.
Hanna Cornelsen, Soubrette.
Neue Kino-Einlagen.
Grosse Konzerte (20 Künstler.)

Haupt-Restaurant

11-1 Uhr: Vormittags-
:: Konzert ::
Diners (3 Gänge) 1.25
(Abonnement Mk. 1.10.)
Bekannt beste Küche.

Ab 5 Uhr: Gr. Murzilli-
:: Konzert ::
Ab 6 Uhr:
Warme Theaterplatten.
Gutgepflegte Biere.
Weine erster Häuser.
Entree frei!

1. Etage **Café** 1. Etage
Entree Kaffee in bekannter Güte. Entree
frei! Spezialität: Kalte Platten. frei!
Künstler-Konzerte.

Frühstücksweine ersten Ranges!
 Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 „ 15.—
Insel Madeira	2— „ 15.—
Malaga	2— „ 6.—
Tarragona	1.60 „ 1.90
Vermouth - Wein	1.90 „ 3.—
Bordeaux	1.25 „ 4.25
Scotch Whisky	5.21 „ 9.40
Cognac	3— „ 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 „ 4.25



The Continental
Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. **44** (Löwenbräu)

Die Düsseldorf Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



**SPAETHE
 PIANOS**

**A. Demmer,
 DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64**

Flügel
Pianos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

□

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

□

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober,**
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaiakowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten Plätze** müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom **1. Oktober** ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende

(Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. **22. Januar 1914:** Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolfsstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

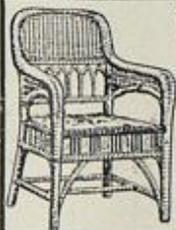
Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten
Ranges

Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn
No. 2. **E. PREUSS** vis à vis
der städt.
Tel. 7797. Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

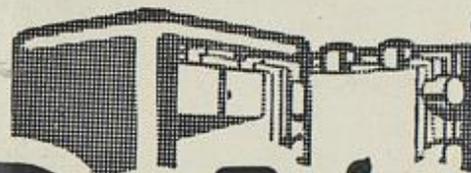
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 60

Brunoffe & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110.
Ruschee's

Autotypen
Photograph.
Aufnahmen

Russischen
Entwürfe
Zeichnungen



Peltz
Geldschrank
absolut sicher

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M.
N: 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—, Ueberall erhältlich

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestraße 42. u. Georg Paffrath, Jacobistraße 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum,** Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst schenswertem Heinezimmer, Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a. d. Tonhalle
Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF



ZEHN GROSSE ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor Professor Carl Panzner

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf 72 Musiker verstärkte städtische
Orchester, sowie unter Mitwirkung namhafter Solisten.

V. Konzert 3. Januar Klassiker	1. Schubert. Sinfonie H-moll 2. Mozart. Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. Beethoven. Sinfonie Nr. 8	VII. Konzert 28. Februar Moderner Komponisten- Abend	1. G. Noren. Kaleidoskop. Orchest.- Variationen (zum erstenmal) 2. K. Bleyle. Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. R. Strauß. Tod und Verklärung
VI. Konzert 24. Januar Klassische Tanzweisen	1. Rameau. Menuett. Tamburin 2. Gluck. a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus 3. Gretry. Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris“: a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal) 4. Mozart. Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens“ (zum erstenmal) 5. Weber. Aufforderung zum Tanz 6. Brahms. Ungarischer Tanz. Grieg, Norwegischer Tanz. Dvorák, Slavischer Tanz. Tschaikowsky, Trepak, Russischer Tanz 7. Joh. Strauß. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer	VIII. Konzert 21. März Klassiker	1. Beethoven. Ouvertüre zu König Stephan 2. Mozart. Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. Bach. Brandenburger Konzert G-dur 4. Brahms. Sinfonie Nr. 4
		IX. Konzert 18. April Wagner-Liszt- Abend	1. Wagner. Eine Faust-Ouvertüre 2. Wagner. Venusberg-Bacchanale 3. Wagner. Waldweben aus „Sieg- fried“ 4. Liszt. Orpheus 5. Liszt. Les Préludes
		X. Konzert 2. Mai Klassiker	1. Beethoven. Sinfonie Nr. 7 A-dur 2. Händel. Konzert für zwei Bläser- chöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. Beethoven. Ouvertüre Leonore Nr. 3

Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei nume-
rierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die
Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes
kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der
Eintrittspreis beträgt einschliesslich
Billetsteuer und Garderobegebühr **Mk. 1.25.**
Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.



Ballschuhe

Neueste Wiener, Pariser und amerikanische Modelle. Nur tonangebende Fabrikate. Aus-erlesene Farben in unübertroffener Auswahl!

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF.

JAHRG.

4

DÜSSELDORFER

HEFT

7

THEATER-RÜNDSCHAU



20. DEZ.
1913

20. DEZ.
1913

Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bissegger-Kühn
 Kasernenstr. 41
 Ecke Grabenstrasse
 Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Segründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
 Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Segr. 1824

J. Salomon
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies
 Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Segr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Flingerstr. 19
 Grossherzogl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breiden-
 strasse 5

Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Edelstes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Mellzer
 Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr.
 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
7

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint 2mal
im Monat

Jahrg.
IV

Der Star als Direktor

Von Karl Pauli.



Jeden ohne Unterschied reizt der nahe Gewinn, aber nur grosse Seelen wird das entfernte Gute bewegen — sagt Schiller — und dieser „nahe Gewinn“ ist es wohl, der zuweilen einen hervorragenden Schauspieler dazu verleitet, der Kunst Valet zu sagen, und eine Theaterdirektion zu übernehmen. Er stellt dann seine Kunst in seinen eigenen Dienst und ist sich selbst ein schätzbares Mitglied, das er ausnützt, soweit seine Kräfte reichen und es sein Beruf als Bühnenleiter zulässt, beschränkt wohl aber sein Auftreten als Künstler, oder stellt es ganz ein, wenn er eingesehen hat, dass die weitverzweigten und die nicht immer ganz erfreulichen Geschäfte, die er als Direktor vorzunehmen hat, der Entfaltung seiner Kunst als Darsteller hinderlich sind.

Ganz anders aber liegt der Fall, wenn eine allererste Kraft, ein grosser Künstler, ein sogenannter Star (das Wort ist hier im besten Sinne gebraucht), sich von dem in Aussicht stehenden „nahen Gewinn“ verleiten lässt, seine Kunst mit den Geschäften eines Bühnenleiters zu verbinden.



Die Verführung ist allerdings gross. Der Künstler, der die Ueberzeugung gewinnt, dass von seiner Person das Geschäft abhängt, dass seine Leistungen es sind, die das Publikum ins Theater ziehen, dass er es ist, dessen Name das Haus füllt, kommt leicht auf den Gedanken, dass es doch schön wäre, wenn er das Geld, das er dem Direktor einbringt, selber behalten könnte.

Und kann es ihm fehlen? — das Publikum vergöttert ihn, die Kollegen tragen ihn auf Händen — die Presse findet nicht Worte des Lobes genug für ihn — und jetzt ist er nur Mitglied! wie wird es erst werden, wenn er Direktor wird. Natürlich, er hat ja viel zu lange gewartet. So oft ist ihm geraten worden, seine Freunde haben es ihm häufig genug gesagt. Spekulanten haben ihm angeboten, ein eigenes Haus für ihn zu bauen — er hat viel zu lange gewartet, und sein jetziger Direktor versteht überhaupt nicht, was er an ihm hat, versteht

sein Talent nicht genügend auszunützen, wenn er selbst Direktor wäre, fühlt er, dass es ganz anders sein würde.

So gehen seine Gedanken lange Zeit, aber er ist immer noch unentschlossen. Da bietet sich durch Zufall eine Gelegenheit. Ein grosses Theater wird frei, er greift zu, und am nächsten Tage bringen alle Blätter die Nachricht: „Der berühmte und so ausserordentlich beliebte Künstler hat die Leitung des Y-Theaters übernommen.“ „Ja, das wird ein Direktor!“ sagt das Publikum, „der wird uns zeigen, was wahre Kunst ist!“ — „Ein solcher Direktor hat uns gefehlt!“ rufen die Schauspieler. „So ein Kollege, wie muss der erst als Direktor werden!“ Und die Presse weist darauf hin, dass sich unter der Leitung dieses vortrefflichen Künstlers das Y-Theater zu einem wahren Kunstinstitut erheben wird.

Aber je grösser die Hoffnungen, desto bedeutender die Gefahr der Enttäuschung. Zuerst ist ja alles glänzend, aber mit der Zeit sieht das Publikum doch ein, dass der neue Direktor auch davon abhängt, was die Autoren schreiben, und leider ist seine Wahl in der Annahme der Stücke, die er nur nach der Rolle, die er darin spielt, abhängig macht, nicht stets die glücklichste, und es gelang ihm nicht, wenigstens in der ersten Zeit nicht, gute, neue Sachen zu erwerben.

Auch die Schauspieler sind enttäuscht, sie sehen ein, dass es mit dem reizenden Künstler doch nicht ganz so gut auszukommen ist, wie sie sich gedacht, dass er es ungern sieht, wenn auch ein anderer vom Ruhm des



LEO FALL, dessen Operette „Der liebe Augustin“ zu Weihnachten im Stadttheater herauskommt

Abends seinen Anteil geniess, und dass sich besonders seine Ansichten über die Rechte der Schauspieler den Direktoren gegenüber, die er sonst mit Wärme verteidigte, merklich geändert haben.

Das vornehmste Opfer dieser Enttäuschung ist aber der Star selbst. Er hat geglaubt, dass sich in seinem Leben wenig oder gar nichts ändern würde, als dass er zu seiner Stargage auch noch den Teil in die Tasche stecken würde, der früher in die des Direktors geflossen war. Er wusste zwar, dass er dafür auch die Geschäftsführung mitübernehmen müsse — und dass, wenn es da auch nicht viel zu tun gab, die Geschichte doch gemacht werden musste. Aber da gab es ja Mittel, da wurde eben für möglichst billiges Geld ein guter artistischer Leiter engagiert, der das alles machte. Aber er hatte leider nicht das Glück, den Mann zu finden, den er suchte — statt, dass ihm dieser artistische

Leiter Arbeit und Aerger abnahm, trug er ihm nur Aerger zu und verlangte Entscheidungen in Sachen, die er gern abgelehnt hätte. Der Verantwortung wegen. Ja, was nutzte ihm so ein Mann? — er sah das bald ein und engagierte einen anderen, aber der war auch nicht besser und der nächste sogar noch schlimmer, und als er zuletzt die Geschäftsführung selbst übernahm, da ging es am schlechtesten.

Aber er musste das Kreuz auf sich nehmen, denn er fand keinen Ersatz. Die Leute waren alle ganz gut, aber unselbständig — sie waren imstande den Schauspielern recht zu geben. Recht hatte doch nur der Direktor, und wenn er es wirklich nicht hatte, dann musste sein artistischer Direktor behaupten, er habe es doch! und den Schauspieler, der sich nicht davon überzeugen liess, zu Paaren treiben. Und nun lag alles auf ihm, und merkwürdig, er mochte es noch so gut meinen, die Irrenden zu belehren, und den Richtern die Entscheidung überlassen — die Richter waren immer gegen ihn. Es war wirklich nicht zu glauben — und überhaupt, wie sich die Schauspieler geändert hatten — früher hatten sie alles getan, was er gewollt und jetzt, wenn er irgend etwas verlangte, was nicht in ihrem Kontrakt stand, weigerten sie sich — und erklärten mit einer Frechheit, wie sie niedern Subjekten üblich ist, das dürfe er nicht verlangen.

Ja, ja, Theaterdirektor zu sein, ist durchaus keine so leichte Sache wie manch einer denkt. Ein Theaterdirektor

soll es allen recht machen. Dem Publikum, der Presse, den Autoren, den Mitgliedern, der Polizei, der Zensur und weiss Gott wem noch allen. Der beliebte, gefeierte Darsteller hat es gekonnt, den trugen alle auf den Händen, alle waren mit ihm einverstanden — und nun auf einmal missverstehen, beleidigen, verleumden ihn selbst seine besten Freunde — oder wenigstens die, die es schienen. Die Schauspieler, früher reizende Kollegen, die ihn verwöhnt und verhimmelt haben — jetzt, er ist doch kein anderer geworden, denken sie nur an sich — wollen Rollen — Zulage — und was es mehr solche Erpressungsmittel gibt — haben. Und er will ja doch nur das Glück aller — aber wie er sich es vorstellt — sie verstehen ja nicht, was ihr Glück ist — sie müssten doch einsehen, dass es unmöglich ist, alle ihre Wünsche zu erfüllen — selbst die billigen — geschweige denn die, die ihm Kosten oder Unbequemlichkeiten verursachen. Sie müssen doch einsehen, dass das nicht geht. Er ist doch Geschäftsmann, und für einen solchen ist doch das Geschäft die Hauptsache. Aber sie sahen es nicht ein, sie kamen und verlangten mehr Gage und höheres Spielhonorar, und er sollte das alles bezahlen, und jeder wollte die besten Rollen spielen und statieren wollte keiner, und sie wussten doch, dass er die Statisten teuer bezahlen musste. Wo anders mussten sie auch statieren, warum bei ihm nicht? —

Und seine alten Freunde, die ihn früher so umschwärmten. Jetzt wissen sie nur noch an ihm auszusetzen. Der sagt dies, der sagt das, fortwährend belästigen sie ihn mit guten Lehren, dabei verstehen sie gar nichts! — Früher hatten sie ihm Präsente gemacht, das Haupt mit Rosen bekränzt — jetzt wollten sie nur noch Freibillets und schimpften, wenn dieselben nicht in der ersten Reihe waren. —

Und das liebe Publikum! Wie sie sich gehabt hatten, als er das Theater übernahm, alle Tage ausverkauft —

und heute, wenn einmal ein Stück nicht so einschlägt, kommen sie bei ihm gerade so wenig wie bei seinem Vorgänger, ja sie blieben sogar weg, wenn er selber spielte. Das hatten sie zwar früher auch gemacht — aber jetzt war er doch Direktor, da ist das doch ganz etwas anderes!

Und die holde Weiblichkeit! — sind sie doch alle, mit Ausnahme vielleicht von der komischen Alten, so frisch, so jung, so verführerisch — aber das ist sein Unglück, kaum ist er einmal ein bisschen freundlicher zu einer als zu allen, gleich geht das Geklatsche los — da soll alles möglich sein — und wenn dann, wie das ja mitunter nicht zu vermeiden ist, die Freundlichkeit auf Anerkennung stösst — dann ist's ganz aus, da gibt es in den Garderoben Injurien und Kratzwunden — und wenn er dann wenigstens verschont bliebe, aber nein, die unverschämtesten Forderungen musste er erfüllen nicht nur in bezug auf Rollen, nein auch Garderobe, sowohl für die Bühne wie für die Strasse, Hüte, Pelze, Schmuck, alles wurde verlangt, wenn auch nicht mit Worten, aber so deutlich, dass nicht auszuweichen war. Und weigerte er sich, diesen Erpressungen zum Opfer zu fallen, dann gab's Tränen, Seufzer, Szenen, Ohnmachten und Gott weiss was noch, aber alles schrecklich! — schrecklich! — schrecklich! —

Mit welcher Lust war er früher ins Theater gekommen, jetzt zitterte er schon, was wieder los sein werde. Denn etwas ist auf jeder Probe, bei jeder Vorstellung los. Das Licht brennt nicht, oder das Wasser versagt, oder der eiserne Vorhang geht nicht herauf und herunter — oder die Mitglieder zanken sich untereinander — hat doch das eine Mal der Komiker der Soubrette eine heruntergehauen, weil sie frech gegen ihn gewesen war. Mitten in der Vorstellung — allerdings bei geschlossenem Vorhang.

An diesem Abend ging er nach Hause, legte alle Kränze und Palmenwedel, die er auf seiner Künstler-



Phot. Willy Frohsinn, D'f.

SZENENBILD AUS „DIE BARBARINA“ (Stadttheater)

Barbarina (Hermine Hoffmann)

Cocceji (Jacques Sorrèze)

laufbahn bekommen, auf einen grossen Haufen zusammen, oben drauf seine sämtlichen Orden und Schleifen, und leistete den feierlichen Eid: „Einmal Theaterdirektor und nie wieder!“ Und ist das ein Wunder? — Ein sensibler Künstler, verwöhnt und verweichlicht, wird da plötzlich aus seiner Umgebung, die ihn wie ein rohes Ei behandelt, herausgerissen und in einen Kreis versetzt, wo diese Rücksichten schweigen, wo jeder nur sein Recht im Auge hat, das er vertritt und vertreten muss, und wo die gegenseitigen Interessen stets mit dem persönlichen Vorteil zusammenhängen. Immer auf den Geldbeutel geht es los, und das ist es, was sich jeder am wenigsten gefallen lässt. Er, der Künstler, der so viele Menschen, namentlich Kollegen, übersah, muss sich jetzt auch von der Wichtigkeit des kleinsten Schauspielers überzeugen, der in gewissen Situationen ebenso wichtig ist wie der gosse Star — denn das Theater ist ein Kunstwerk, und wenn

Der bekannte Klaviervirtuose Mark Hambourg wurde einmal von einer schönen Bewunderin gefragt, ob er nervös sei. Darauf antwortete der Künstler: „Gewiss, ich bin sogar sehr nervös und glaube, dass ein Musiker nicht nervös genug sein kann. Ich meine damit nicht, dass er vor jedem Konzert halb ohnmächtig vor Aufregung werden soll, aber nur jemand, der nervös ist, wird in der Lage sein, das, was er empfindet, während er spielt, auch seiner Zuhörerschaft plausibel zu machen.“

Anknüpfend an diesen Ausspruch Mark Hambourgs, beschäftigte sich kürzlich eine Londoner Zeitschrift mit zahlreichen anderen Virtuosen und Komponisten und weist nach, dass fast alle grossen Künstler unter schwerer Nervosität zu leiden hatten. Gleich der grösste lebende Pianist, P a d e r e w s k i, ist während seines Konzerts so nervös und befangen, dass ein amerikanischer Kritiker einmal nach einem seiner Concerte sehr richtig schrieb: „Die einzige Person, der das Spiel Paderewski's kein grosses Vergnügen zu bereiten schien, war Paderewski selbst.“ Wie der polnische Virtuos selbst erzählt, sind seine Nerven in einem derartig desolaten Zustand, dass er die Seereise nach Amerika, wo er oft konzertiert, nur mit der grössten Anstrengung übersteht und den entsetzlichsten Angstzuständen ausgesetzt ist, trotzdem er, was das Merkwürdige an der ganzen Sache ist, unter der eigentlichen „Seekrankheit“ absolut nicht zu leiden hat.

Bekannt ist ja, dass G o u n o d einer der nervösesten Männer seiner Zeit war und noch eine halbe Stunde vor der Premiere seiner Werke die Theaterdirektoren auf den Knien bat, seine Oper doch nicht aufzuführen, da es sicherlich ein Misserfolg werden würde und er das nicht überleben könne. Nur mit Mühe gelang es dann, den halb Wahnsinnigen zu bewegen, das Theater zu verlassen, da er sonst alle Darsteller und Darstellerinnen mit seinem Pessimismus kleinmütig gemacht hätte. Auch Richard W a g n e r hatte unter dem „Lampenfieber“ sehr stark zu leiden und anlässlich eines Konzerts in der Londoner Albert-Hall, bei dem der Bayreuther Meister persönlich dirigieren sollte, war er derartig nervös, dass Hans Richter auf das Dirigentenpult steigen, Wagner den Taktstock aus der Hand und die „Meistersinger“-Ouvertüre zu Ende dirigieren musste, da Wagner alle Einsätze „verhaute“.

Der Violinvirtuos S p o h r zitterte vor jedem Konzert wie Espenlaub, und die ersten Töne, die er seinem Instru-

das kleinste Rädchen versagt oder aussetzt, dann kann die ganze Maschine zum Stillstehen kommen.

Er, der gewöhnt war, hoch über der Situation zu stehen, fühlt sich auf einmal abhängig von Personen und Situationen, die er früher belächelt hatte. Ihm, dem jeder Aerger aus dem Wege geräumt wurde, dem es jeder recht zu machen suchte, um ihn bei guter Laune zu erhalten, werden jetzt Steine in den Weg geworfen, von Leuten, von denen er es am wenigsten gedacht. Und dabei soll er seine Kunst ausüben, derselbe sein, der er früher gewesen, seine Kunst, die nur bei voller Ruhe und Harmonie der Stimmung zur vollen Geltung gelangen kann. Ist es da nicht begreiflich, wenn er die Flinte ins Korn wirft und die Last der Direktionswürde wie eine Last von sich schüttelt?“

Aber eines hat er wenigstens erreicht, und zwar die Einsicht, dass ein Künstler keine Geschäfte betreiben soll.

Nervöse Musiker

ment entlockte, waren meistens unrein und oft kaum hörbar. Hans v. B ü l o w, der gefeierte Klaviervirtuos, schrieb einmal an einen seiner Freunde, dass er gedenke, nicht mehr öffentlich zu spielen, wenn diese furchtbaren Angstzustände, die ihn vor jedem Konzert befiehlten, nicht aufhörten. Der Violinvirtuos Ferdinand D a v i d verbrachte oft mehrere Tage vor seinem Konzert im Bett und fieberte, so sehr setzten ihm seine Nerven zu, und der berühmte W i e n i a w s k i konnte am Tage seines Auftretens keinen Bissen geniessen und verliess sein Zimmer nicht.

R u b i n s t e i n bildete am Tage seiner Konzerte den Schrecken seiner Umgebung. Die kleinste Kleinigkeit konnte ihn in die massloseste Aufregung versetzen, seine Freunde, die ihn besuchen wollten, wurden angebrüllt, dass es eine Art hatte und sie schleunigst das Weite suchten, und einmal geriet der russische Tonkünstler aus unbekanntem Gründen in eine solche Wut, dass er die Tasten des Klaviers, das in einem Zimmer stand, zertrümmerte und alle Noten, die umherlagen, auf tausend Stücke zerriss. Auch C h o p i n sagte einmal, dass ihn die atemlose Stille seines Auditoriums schrecklich nervös machte und er jeden Moment fürchtete, daneben zu greifen und nur mit Aufgebot seiner ganzen Energie seine Aufgabe beendigen konnte.

Dass C a r u s o unter heftigen Anfällen des Lampenfiebers zu leiden hat, weiss man zur Genüge, und einer der berühmtesten Bassisten der Gegenwart ist vor jedem Auftreten derartig nervös, dass ihm dicke Tränen über die Wangen rinnen und er immer von zwei handfesten Bühnenarbeitern förmlich aus den Kulissen hinausgedrängt werden muss.

Die T e t r a z z i n i erzählte, dass sie bei ihrem Debüt in der Metropolitan Opera in New York so befangen und nervös war, dass ihr die ersten Töne vollkommen missglückten und sie schon befürchtete, ein grosses Fiasko zu erleben, und die Violinvirtuosin Marie H a l l zittert bei Beginn ihres Konzerts so stark, dass sie oft glaubt, dass der Bogen ihrer Hand entfalle. Der Kapellmeister Arditi erzählte einmal, dass die berühmte Sängerin Christine N i l s s o n selbst beim Korrepetieren ihrer Partien so nervös war, dass sie unausgesetzt an ihrem Kleide herumzerrte und dadurch auch ihren Begleiter nervös machte.

in meinen Gürtel, wo sie von dem langen, weissen Mantel des Templers verdeckt wurde. Nathan hatte seine Erklärungen und Aufklärungen über Recha und Rechas Vater beendet, als Possart von der anderen Seite der Bühne, scheinbar absichtslos, auf mich zu manövrierte. Aengstlich beobachtete ich ihn und merkte, wie sich seine Lippen lautlos bewegten, von denen ich nur das letzte Wort „Zigarre“ abzulesen glaubte. Ich versuchte, ihm auszuweichen, aber er rückte immer näher und näher. Endlich war er mir in Gehörweite gekommen, und ich vernahm deutlich die leise, aber eindringlich gesprochenen Worte: „Ludwig, die Zigarre!“ Rasch entschlossen griff ich nach hinten in meinen Gürtel, holte die Riesenzigarre heraus und gab sie Nathan auf offener Bühne mit den ebenso leise wie eindringlich gesprochenen Worten: „Da hast du sie!“ Possart, aufs äusserste überrascht, war nun in grösster Verlegenheit bemüht, die Zigarre rasch zu verbergen, sein Lachen zu bemeistern, und ich hatte die Genugtuung, ihn in die Verlegenheit gebracht zu haben, die er mir zgedacht hatte. Das Publikum merkte natürlich nichts von dem Vorgange. Die Mitspieler aber sahen und hörten alles und hatten ihr geheimes Vergnügen an der Ueberlistung.

Sehr hübsch ist auch folgendes Erlebnis Barnays: Bei meinem Gastspiel in Danzig (1897) gab ein älterer Darsteller die Rolle des Polonius. Die Probe dauerte recht lange, und es war schon spät, als es dazu kam, Polonius umzubringen. Der betreffende Darsteller hatte mir geklagt, seine Kinder müssten zur Schule, das Mittagessen usw. Als er nun sein „O, ich bin umgebracht!“ gesprochen hatte, vorschriftsmässig auf die Bühne gewankt und daselbst zusammengebrochen war, da flüsterte ich ihm, um ihn nicht noch länger aufzuhalten, leise zu: „Gehen Sie fort!“ Das tat er denn auch, und ich probierte „Hamlet“ zu Ende. — Abends in der Vorstellung geschah das Unglaubliche: Mein Polonius wankte auf die Bühne, starb sich zu Tode und stand auf und ging in die Kulissen. Als ich ihm im Zwischenakt darüber Vorwürfe machen wollte, sah er mich sehr verdriesslich an und sagte: „Sie haben es ja in der Probe selbst so angeordnet!“

Köstlich und auch brillant erzählt sind die Erinnerungen Barnay's an eine Tell-Aufführung. Im Jahre 1884, erzählte er, gastierte ich am Stadttheater in G. als Wilhelm Tell. Die Vorstellung und insbesondere die grosse Schlusszene ging ziemlich gut, bis sich folgendes ereignete. Als der Landvogt Gessler nach den Worten der Berta von Brunneck:

Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd steh'n. — So wenig
Sind sie kurzweils gewohnt aus Eurem Munde,
die Worte sprach: „Wer sagt Euch, dass ich scherze?
Hier ist der Apfel“ — und nach dem über seinem Haupte
herhängenden Baumzweige griff, um den Apfel herab-
zuholen, da gewahrte er mit Entsetzen, dass gar kein
Apfel da war. Gessler tappte nun nach verschiedenen
anderen Stellen des Baumes, wandte sich um und besah
den Baum nach allen Richtungen — vergebens! Der
Apfel, der nach genauer Anordnung dort hängen sollte,
war vergessen worden. Der verzweifelte Darsteller rufte
leise und ärgerlich in die Kulissen: „Der Apfel! Der
Apfel!“ Berta und Rudenz nähern sich möglichst unauf-
fällig den Kulissen und rufen leise und eindringlich:
„Der Apfel ist vergessen! Schafft den Apfel her!“ Und
nun höre ich, wie mein Gessler seine nächste Rede mühsam
durch allerlei Pausen in die Länge zu ziehen sucht, um

Zeit zur Herbeischaffung des unentbehrlichen Apfels zu gewinnen, indem er seine pathetische Ansprache durch allerlei leise, aber ärgerlich herausgestossene Interjektionen fortwährend unterbricht: „Man mache Raum — (Herrgott, der Apfel) — er nehme seine Weite“ — (Wo bleibt der Kerl!) „Wie's Brauch ist“ — (dieser Esell) — „achtzig Schritte geb ich ihm“ — (so ein Rindvieh!) — „Nicht weniger, noch mehr“ (ich häng' den Kerl auf!) — „Er rühmte sich“ — (Na, wird's bald?) — „Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen.“ (Ja, was wird denn?) — „Jetzt — Schütze — triff — und — fehle — nicht (Himmelsakrament) das Ziel!“ — Während Gessler solchergestalt die Rede auseinanderzerrt, um Zeit für die Herbeischaffung des Apfels zu gewinnen, stürzen die Leute in allen Räumen des Theaters herum, um den ominösen Apfel herbeizuschaffen. Regisseur, Inspizient, Requisiteur, der Direktor und der alte würdige Attinghausen — ich sah sie mit verzweifelten Gesichtern, fluchend und sich stossend durch die Kulissen stürzen. Vergebens! Der Apfel blieb verschwunden. Das Publikum hatte den Zwischenfall längst bemerkt und ihn mit leisem Kichern und Lachen begleitet, was natürlich den Darsteller des Gessler immer mehr verwirrte und ausser Fassung brachte. In dieser höchsten Not wusste sich endlich der alte Requisiteur Rat. In der Nachmittagsvorstellung hatte der Komiker einen Leichenbitter gespielt, und die Zitrone, die er dabei benutzt hatte, war noch vorhanden. Ohne Besinnen wurde sie zum tragischen Apfel Tell's erhoben, dem Landvogt geschickt in die Hände praktiziert, dieser reichte sie in geschlossener Faust dem Harras, der die Zitrone wieder geschickt zu verbergen verstand, bis sie das Haupt des Knaben krönte. Da aber war sie nicht gut mehr zu maskieren, und die Zuschauer lachten deutlicher. Mit aller Macht warf ich mich in meine Rolle zurück und bestrebe mich, das Publikum in die ernste und anteilvolle Stimmung zurückzureissen, aber kaum war mir dies einigermaßen gelungen, kaum hatten die Zuschauer über den tragischen Vorgang den Zwischenfall vergessen, als sie bei den Worten des Knaben, der mit seiner gelben Zitrone angesprungen kam: „Vater, hier ist der Apfel —“ aufs neue in helles Lachen und bei den Worten Leuthold's:

„Das war ein Schuss! Davon

Wird man noch reden in den spätesten Zeiten“
mit ausbrechendem Humor in stürmischen Applaus ausbrachen.

Wir schliessen diese Proben aus Ludwig Barnay's Buch mit einer Reminiszenz aus den ersten Jahren seiner schauspielerischen Wirksamkeit, als er in Mainz engagiert war. Einer meiner jungen Kollegen schreibt er, mit Namen Kühn — ein fleissiger, ziemlich talentvoller Darsteller jugendlicher Liebhaberrollen —, hatte eine seltsame Eigenheit. Während er sonst jede Zeile seiner Rolle auf das gewissenhafteste studierte, widerfuhr es ihm bei dem raschen Wechsel des Repertoires nicht selten, dass er die Vornamen seiner Partnerin vergass und seine geliebte Emma als Anna oder seine angebetete Philippine als Josephine apostrophierte. In modernen Stücken ging das meist durch und erregte nur ein Lächeln der Wissenden. Schlimm wurde die Sache aber eines Abends, als ich den Egmont spielte und Kühn-Brakenburg im letzten Akt seinem Klärchen mit Stentorstimme verzweiflungsvoll warnend zurief: „Lieschen! Lieschen!“ Man kann sich das helle Gelächter des Publikums und das verduztte Gesicht Brakenburgs vorstellen!



SELMA WUTTKE
Mitglied des Sadttheaters

Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 16. Dezember 1913.

Stadttheater: Otto Neitzel's Oper „Die Barbarina“, die ich gelegentlich der ersten Wiederholung kennen lernte, hat mich, — wenn ich ehrlich sein soll —, in ihrer Gesamterscheinung etwas enttäuscht. Nicht als ob ich eine Offenbarung von dem Dichterkomponisten erwartet hätte — Neitzel ist viel zu sehr bewusster Fach- und Intellektmensch auf diesem Gebiete, als dass ihm die göttliche Inspiration und der leichte Fluss der Melodienfindung noch in seinen reifen Jahren ohne weiteres zufließen könnte. Aber gerade dem vielerfahrenen Opernkritiker hätte ich seinem eigenen Opus gegenüber in der stofflichen Behandlung mehr Erkenntnis für den dramatischen Nerv, für das theatralisch Belebte zugetraut, die ihm, wenn die Distanz zwischen Autor und Kritiker in diesem Falle nicht allzu kurz gewesen wäre, hätte sagen können, dass „Die Barbarina“ einige Male das gefährliche Gebiet der Langeweile streift. Etwas weniger doktrinaire Untertänigkeit gegenüber der Tyrannei „Wohlanständigkeit“, etwas mehr pulsierende Lebenslust, wie sie der Roman einer Ballettkönigin doch sicher rechtfertigt, das hätte im Verein mit Neitzel's gutem Geschmack mit seinem positiven Wissen und Können eine brauchbare und dauerhafte Theateroper geben können, mit oder ohne den alten Fritz, besser aber ohne! — Musikalisch sagten mir das grosse Duett Cocceji-Barbarina nach dem Duell, die graziöse venetianische Melodie, die aus dem Vorspiel zum dritten Akt auftaucht und diesen wieder ausklingen lässt, besonders zu; auch die Ballettmusik des 2. Aktes und der Tanz im Nachspiel sind anmutige Piècen. Orchestral ist das Werk vorsichtig angefasst; bei aller modernen Behandlung der Instrumentation wird doch ersichtlich der vox humana in dem Werke die absolut dominierende Stellung eingeräumt — auch das berührt

sympathisch. Was die Fassung des Librettos betrifft, so unterscheidet es sich durch keine hervorstechend neue Note von seinen modernen Kollegen, selbst die in die Höhe geschraubten Preise (80 Pfg.!), die dazu angetan scheinen, das Publikum von der Kenntnis des Textbuches fernzuhalten, hat der Verleger im Einklang mit dem (von wenig wirklichem Geschäftssinn zeugenden) Gebrauch des letzten Jahrzehnts beibehalten. (Man muss einmal aus prinzipiellen Gründen dagegen protestieren). Im übrigen ist das Material hübsch gruppiert und motiviert, wenn es auch Neitzel ebensowenig wie seinen Vorgängern gelungen ist, die Kontrastierung zwischen König und Tänzerin, Mann und Weib als Triebwelle des Ganzen zu benützen, nicht zuletzt jedenfalls infolge des bekannten Paragraphen, der Hohenzollernfürsten nur mit Einwilligung des Kaisers auf die Bühne lässt. (Ein altes „Barbarina“-Lustspiel von Mügge hat hierauf keine Rücksicht genommen, aber die Gegenüberstellung rein äusserlich-trivial durchgeführt). Für die Aufführung hatte unsere Oper, mit der Neitzel ja eng verknüpft ist, sich in jeder Hinsicht eingesetzt. Alfred Fröhlich dirigierte mit besonderem Feingefühl für den Rhythmus der Zeit, in dem die Sache vor sich geht (ein Rhythmus, den die Partitur nicht immer hat), Robert Leffler hatte sinngemässe Bühnenbilder, unter anderem einen hübschen venetianischen Ausblick erstellt; in bezug auf seine sonstige Regie wäre vielleicht nur dem Eingreifen des mimischen Königs im 2. Akt, wenn es schon sein muss, eine mehr hervortretende gewissermassen theatralischere Form zu wünschen. Hermine Hoffmann ist beinahe prädestiniert für die Gestalt der Barbarina, die eines Einschlags ins Operettenhafte dringend bedarf. Gesang, Spiel und Tanz der Künstlerin ergaben einen schönen und harmonischen Akkord. Für

Heft No. 8 erscheint
als Spezial-Ausgabe
„Ballett des Düsseldorfer
Stadttheater“



Phot. W. Frohsinn.

RICHARD HEDLER (Wotan)

Mitglied des Stadttheaters

wurde für das Hoftheater in Braunschweig verpflichtet



ALFRED HEINEN
zur Zeit Apollo-Theater

Jacques Sorréze's prägnantes Charakterisierungsvermögen bietet die Rolle des Cocceji kein besonders dankbares Objekt, was aber nicht hinderte, dass der Künstler gerade darstellerisch vorzüglich auf Posten war; der gesanglichen Behandlung fehlte zum Teil die überzeugende Leidenschaft im Ausdruck. Eugen Albert wurde seiner Aufgabe: in dem Ballettschuster, dem auch vom Komponisten mit mancher aparten Wendung bedachten humoristischen Element zur Geltung zu verhelfen, mit gewohnter Selbstverständlichkeit gerecht; in kleineren Partien sind Richard Hedler (Lord Stuart) und Grete Blaha (Barbarina's Zofe) lobend zu nennen. —

Mit einer im Gesamtbild sehr eindrucksvollen und anscheinend mit mehr Sorgfalt als sie sonst klassischen Werken zuteil wird vorbereiteten Aufführung der Tragödie „Herodes und Mariamne“ hat das Stadttheater den 50. Todestag Friedrich Hebbel's würdig gefeiert und durch die Wahl gerade dieses Werkes einen besonderen Dank verdient. Ueber alle von Hebbel's Denkschärfe erklügelten, nur mit der Logik zu erfassenden Situationen und Voraussetzungen hinaus, die auch hier wie in allen Hebbel'schen Dramen eine gewisse Zwiespältigkeit der Wirkung verschulden, ist in „Herodes und Mariamne“ in überwiegendem Masse echte innere Grösse und stark erfüllte tragische Notwendigkeit lebendig. Nicht nur in dieser hoheitserfüllten Frau, die freiwillig den Todesweg geht, weil ihr absolutes Vertrauen und Liebe identische Begriffe sind, sondern auch in Alexandra, der klarblickenden Erkennnerin, dessen was die Zukunft vom Augenblick verlangt, in Soemus und selbst in Joseph. Am wenigsten steht während der Bühnenvorgänge Herodes selbst im Schatten tragischer Konflikte und Triebkräfte; für ihn setzt die eigentliche Tragik erst zum

Schlusse ein, da ihm Titus' Bericht das entschwundene Glück, das durch eigene Schuld ewig verlorene Glück zeigt.

Belá Duschak hat erfreulicherweise die Aufführung unter Gesichtspunkten, die sich mit den Prinzipien der modernen Regiekunst begegnen, angefasst und so eine Vorstellung ermöglicht, die, ohne dass besonders markante schauspielerische Individualitäten dem Abend die bestimmende Note gaben, zu den besten der bisherigen Saison zählt, im Schauspiel vielleicht die beste war. Zunächst gab das szenische Bild, das in der Hauptsache — ohne ängstliche Rücksicht auf den historischen Mischstil jener Epoche — strenge Linien, wuchtige kantige Säulen, tiefes Rot mit Gold aufzeigte, einen vollen Einklang mit der herben Struktur und dem grösse-erfüllten Inhalt des Werkes; nur die Festszene fiel in dieser Hinsicht etwas aus dem Rahmen. Das Zusammenspiel war von einem sorgfältigeren Ausgleich als gewöhnlich und deutete erfolgreich auf die Absicht hin, nicht einzelne grosse Rollen, sondern eine grosse Tragödie vorzuführen. Weniger Uebereinstimmung liess sich in der sprachtechnischen Behandlung erzielen, die mancherlei Nuancen vom stilisierten Pathos bis zur realistischen Sprechweise aufwies. Die Vertreter der drei wichtigsten Partien, Gisela Hawelka (Mariamne), Ida Ravenau (Alexandra) und Hugo Bauer (Herodes), verdienen ob der straffen von den grossen Linien der Geschehnisse bestimmten Herausarbeitung der Plastik ihrer Figuren ehrliche Anerkennung. Die innerseelische Charakteristik, für die Hebbel zahlreiche feine Hinweise oft rätselhafter Art gibt, kam allerdings in beiden Titelgestalten zu kurz. Die Salome Grete Felsing's hatte zuviel Aehnlichkeit mit einer eifernden Alltagsfrau; auch sie ist Herodianerin, was oft unbetont blieb. Von schlichter Selbstverständlichkeit und darum durchaus im Sinne der Dichtung waren Robert Hermans (Joseph) und Robert Scholz (Soemus). Robert Nonnenbruch vereinigte als Titus viel Menschlichkeit mit römischem erzgepanzerten Selbstgefühl. Rühmend zu nennen sind ausserdem Hellmuth Pfund (Sameas) und Erich Ponto (Joab). Die Szene mit den 3 Königen aus dem Morgenland, in der Hebbel anscheinend den Zusammenstoss zweier Weltanschauungen symbolisieren will, wirkt nicht organisch, sondern hat etwas Opernhafes. Die Aufführung wurde vom Publikum mit tiefem Ernst aufgenommen; die Darstellung fand lebhaften Beifall.

In einer Mignon-Aufführung gastierte Lena Heide vom Stadttheater in Magdeburg in der Titelrolle auf Engagement. Die Künstlerin hat darstellerische Routine und brauchbares stimmliches Material, doch scheint es mir, als ob die gewählte Partie nicht so recht geeignet war, über die künstlerischen Eigenschaften der Gastin Aufschluss zu geben, zumal gerade Mignon im Persönlichkeitsausdruck sehr viel Poesie erfordert, die hier nicht so herauskam. Im übrigen hielt sich die Vorstellung, die von Walter Schwarz dirigiert wurde (Spielleitung Benno Noeldechen), auf dem gewohnten Niveau. Den Wilhelm Meister sang Heinrich Niggemeier, Richard Hedler gab den Lothario, Eugen Albert den Laertes. Die Philine wurde von E. Lichtenberg-Martic gesungen.

In den Shadow-Lichtspielen und im Residenz-Theater wurden in der abgelaufenen Woche die kinematographischen Aufnahmen der Schröder-Strantz-Expedition, die bei dem Versuch, das Polargebiet zu erforschen, einen so tragischen



WILLIAM SCHÜFF UND THERESE SCHÜFF-DELINA
zur Zeit Apollo-Theater

Verlauf genommen hat, vorgeführt. Die Films wurden von dem Marinemaler Chr. Rave, dem einzigen Mitglied der Expedition, das unverletzt zurückkehrte, erläutert und gewährten einen ebenso fesselnden Einblick in die Eisregionen und das Wesen der Polarforschung, wie sie auch durch die tragischen Begleitumstände dieser deutschen Wikingerfahrt einen erschütternden Eindruck hinterliessen. Die Aufnahmen sind fast durchweg ausserordentlich klar und interessant; überaus wohltuend berührte die Schlichtheit, mit der Rave seine oft im Mittelpunkt stehende Persönlichkeit bescheiden in den Hintergrund schob. Bei derartigen Gelegenheiten kommt der Kulturwelt wohl am nachdrücklichsten zum Bewusstsein, welch grossen Besitz sie in dem vielverlästerten Kinematographen hat, der uns hier in einer Aufnahme mehr sagt als ganze tote Bücher.

Quintus Fixlein.

Apollo-Theater. Als Weihnachtsüberraschung bringt Direktor Glück in der zweiten Dezemberhälfte ein ganz besonders reichhaltiges und schönes Programm. Vor allen Dingen ist der Sensationssketch „Eine Meile in der Minute“ zu nennen, in welchem im Rahmen einer äusserst spannenden Handlung eine Wettfahrt zwischen Expresszug und Auto dargestellt wird. Der Humor nimmt einen breiten Teil des Abends ein. Da ist zunächst der den Düsseldorfern ans Herz gewachsene Humorist Alfred Heinen, der mit neuem Repertoire kommt,

weiter der humoristische Schnellmaler Holbein, über den man sich beinahe totlacht, das hier bekannte Ehepaar Schüff mit ulkigen Parodien und anderem Kurzweil, des weiteren die komischen Radfahrer Browning Bros, der Schimpanse „Fuma“, der sich durch sein gesittetes Benehmen von manchem Menschen angenehm unterscheidet und zuletzt das Herms-Trio, dessen gute gymnastische Leistungen ebenfalls mit Humor gewürzt sind. Auf dem Gebiete der Dressur begegnen wir einer Neuheit in den dressierten Kühen Delita del Oros; der Gesang hat vorzügliche Interpreten in den 4 Musical Gardeners und die Akrobatik ist in hervorragender Weise durch die gymnastischen Spiele der 8 Allison's und die neuartigen und bewundernswerten Kunstleistungen der Trois Méreaux vertreten. Der Kosmograph bringt stimmungsvolle Naturschönheiten und eine sehr heitere Sache von einem Manne, der alles „mit der Ruhe“ macht.

Gross-Düsseldorf. Es wird vielen Besuchern sehr erwünscht gewesen sein, dass Heinrich Kohlbrandt und Lona Nansen prolongiert worden sind. Beide kommen natürlich mit neuem Repertoire heraus, das aber ebensogut gefällt wie das frühere. Neu hinzugekommen ist zunächst „La belle Serena“ in der Wundergrotte, eine Nummer von eigenartigem Reiz. Als zweiter Humorist ist Hans Lederer gewonnen worden, der ebenfalls ein Meister seines Faches ist. Die Great Faludi-Truppe nennt sich „die besten ungarischen Akrobaten“ und sie

leistet wirklich auch Erstaunliches. In den vier Floridas treten uns akrobatische Tänzerinnen voll Schick und Charme entgegen, die man ungern wieder scheiden sieht. Wirklich von Herzen lachen kann man bei den tollen Spässen des männlichen Partners von Paff und Pretty. Das Orchester bringt unter Kapellmeister Gawanda's Leitung u. a. Ködel's Weihnachts-Potpourri, das grossen Anklang findet. Verschiedene humoristische und andere Films vervollständigen die Reihe der Darbietungen.

Alt-Düsseldorf. Auch hier sind zwei Lieblinge des Publikums prolongiert worden, und zwar Hermann Fünke und Flack. Ferner sind aus der ersten Hälfte verblieben der gute Humorist Willy Schäffer, Else Ortmanns und Trudi Morena. Neu sind die akrobatischen Spiele von May et Fils, die sich durch grosse Akkuratess auszeichnen; neu sind ferner François Rivoli, der Altmeister mimischer Darstellungen und seine Kinder, die exzellenten Xylophonvirtuosen Geschwister van Hell. Natürlich sind auch zwei neue Possen einstudiert worden, die unter der Leitung und Mitwirkung von Regisseur Benné tadellos gespielt werden und reichste Anerkennung ernten.

Palais de danse. Hier sind Ubertin, Gerty Greve-Nolden und die Schlangentänzerin Delila verblieben. Hinzugekommen sind die 6 English Tommys, die sowohl auf dem Gebiete des Tanzes als auch des Gesanges Gutes leisten. Stella Joulotte, welche die Bezeichnung „das schicke Persönchen“ voll und ganz verdient, ferner die reizvollen Tanzpoesien Mary Debas und Artois und Marietta, die den modernsten aller Tänze, den Tango kultivieren.

Pavillon Mascotte. Hier werden dem Tango grosse Ehren erwiesen, jeden Mittwoch findet ein Tango-Abend statt, in welchem auch eine Tanzrevue zur Auf-führung gelangt, die alte und neue Zeit umfassend. Die Veranstaltungen finden grossen Anklang und haben sich des besten Besuches zu erfreuen. Das neue Programm ist gleichfalls gut gewählt. Hier findet man Hans Lederer aus Gross-Düsseldorf wieder, Willi Timme ist noch immer dort. Weiterhin nennen wir Pultera & Partner, Wally Lenau und Mizzi Schäffer, die ja schon vor dem Umbau im gleichen Etablissement lange Zeit ein Liebling des Publikums gewesen ist.

Piccadilly. Dieses neue, schöne Café hat sich der hervorragenden Gunst des Publikums zu erfreuen. Zwei vorzügliche Kapellen sorgen für die Unterhaltung, vorne Kapellmeister Tino Krüger und hinten Glassneck, „die grosse Kanone“. Man muss diesen Dirigenten wirklich gesehen haben, er leistet auf seinem Gebiete so Originelles, dass man Zugabe auf Zugabe von ihm verlangt.

Im Adler findet man stets gute Musik. Diesmal trifft man Kapellmeister Stepani dort an, der schon einmal, und zwar ein ganzes Jahr lang, hier war und mit seiner Kunst täglich eine andächtige Zuhörerschaft um sich versammelte. Wie es damals war, ist es auch jetzt, und ein Besuch der Adler-Konzerte kann jedem Musikfreunde warm empfohlen werden.

Im Merkur an der Schadowstrasse spielt gleichfalls eine ganz vorzügliche Kapelle, es ist diejenige des italienischen Geigenkünstlers Mario Balzia. Die Musik, in grosser Besetzung, zeichnet sich durch Exaktheit und Tonfülle aus, so dass man nicht müde wird, dem abwechslungsreichen, meist aus besseren Werken der Tonkunst bestehenden Repertoire zuzuhören.

Vermischtes

Franz von Schönthan † Der bekannte Lustspieldichter Franz v. Schönthan ist im 64. Lebensjahre in einem Wiener Sanatorium an den Folgen einer Operation gestorben.

Richard Hedler, ein bewährtes Mitglied unserer städtischen Oper, wird mit der kommenden Saison in das Ensemble der Hofoper zu Braunschweig übertreten.

Der Initiative der Firma Leonhard Tietz, A.-G., ist es zu danken, dass wir hier in den nächsten Wochen 3 **Künstler-Konzerte** zu erwarten haben, die nach der Bedeutung der Mitwirkenden zu schliessen, reife und vollendete Kunst bieten, und dabei — darin liegt das grosse Verdienst der Veranstalterin — infolge Festsetzung von niedrigen Einheitspreisen (2,20 und 1,10 Mk.) den Charakter wirklicher **Volkskonzerte** tragen. Wir nennen aus dem Verzeichnis der Mitwirkenden als Solisten nur Alfred von Bary, Fritz Feinhals und Marie Leffler-Burkard, als Instrumentalisten Fréd. Lamond und Joan Manén, um anzu-deuten, welcher Art die Kunstgenüsse sind, die uns Tietz am 6. und 21. Januar sowie 18. Februar im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle vermittelt. —

„**Rheinische Erzähler**“ betitelt sich diesmal das Jahrbuch, das die Firma Leonhard Tietz, A.-G., ihren Freunden wiederum widmet. Beim Durchblättern der aparten literarischen Gabe, die Herbert Eulenberg, Wilhelm Schmidt-Bonn, Klara Viebig, Hanns Heinz Ewers, Müller-Schlösser und Paul Mahlberg zu Wort kommen lässt, erkennt man mit Vergnügen, dass die Herausgeberin dem Prinzip der Vorwärtsentwicklung huldigt. In der diesjährigen Agenda ist es der von Adolf Uzarski besorgte illustrative Schmuck sowie die buchtechnische Ausstattung, die neben dem literarischen-lokalpatriotischen Interesse dem Buche Anspruch auf ernste Beachtung und Wertschätzung sichert. Alt-Düsseldorfer sind für die Erinnerungen von Klara Viebig und Hanns Heinz Ewers, sowie Müller-Schlösser's Bildchen zweifellos besonders dankbar.

Wie ein neuer Tanz entsteht. Lichter, Musik, Lachen, rauschende Toiletten, fröhliche Augen: ein Tanzabend in einer vornehmen Gesellschaft! Die junge Welt wirbelt sich im Takte der Musik, die Modetänze von ehemals und besonders von heute werden abgehetzt, der Onestep, der Twostep, der Bärentritt und die

Emilie Schneider
Modes

Düsseldorf, Alleestraße 40
neben Breidenbacher Hof. Fernr. 9682

Wegen vorgerückter Saison
ermässigte Preise 2222

hinkende Ente, der Tango und nochmals des Tango. Alles ist lustig und eifrig. Nur ein junger Mann sitzt trübsinnig im Hintergrunde. Er ist frisch vom Lande importiert; er hat mit einer Empfehlung Einlass bei dieser Gesellschaft gefunden, aber ihre Unterhaltung, ihr Tanz ist ihm unbekannt. Ihm schwindelt vor den Augen, wenn er die Paare herumfahren sieht. Und er rückt immer näher zum Büfett und sucht seinen Schmerz mit allerhand Geistigem zu betäuben. Mit Erfolg. Tränen stehen ihm in den Augen. Da rafft er sich auf — es ist eben eine Tanzpause — und er saust wie ein Indianerhäuptling mit hochgerecktem Hals, wild bewegten Beinen und emporgeschleuderten Armen in den Saal hinein, unter die Lichter. Dann verschwindet er in einer Ecke, und ein gütiger Freund befördert ihn nach Hause. Am folgenden Morgen liegt er mit schwerem Kopf und nagendem Gewissen im Bett. Die Lebenslust ist ihm vergangen. Sein Freund erscheint, dem er sein Leid klagt. Er will zu der Dame des Hauses gehen und sich wegen der Ungezogenheit entschuldigen; es ist ihm furchtbar, aber . . . „Mensch, bist Du denn verrückt? Entschuldigen? Du hast mit Deinem Tanz gewaltig Furore gemacht. Die Dame des Hauses hat mich persönlich beauftragt, mich bei Dir nach dem neuen Tanz zu erkundigen! Du sollst bald vorbeikommen, alles ist begierig, diesen neuen Schlagler von Dir zu lernen.“

N i x d a i t s c h! „Die Drekjahn“, d. h. die Direktion, einer reisenden Gauklerbande hatte vor einiger Zeit in einem Ostseebad ein Plakat angeschlagen, auf dem folgendes zu lesen war: „Bekantmachug. Das die Künstlergelschaf Am Dienstag die Erste Hauptvorstellung Stadt Findet 6 M. Ucharischesstreichkonzert 4 Luftakrokan, 3 Klone Damen Gesag, Komicker Ucharischtanze, Tresirte Pferde Hunde Anfang 8 Uhr, Preise der Pletze Siesplats 30, Stehplats 20, für Kinder auf alle Pletze die Helfte, es Ladet Freudlich Ein die Drekjahn. Robert Adler, Am Mietwoch Findet die zweite Vorstellung Stadt. Die Vorstellung findet Stadt im Zelt die Strase zum Bahnhoff.“ Mit dem Studium dieser Bekantmachung wollten die Künstler dem Publikum anscheinend eine Vorfreude bereiten.

Heinr. Junkermann

Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

Herabgesetzte Preise

Corso Club

G.m. & J.

Herrenausstattungs-Magazin

Düsseldorf

Telefon 6510

Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei

Spezialität:

Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.

Telephon 1555

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

HENSE & SPIES

Café Corso Telephon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o

Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF

SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 21. Dezember, nachm. 2½ Uhr:
Prinzessin Dornröschen

abends 7½ Uhr: Gastspiel der Kammersängerin
Elisabeth Boehm-van Endert:
Undine

Montag, den 22. Dezember:
Herodes und Mariamne

Dienstag, den 23. Dezember:
Rigoletto

Mittwoch, den 24. Dezember: Geschlossen

Donnerstag, den 25. Dezember, nachm. 2½ Uhr:

Prinzessin Dornröschen
abends 7 Uhr:
Tiefland

Freitag, den 26. Dezember, nachm. 2½ Uhr:

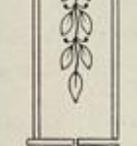
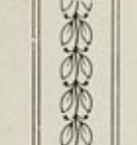
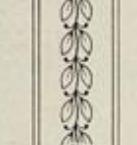
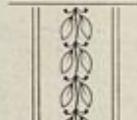
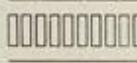
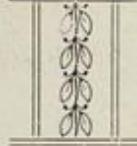
Prinzessin Dornröschen
abends 7½ Uhr:
Der liebe Augustin

Samstag, den 27. Dezember, nachm. 2½ Uhr:

Prinzessin Dornröschen
abends 7½ Uhr:
Der ungetreue Eckehart

Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 2½ Uhr:

Prinzessin Dornröschen
abends 7 Uhr:
Der Troubadour



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 21. Dezember, vorm. 11½ Uhr:

Matinee: Julius Bab, Berlin:

Politische Lyrik

nachmittags 3 Uhr:

Filmzauber

abends 8 Uhr:

Schneider Wibbel

Montag, den 22. Dezember:

Liliom

Dienstag, den 23. Dezember:

Schneider Wibbel

Mittwoch, den 24. Dezember: Geschlossen

Donnerstag, den 25. Dezember, nachm. 3 Uhr:

Schneider Wibbel

abends 7½ Uhr:

Ein Sommerachtstraum

Freitag, den 26. Dezember, vorm. 11½ Uhr:

Matinee:

Beethoven

(Düsseldorfer Streichquartett)

nachmittags 3 Uhr:

Iphigenie auf Tauris

abends 8 Uhr:

Pygmalion

Samstag, den 27. Dezember:

Pygmalion

Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 3 Uhr:

Moral

abends 8 Uhr:

Schneider Wibbel

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf = 1941 & 11809

Vollständig neues Programm.

Nur 3 Tage!

Shenandoah

Kriegsbilder aus dem Amerikanischen nach
dem Roman von Bronson Howard. 3 Akte.

Ferner:

Das übrige auserlesene
Programm.

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Der Pracht - Spielplan vom
20. bis inkl. 22. Dezbr. 1913.

Nordischer Kunstfilm.

Der Rechte

3-Akter! 3-Akter!
Gesellschafts-Drama.

In den Hauptrollen die beliebten Darsteller:

**Waldemar Psylander
und Klara Wieth.**

Ferner:

Das übrige auserlesene Programm.

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS
H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

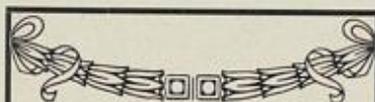
Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu

Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig

Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

„Zum Adler“

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

**SPIELPLAN DES
APOLLO-THEATERS**



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 31. Dezember 1913:

Herms Trio
die lustigen Akrobaten

Rolf Holbein
komischer Maler

Delita del Oro
mit ihren dressierten Kühen

The Four Musical Gardiners
austral. Musikalakt

8 Allison
ikarische Spiele

William Schüff
und Frau Therese Schüff
Klavierhumorist und Improvisator

„Eine Meile in der Minute“
amerikan. Variétesketch

Alfred Heinen
Humorist

Le trois Méreaux
Gymnastiker

„Fuma“
Schimpanse

Browning Brothers
kom. Radfahrer

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann

Dir.: Homann

6 English Tommys, Song and
Dance

Artois u. Marietta, Tango
argentino.

Delila, Schlangentänzerin

Stella Joulotte, das schicke
Persönchen

Hubert Ubertin, Bariton

Gerty Greve-Nolden, Operetten-
Sängerin

Mary Deba, Tanz-Poesien

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an

Gross-Düsseldorf

Direktion: S. Hacke.

Variété

Die Betriebsleitung von Gross-Düsseldorf hat, vielfachen an sie ergangenen Wünschen Rechnung tragend, beschlossen, den im Theater Gross-Düsseldorf stattfindenden Vorstellungen einen wesentlich veränderten Charakter zu verleihen, und zwar dergestalt, dass die auf der Bühne veranstalteten Konzerte künftighin gänzlich ausgeschaltet werden, und die Anzahl der zur Vorführung gelangenden kinematographischen Aufnahmen auf ein Minimum herabgesetzt wird. — Hierdurch ist der Direktion Gelegenheit geboten, den ja zweifelsohne im Vordergrund des Interesses stehenden Variété-Darbietungen in ergiebigstem Masse zu ihrem Recht zu verhelfen. Es werden also in Zukunft nicht mehr wie bisher nur 4 bis 5 Spezialitäten auftreten, sondern mindestens 10 Variété-Attraktionen den Hauptbestandteil der Gross-Düsseldorf-Theater-Programme bilden. — Es wird nun in Verbindung mit einer Numerierung nur der 2 im Saal direkt vor dem Orchesterraum, sowie der im I. Rang nur hinter den mittleren Logen sich befindlichen Tischreihen eine teilweise unbedeutende Preiserhöhung eintreten und sollen die sich hieraus ergebenden Mehreinnahmen lediglich dazu dienen, die Heranziehung erstklassiger Künstler zu ermöglichen, wodurch dann dem Publikum für den kleinen Aufschlag ein vollwertiges Aequivalent geboten wird.

Diese unbedingt mit Freuden zu begrüßende bemerkenswerte Neuerung, durch welche sich den Bewohnern von Düsseldorf und Umgebung ein zweites, grosses, vornehmlich mit Variétékünsten aufwartendes Unternehmen erschliesst, wird am **Donnerstag, 25. Dezember 1913**, also in der Abendvorstellung des ersten Weihnachtsfeiertages, **in Kraft treten.**

Frühstücksweine ersten Ranges!
 Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 — 15.—
Insel Madeira	2.— — 15.—
Malaga	2.— — 6.—
Tarragona	1.60 — 1.90
Vermouth - Wein	1.90 — 3.—
Bordeaux	1.25 — 4.25
Scotch Whisky	5.20 — 9.40
Cognac	3.— — 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 — 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Köntesallée
 Telephon 219

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



SPAETHE PIANOS

A. Demmer, DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64

Flügel
Pianos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

□

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

□

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober,**
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi, „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom **1. Oktober** ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. **22. Januar 1914:** Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Graf Adolphstrasse (Café Corso)

Telephon 2249

Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten
Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

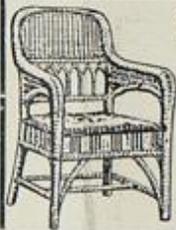
Wehrhahn
No. 2.

Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis
der städt.
Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Brunotte & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110
Glischee's

Autotypien
Photograph.
Aufnahmen

Retuschen
Entwürfe
Zeichnungen

Peltz

**Geldschrank
absolut sicher**

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M.
No. 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten-Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken :

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lanenstern. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestraße 42, u. Georg Paffrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz.** Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF



ZEHN GROSSE ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor Professor Carl Panzner

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf 72 Musiker verstärkte städtische
Orchester, sowie unter Mitwirkung namhafter Solisten.

V. Konzert 3. Januar Klassiker	1. Schubert. Sinfonie H-moll 2. Mozart. Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. Beethoven. Sinfonie Nr. 8	VII. Konzert 28. Februar Moderner Komponisten- Abend	1. G. Noren. Kaleidoskop. Orchest.- Variationen (zum erstenmal) 2. K. Bleyele. Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. R. Strauß. Tod und Verklärung
VI. Konzert 24. Januar Klassische Tanzweisen	1. Rameau. Menuett. Tamburin 2. Gluck. a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus 3. Gretry. Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris“: a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal) 4. Mozart. Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens“ (zum erstenmal) 5. Weber. Aufforderung zum Tanz 6. Brahms. Ungarischer Tanz. Grieg, Norwegischer Tanz. Dvorák, Slavischer Tanz. Tschaikowsky, Trepak, Russischer Tanz 7. Joh. Strauß. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer	VIII. Konzert 21. März Klassiker	1. Beethoven. Ouvertüre zu König Stephan 2. Mozart. Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. Bach. Brandenburger Konzert G-dur 4. Brahms. Sinfonie Nr. 4
		IX. Konzert 18. April Wagner-Liszt- Abend	1. Wagner. Eine Faust-Ouvertüre 2. Wagner. Venusberg-Bacchanale 3. Wagner. Waldweben aus „Sieg- fried“ 4. Liszt. Orpheus 5. Liszt. Les Préludes
		X. Konzert 2. Mai Klassiker	1. Beethoven. Sinfonie Nr. 7 A-dur 2. Händel. Konzert für zwei Bläser- chöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. Beethoven. Ouvertüre Leonore Nr. 3

Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei nume-
rierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die
Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes
kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der
Eintrittspreis beträgt einschliesslich **Mk. 1.25.**
Billetsteuer und Garderobegebühr
Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.

Kaisersaal der Städtischen Tonhalle Düsseldorf

3 Künstler-Konzerte

zu volkstümlichen Eintrittspreisen

veranstaltet von der Firma Leonhard Tietz Akt.-Ges., Düsseldorf

Dienstag, den 6. Januar 1914

Mittwoch, den 21. Januar 1914

Mittwoch, den 18. Februar 1914

Beginn der Konzerte: Abends 8 Uhr

Mitwirkende:

Kgl. Hofopernsängerin CLAIRE DUX (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Berlin.

Kgl. Kammersängerin MARTHA LEFFLER-BURCKARD (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Berlin.

Kgl. Kammersängerin MARGARETE SIEMS (Sopran)
von der Königl. Hofoper in Dresden.

Kgl. Kammersänger PROF. Dr. ALFRED VON BARY (Tenor)
von der Königl. Hofoper in München.

Kgl. Kammersänger FRITZ FEINHALS (Bariton)
von der Königl. Hofoper in München.

Kammersänger HEINRICH HENSEL (Tenor)
vom Stadttheater in Hamburg.

PROFESSOR JOAN MANÉN (Violine), Berlin.

PROFESSOR FRÉDÉRIC LAMOND (Klavier), Berlin.

PROFESSOR ALEXANDER PETSCHNIKOFF (Violine), München

Am Flügel: Dr. FRITZ BEREND-München.

Numerierte Plätze à Mark **2.20** und **1.10** an der Theater-Kasse des Reise- u. Verkehrs-Bureaus der Firma Leonhard Tietz, Akt.-Ges., Düsseldorf. Vorverkauf für Abonnements vom 16. Dezember ab. Der Einzelkarten-Verkauf beginnt am Montag, den 22. Dez. 1913.